



einen jähen Abbruch gefunden haben. Dabei gibt die Presse deutlich dem Verdacht Ausdruck, daß Briand nicht nur durch seine Erkrankung, sondern auch durch einen bindenden Beschluß des Kabinetts Poincaré gehemmt worden sei.

Namentlich die „Volontés“ erklärt, wenn nicht die verhängnisvolle Widerstandsleistung des ehemaligen Pensionsministers Marin vorhanden wäre, wäre die Herabsetzung der Truppenstärke im Rheinland bereits eine vollzogene Tatsache geworden. So aber glaubt man in gut unterrichteten Pariser Kreisen, daß es noch einiger Zeit und langwieriger diplomatischer Verhandlungen bedürfen wird, bis die in Locarno versprochene und jetzt in Genf von Briand erneuerte Zusage einer beträchtlichen Verminderung der Besatzungstruppen im Rheinland durchgeführt werden kann.

Die deutschnationalen Presse redet einmütig von einer Genfer Pleite. Sie vergißt hinzuzufügen, daß, wenn es schon eine Pleite ist, der Bürgerblut sie erlitten hat und die Deutschnationalen Hauptschuldige sind. Denn am im Völkerratsrat etwas zu erreichen, braucht man statt Phrasen und Demagogie etwas, was im deutschnationalen Lager rar ist: Wiß und Gründe. —

## Litauen und Memelland

Nach Nachrichten aus Memel ist der genaue Wortlaut der Erklärung, die der litauische Ministerpräsident Wolde maras in der Sitzung des Völkerratsrats über die Durchführung der Memelkonvention abgegeben hat, von der Genjur für das Memelgebiet gestrichen worden. Gleichzeitig eröffnet das offizielle Organ der litauischen Regierung in Kovno j a r f e U n g r i f f e gegen die „Privilegien des Memelgebiets“.

Zu diesen Vorgängen schreibt der „Vorwärts“: „Stresemann müßte, noch ehe der Rat auseinandergeht, auf diese unerhörten Tatsachen hinweisen. Die Erklärung, die der litauische Ministerpräsident vor dem Rat abgegeben hat, um einem förmlichen Beschluß zu entgehen, wird in Memel zensuriert, während das offizielle Organ seiner Regierung als Echo auf die Genfer Verständigung die Gehe gegen das Memelland aufs neue führt. Daß den litauischen Militärdiktatoren der in Litauen vereinbarte Zustand sehr fatal ist, daß in einem Teile Litauens die Demokratie und im übrigen Teile der Faschismus herrschen soll, können wir begreifen. Wenn das den Machthabern in Kovno nicht paßt, dann sollen sie verschwinden. Aber der Völkerratsrat darf sich nicht von diesen Leuten auf der Nase tanzen lassen.“ —

## Für den Einheitsstaat

Auf Anregung der bayerischen Landesorganisationen der Sozialdemokratischen Partei fand am Donnerstag in Heidelberg eine j ü d d e u t s c h e L ä n d e r k o n f e r e n z der Sozialdemokratie statt, die sich mit dem Länderproblem in der Richtung der Schaffung des Einheitsstaates beschäftigte. An der Konferenz nahmen Vertreter von Bayern, Hessen, Württemberg, Baden, der Pfalz und von Hessen-Nassau teil, zum größten Teil Mitglieder der Landtage und des Reichstags, Parteifunktionäre und Redakteure der Parteipresse, etwa 50 an der Zahl. Vom Parteivorstand war Hermann Müller anwesend.

In ein einleitendes Referat des Abgeordneten Maul (Offenbach) schloß sich eine Aussprache, in der das Problem eingehend erörtert wurde. Wenn auch an sich allgemein betont wurde, daß die Frage heute noch nicht spruchreif sei, so wurde doch von allen Rednern festgestellt, daß die ganze Entwicklung im Reich und in den Ländern auf eine Zentralisation hindeutet, j a n o c h a u s w i r t s c h a f t l i c h e n u n d p o l i t i s c h e n u n d f i n a n z i e l l e n N o t w e n d i g k e i t e n h e r a u s. A l s w i n s c h e n s w e r t w u r d e die Schaffung eines Einheitsstaates mit j a r d e z e n t r a l i s i e r t e r V e r w a l t u n g b e z e i c h n e t, w o b e i a l l e r d i n g s d a s P r o b l e m n u r i n V e r b i n d u n g m i t d e m P r o b l e m P r e u ß e n s z u l ö s e n w ä r e. E i n B e s c h l u ß w u r d e n i c h t g e f a ß t.

Der Zweck der Konferenz, die Frage des Einheitsstaates im Rahmen der Gesamtpartei weiter zu erörtern, die verschiedenen Ansichten und Auffassungen der süddeutschen Ländervertreter kennen zu lernen und einen Gedankenaustausch über die Lösungsmöglichkeiten herbeizuführen, wurde zweifellos erreicht. —

## Nach der Niederlage

Der Verwaltungsrat der deutschen Reichspost wird sich am Freitag mit der Vorlage des Reichspostministers über die Gebührenordnung befassen. Der Industrie- und Handelsrat hat noch in letzter Stunde ein Telegramm an den Reichspostminister mit dem Ersuchen gerichtet, die Tarifserhöhung, insbesondere die Erhöhung des Briefpostens zu unterlassen.

Die Vertreter der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion im Verwaltungsrat werden am Freitag einen Vertagungsantrag einbringen und darauf verweisen, daß es unbedingt notwendig ist, die finanzielle Entwicklung der Post im laufenden Jahre abzuwarten, ehe man zu der vom Reichspostminister geplanten einschneidenden Maßnahme greift. Sollte der Vertagungsantrag der Ablehnung verfallen, so werden die sozialdemokratischen Mitglieder den Antrag auf Rückberufung der Vorlage an den Arbeitsausschuß zwecks nochmaliger Prüfung stellen.

## Deutschnational

Die „Standarte“, die Zeitschrift des „neuen Nationalismus“, bringt folgende hübsche, in Verse gesetzte Charakteristik der Deutschnationalen:

„Wir sind natürlich Monarchisten, darüber kann kein Zweifel sein. Auch sind wir patenter Christen mit Kinderherzchen hold und rein.“

Wir sind die Wahrer deutscher Treue, wir sind von altem Schrot und Korn und jüdischen monalisch aufs neue ein Gulbigungstelegramm nach Doorn.

Wir haben vier Ministerseffel. Das gibt der Republik erst Schwung! Ihr Schicksal ist zwar 'ne Hefel, doch sind wir für Verlängerung.

Zwar laden wir als Ladehüter auf Wilhelm neu des Bannes Fluch, doch nur böswillige Gemüter erwidern einen Widerspruch.

Monarchistisch und republikanisch, ob Schwarzrotgold, ob Schwarzweißrot, Verfassung oder nur ein A—wisch... Was heißt denn hier: Holland in Not!

Das ist uns alles ganz egal! Wir sind sozial! Wir sind feudal! Wer's nicht begreift, der kann uns mal — Wir sind so glücklich wie ein Kal, verflucht nochmal! Wir sind deutschnational!“

Wir haben dieser Charakteristik der Deutschnationalen durch ihre eignen Anhänger nichts hinzuzufügen. Die Verspotteten selbst werden still für sich denken: „Alle Wetter, sind wir da naturgetreu gezeichnet worden.“ —

## Wirth und die Deutschnationalen

Der „Sozialdemokratische Pressedienst“ schreibt: Der Zentrumsabgeordnete Dr. Wirth hat am Mittwoch bei der Abstimmung über den sozialdemokratischen Antrag auf Zurückziehung des Posigebührengesetzes für die Zurückziehung gestimmt. Die Reichspresse tobt deshalb und behauptet, daß Wirth den Ausschlag für die Annahme des sozialdemokratischen Antrags gegeben habe. Diese Nach-

richtigkeit ist falsch; denn bei der ganzen Einstellung Wirths hätte er niemals für die Portoerhöhung mit ihren preissteigernden Auswirkungen gestimmt. Im besten Falle würde er sich enthalten haben. Der sozialdemokratische Antrag wäre also trotzdem statt mit 2 Stimmen mit einer Stimme Mehrheit angenommen worden.

Das wäre das eine! Das andre ist die Unverschämtheit, mit der die Deutschnationalen jetzt den Ruf nach Fraktionsdisziplin erheben und das Zentrum vom Standpunkt dieser Disziplin aus gegen Wirth aufzuputtschen versuchen. Diese Mampe-Partei, die sich bei der Dalves-Nb-stimmung regelrecht in zwei Hälften teilte! —

## Hochverratprozess in Stuttgart

Wiederum schleppt man Kommunisten wegen verschimmelter Delikte aus der Putschzeit des Jahres 1923 vor die Richter die Anklage lautet der Putsch, Sprengstoffbegehren und Vorbereitung zum Hochverrat. Angeklagt sind die Kommunisten Baizhardt und Genossen, das Richterkollegium bildet der vierte Strafsenat des Reichsgerichts unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Niedner. Das „Berliner Tageblatt“ zieht folgende treffenden Parallelen zwischen den zur Anklage stehenden kommunistischen Sündern und den Verbrechern der Nationalisten zur selben Zeit, die so äußerst nachsichtige Richter fanden:

Man erinnert sich hierbei unwillkürlich an die Ereignisse, die sich kurz vorher bei dem Hitlerputsch in München abspielten. Am 27. November 1923 wurde in Stuttgart ein Kriminalbeamter, der eine kommunistische Geheimniskunde überraschte, getötet. In München wurde der Tod von mindestens drei Dutzend Leuten beklagt. In Stuttgart wurde am 26. November eine Bombe an dem Gebäude der kommunistischen Parteizeitung zur Explosion gebracht, wodurch nur Sachschaden entstand. In München wurde mit Handgranaten, Maschinengewehren und Flintenkugeln operiert. Die Kuffstättener verfügten über ein Waffenarsenal, das mit Sprengstoffen, Handgranaten, Minenwerfern und dergleichen gespickt war. In Stuttgart werden die Arbeiter der schwersten Verbrechen angeklagt.

Die Urheber des Münchner Aufstandes und seiner Folgen sind vom Münchner Volksgericht (das gar nicht zuständig war), zu den sogenannten Kavalierstrafen der Festungshaft verurteilt worden, die durch eine außerordentliche Verkürzung der Verbüßung zu einem reinen Erholungsurlaub gestempelt wurden. Die Angeklagten in dem in Stuttgart bevorstehenden Strafprozess befinden sich schon über ein Jahr in Untersuchungshaft.

Die Untersuchung gegen die kommunistischen Delinquenten wurde mit einem ungemöhnlichen Eifer und einem außerordentlich großen Aufgebot von Personal und Arbeitskraft geführt. Jedermann in Württemberg weiß aber, daß prominente Personen rechtsradikaler und deutschnationaler Einstellung in Württemberg im November 1923 und in den Monaten vorher mit den Münchner Putschisten geliebäugelt, konferiert und über eine gemeinsame hochverräterische Aktion verhandelt haben. Der ganzen rechtsstehenden Hochverräterclique ist kein Haar gekrümmt worden. Polizei und Staatsanwalt haben sich um ihre Straftaten nicht gekümmert. Dabei sollte die politische Einstellung und das politische Motiv einer strafbaren Handlung für die Rechtsprechung völlig unerheblich sein. „Alle Deutschen sind vor dem Gesetze gleich“, schreibt Absatz 1 des Paragraphen 109 der Reichsverfassung vor, dem Anschlag dahin auslegt, daß das Gesetz, einerlei, wer es ist, gegen den es sich richtet, rückhaltlos angewendet werden soll.

Was nützen angesichts dieser unerblicklichen Tatsachen alle Beschönigungsversuche der für die Justizverwaltung Verantwortlichen. Der breiten Masse des Volkes wird diese Art von Justiz kein Vertrauen einflößen. —

## Konzerte des Deutschen Musikerverbandes

Fortsetzung

Vom dem Wirken des Deutschen Musiker-Verbandes ist noch viel zu wenig in der Öffentlichkeit bekannt. Doppelt wertvoll ist darum das Material, das auf der Theater-Ausstellung gezeigt wird, und das einen Begriff gibt von der erhabenen und weitreichenden Organisationsarbeit, die da im stillen geleistet wird.

Neben der sozialen Sicherstellung seiner Mitglieder, die den weitesten Kreisen Teil aller deutschen Orchestermitglieder umschließen, hat der Verband sein Augenmerk auf die Heranbildung des Nachwuchses gerichtet. Das wird jedem Besucher der Konzerte klar, die dem Deutschen Musiker-Verband auf der Ausstellung eingeräumt ist, und die den Blick vor Augen führen, wie der angehende Musiker der Lehrlingsjahre der alten Stadtmusikvereine entgegen und nach modernen Grundrissen wissenschaftlich und künstlerisch herangebildet wird auf dem mit großen Opfern vom Verbande geschaffenen Orchesterhochschulen in Charlottenburg, Göttingen und Mainz.

Diese pädagogische Tätigkeit war in den Mittelpunkt der Magdeburger Tagung gesetzt worden. Der Hauptpunkt des Besandes, H. Jahn, sprach über die Ausbildung des „Musikers“ und ergriffte damit in würdevoller Weise das Material auf der Ausstellung. Und, was noch wichtiger und lehrreicher war: die Berliner Orchesterhochschule in Stadt von etwa 50 Lehrlingen gab einen praktischen Beweis ihrer Leistungsberähigung. Die jungen Leute vom ersten Jahrgang im Alter von 14, 15 Jahren, spielten unter Leitung ihres Konzipisten Gmeindl ein sehr ansprechendes Konzertprogramm: Die „Lügen“-Overtüre von Richard Wagner, die „Sinfonie“ aus der „Opern-„Reise“ und als modernes Stück den „Morgenstern“ eines Jans“ von Debussy.

Das war nun freilich eine große Heberhebung. Das diese Lehrlinge und jungen Männer ein vollkommenes Instrumentalensemble bilden, war natürlich nicht zu bezweifeln. So etwas ist jetzt bei fast allen Konzerten eine selbstverständliche Tatsache. Aber das heißt die Musikanten, die so große Anforderungen an Leistungsfähigkeit stellen, mit so viel Geduld und systematischer Geduld geübt werden — gar nicht zu reden von der höchlich angelegten Technik der Orchester — das müßte in Erwägung sein. Nur die gemeinsamen Anstrengungen — in Charlottenburg, wo die Orchesterhochschule der Hochschule für Musik angegliedert ist, werden den 50 Orchestern von 15 angeordnet — kann solche Forderungen stellen. Aber die sitzen dem Orchester für eine halbe Jahrzeit des Musikjahres, wie man sie bisher noch nicht, was nicht in dem Maße, gekannt hat. Dieses Veranlassungen des Orchesterhochschulen vor dem Schlußjahr, das heißt, wie ein vorzügliches Gesellenstück angeordnet werden kann.

Abend.

Das Theater-Ausstellung und Stadthalle löst ein künstlerisches Ereignis größten Stils das andre ab. Auch ist der überwältigende Eindruck des letzten großen Konzerts (Reichsverband deutscher Orchestermitglieder mit Fritz Busch) nicht verblasst, da wurde uns ein weiteres Erlebnis abhingen, ja noch größeren Umfangs zuteil. Hat die Musiker-Organisation A. d. O. 140 Orchestermitglieder für ihr Konzert aufgebracht, so war es dem Deutschen Musikerverband eine Kleinigkeit, mit 230 erlebten Künstlern aufzutreten.

Am Donnerstag war die Stadthalle das Ziel einer wahren Fächerwanderung. Der Riesenschau war bis auf alle verfügbaren Stühle ausverkauft, so daß man die Zahl der Besucher auf über 400 schätzen kann. Und keiner von diesen vielen wird enttäuscht worden sein, denn es wurde wieder ganz große Kunst gehalten. Der Solner Generalmusikdirektor Professor Hermann Abendroth, der in Regensburg schon von manchem Konzert her bekannt ist, hatte die Leitung des Riesenschauers, das — um nur einige Verhältnissezahlen zu bieten — mit 21 Kontrabässen und 19 Trompeten antrat.

Auch dieser Abend begann mit Wagners „Oberon“-Overtüre. Da ist ein Vergleich der Abendrothschen Interpretation mit der Fritz Buschs immer von der Hand zu weisen, aber Differenzen sind nur im Auffassungsbereich, nicht etwa hinsichtlich der Lautstärke festzustellen. Hier kann nur persönlicher Geschmack und nicht fachliche Urteile überlegen entscheiden, welche Auslegung die größere, kumpelhafter ist. Wir möchten beide in unserer Erinnerung nicht missen: Buschs jubile und Abendroths temperamentsvolle.

Stolz können wir Magdeburger sein, daß wir für ein so bedeutendes Konzert einen ausgezeichneten Solisten aus unserer Heimat zu stellen vermögen. Unser Otto Rubin spielte Rubins „Sinfonie“ für Geige und Orchester mit dem j a n e n S c h m e l z j e m e s T o n e s u n d u n d e r i m m e r w i e d e r b e z e u g e n d e n E i n f a h r u n g i n d i e s e h e r b i n n i g e E m p f i n d u n g s w e l t. A b e n d r o t h w a r i n d e m k u n g e l e n d e n R e g i s t r i e r, s o d a ß d e r V o r t r a g d i e s e s g e i s t u n d g e m e i n s a m e n S t a n d e s w a h r h a f t b e g l a n d t e.

Zum angenehmen Erlebnis wurde auch Straußens j a n e n i c h t e D i c h t u n g „Lob und Verklärung“. Dieser Übergang von ganzer Sorge und tiefer Trauer zu heilig jubelndem Aufbruchsgelände kam mit j a n e n W a l t e r s u b e r w ä l t i g e n A u f b r u c h. A u c h h i e r e i n e j a n e n e n D i g g e l i n d e r w a h l 1 8 0 S t r i c h e n, e i n g e n e d e r z u k u n n e n s t a n d i g e s F i a n o u n d e i n j a n e n n e n K a n z e l l e n G e m a i n. S o l c h e k u n n e n s t a n d i g e S t a n g w i r k u n g e n s i n d e n a l l e i n a m i t d e r E i n d r u c k e i n e s g i g a n t i s c h e n K u n n e n s t a n d e s a l s e i n e r. W e n n m a n v o r d e n H o c h s c h u l e n a b e r v o n e i n e r u n t e r s t e n S c h u l e n s t a n d e h e r t, d a n n i s t e s g u n d e r t d e r B e g r i f f d e r k o n n e n e n G a n g e, d e s u b e r w ä l t i g e n A n s t r a n g e s, d e r a u c h u n t e r d e n e r s t e n s t a n d e. I n d e r F o r m d e n n u n c h a r a k t e r i s t i s c h u n d a u c h i m W e s e n w e i t v e r s c h e n, s o k o m m t z u r E r k l a r u n g d e r d e n G e w i s s e n d e F r a g e o m S e l b s t e n, u n d e s e n t-

stelt im empfänglichen Gemüt eine demütige lustvolle Ergriffenheit vor der erhabenen Größe der göttlichen oder menschlichen Schöpfung. Die Impfung des (genau) 232 Mann starken Klangkörpers überließ einen bei den Taktis mit unwiderstehlicher Macht, der Ansturm des — übrigens meisterhaft bedienten — Meches bewirkte eine feltame Betäubung, in der man Raum und Zeit vergaß und nicht mehr fühlte als Andacht und Hingabe an ein großes gemeinsames Erlebnis von 4000 Menschenherzen.

Meisterhaft dann auch die Wiedergabe der 1. Sinfonie (C-Moll) von Johannes Brahms. Wir haben sie oft gehört und ihre Schönheiten bewundert, aber nie wurde sie uns so nahe gefühlt wie durch diese 232 Meisterpieler, von denen jede Instrumentengruppe immer wieder entzückt. Diese glatte Aussprache und Konvichheit der Holzbläser, diese j a n e n F ö r n e r u n d diese glanzvollen Trompeten und Posaunen! Abendrot weiß Straußens letzte und vertiefteste Gefühlsregung aufzuspielen, ohne ein Detail hängenzubleiben. So kam eine ebenso schwingvolle wie tiefgreifende Aufführung zustande, die — trotz des recht großen Programms — bis zum Schluß seufzte. Ja, man nahm sogar noch frisch und freudig die Tannhäuser-Overtüre als Abschiedsgeschenk mit. Wagner wird in Walfall Freudenjüngre vollführt haben, als er diese schmetternden Melodien gehört hat, so gewaltig und doch so sicher und j a n e n.

Ungehörter Beifall, Blumen und wohlverdiente Lorbeerkränze belohnten Dirigenten, Solisten und Orchesterpieler. Auf dem anschließenden Kommerz erkante wieder mancher Lobpruch auf Magdeburg, seine Ausstellung und seine Stadthalle. Auswärtige Gäste müssen diese Anerkennung ausdrücken — der Magdeburger aber zweifelt, medert und schmächt seine Stadt, der er nur hinstommt. G. d. e.

„Schafesparcs „Sommerstraum“ wird, wie wir bereits berichtet, von dem Ensemble der Berliner Volksbühne am Sonntag den 26. Juni um 2 1/2 Uhr und 7 1/2 Uhr im Stadtheater aufgeführt. Es werden die ersten Kräfte des Theaters am Bühnenplatz in Berlin mit: Agnes Straub, Alexander Granach, Paul Senfels, Leo Neuz, Armin Schweizer, Hans Lehmann usw. Das Werk wird mit der Musik von Mendelssohn gegeben. Einlasskarten sind zu haben bei den Konzerttagen Heinrichshafen, „Volksstimme“ und in der Geschäftsstelle der Volksbühne, Berliner Straße 19 (neben dem Wilhelm-Theater). —

Gerhart Hauptmanns „Zill-Gulenspiegel“, ein Epös in Hexametern, an dem der Dichter bereits seit mehr als 6 Jahren arbeitet, soll noch vor Ablauf dieses Jahres in Buchform veröffentlicht werden. Das Werk hat mit dem alten deutschen Volkstüm nicht mehr als den Titel gemeinsam und sucht eine feltame Verjüngung von modernstem Erleben (der Gedicht ist im Reich der deutscher Kampfslieder gewesen und weiß sich in der Nachkriegszeit nicht mehr ganz zurechtzufinden) mit antiker griechischer Mythologie zu geben. —

## Zweierlei Abfindung

Der Vertrag der württembergischen Regierung mit dem Hause Württemberg nimmt das Interesse der Öffentlichkeit in steigendem Maß in Anspruch. Insbesondere sind es die 20 jährige Rente von jährlich 123 500 Reichsmark für den volksfremden Herzog Ulrich und die 140prozentige Aufwertung der lebenslänglichen Rente der Königinwitwe, die das allgemeine Mißfallen erregen.

Am treffendsten gibt die „Schwäbische Tagwacht“ die Stimmung wieder, wenn sie schreibt: „Man vergleiche die Rente, die der Staat dieser alleinstehenden Frau gewähren will, mit der Pension, die er seinem seit vielen Wochen schon kranken ersten Staatspräsidenten Bloß zugestimmt, dem Manne, dem das Volk Württemberg mehr zu danken hat, als irgendeinem Angehörigen des Hauses Württemberg oder einem früheren Minister. Die von allen Parteien des Landtags, mit Ausnahme der Kommunisten, dem Staatspräsidenten Bloß zugedachte Erhöhung seiner Pension wird ihm von der Regierung verweigert mit dem Hinweis auf die noch ausstehende Entscheidung des Reichsgerichts über die Gültigkeit des Ministerpensionsgesetzes.“

Auf dem Gnadenweg ist dem kranken Staatspräsidenten Bloß ein Beitrag zur Deckung seiner Krankheitskosten gewährt worden! —

## Tagung der Völkerrechtler

Die im Jahre 1917 gegründete Deutsche Gesellschaft für Völkerrecht hielt in der Zeit vom 8. bis 11. Juni in Dresden ihre 8. Generalversammlung ab. Professor Dr. Krauß (Königsberg) sprach über Minderheitenschutz. Er führte dabei u. a. aus, hinsichtlich der „autonomen oder internationalen Lösung des Minderheitsproblems“ habe die geschichtliche Entwicklung sich bereits offenbar endgültig für ein gemischtes System entschieden. Eine internationale Konstitution sei recht schwierig. Gegenwärtig erhoben sich dagegen, selbst wenn sie technisch möglich wäre, erhebliche sachliche Bedenken, insbesondere läge die Gefahr der Schablonisierung nahe, die die Minderheiten höherer Kultur schädigen würde.

Professor Karl Strupp (Frankfurt a. M.) sprach über die völkerrechtliche Haftung des Staates insbesondere bei Handlungen Privater, eine Angelegenheit, die durch die Ermordung des russischen Gesandten in Polen in diesen Tagen wieder brennend geworden ist. Im Völkerrecht gelte als ein Verstoß im allgemeinen eine Handlung, die gegen ein innerhalb der in Frage kommenden Ländern geltendes Gewohnheits- oder Staatsvertragsrecht verstoße. Es gelte hier ein positives Tun und ein negatives Unterlassen als gleichwertig. Völkerrechtliche Delikte könnten natürlich nur von Staaten begangen werden, die voll verhandlungsfähig seien.

Der Redner wandte sich u. a. gegen die Auffassung, daß die Staaten für politische Verbrechen und Attentate, die in ihren Grenzen begangen worden seien, voll haftbar seien. In Fällen des Aufruhrs soll aber der Aufstandstaats die Pflicht haben, nach Kräften den Ausbruch von Unruhen zu verhüten und Fremde vor Angriffen zu schützen. Falls die Unruhen sich ohne Verschulden des Aufstandstaates nicht verhüten ließen, seien die Täter zu bestrafen und den geschädigten Fremden der Rechtsweg zur Geltendmachung ihrer Schadenersatzansprüche zur Verfügung zu halten.

Der Referent legte einen Entwurf von elf Artikeln für einen Staatsvertrag über die Haftung der Staaten für völkerrechtswidrige Handlungen vor, der dem Völkerbundsrat vorgelegt werden soll. Der Entwurf wurde einer Kommission zur endgültigen Formulierung übergeben und soll die nächste Tagung der Gesellschaft für Völkerrecht noch einmal beschließen.

Professor Gutzwiller (Weidelsberg) sprach über „Norm, Richter und Wissenschaft im internationalen Privatrecht“. In der gegenwärtigen Zeit der Neugestaltung der internationalen Beziehung sei eine Revision der Grundbegriffe des internationalen Privatrechts erforderlich. Der Redner verlangte insbesondere, daß die Bestimmungen des Einführungsgesetzes im Bürgerlichen Gesetzbuch, die sich mit dem Fremdenrecht befassen, besser gefaßt würden. —

## Ergebnis der Arbeitskonferenz

Die internationale Arbeitskonferenz in Genf ist am Donnerstag mit einer Reihe von Neben über das Ergebnis der Tagung geschlossen worden. Und dieses Ergebnis ist nicht gerade ermutigend. Das Risiko der Konferenz in der Sicherung der Koalitionsfreiheit, die noch immer unbefriedigende Regelung der Sprachenfrage und die leere Demonstration hinsichtlich der Ratifizierung des Achttundenabkommens gelegentlich der Mitteilung Frankreichs, daß es ratifiziere, wenn England und Deutschland ratifizieren — all das läßt die Tagung der 10. Arbeitskonferenz als einen Mißerfolg erscheinen, hinter dem die Annahme des Konventionsentwurfs für die Krankenversicherung, der an sich wirkungsvolle Weltbericht von Albert Thomas über die Entwicklung der Sozialpolitik und noch manche andre beachtenswerte Arbeit des Internationalen Arbeitsamtes verschwinden.

Die kleinen Zugeständnisse in der Sprachenfrage, wodurch jetzt z. B. der Direktor auf Wunsch der beteiligten Regierungen amtliche Übersetzungen der Übereinkommensentwürfe anfertigen und niederlegen lassen kann, befriedigen die deutsche Arbeiterchaft nicht. Neben Englisch und Französisch muß Deutsch in Genf eine gleichberechtigte Sprache werden.

Der Mißerfolg bezüglich der Koalitionsfreiheit war voraussehbar. Wie der spanische Arbeiterdelegierte Calbalero hervorhob, ist von Jahr zu Jahr eine unachgiebigere Haltung der Arbeitgebergruppe in Genf zu beobachten. In einer Zeit, wo sich nicht nur in den sozial und wirtschaftlich noch weniger entwickelten Ländern, sondern auch in den hochindustriellen europäischen Großstaaten, wie in England, ein scharfer antigewerkschaftlicher Kurs reaktionärer Regierungen breitmacht, da fehlen die psychologischen Voraussetzungen für eine Verständigung in einer so schwierigen Frage. Die Situation wurde schließlich auch nicht dadurch erleichtert, daß Gewerkschaftsgruppen wie die Zentralkommission der christlichen Gewerkschaften Dörrerreich es für zweckmäßig hielten, bei dem Kampf um die Gewerkschaftsfreiheit mit einer geharnischten Forderung über die Wichtigkeit der Gewerkschaftsfreiheit durch die freien Gewerkschaften Österreichs in die Arbeitskonferenz hineinzuzupacken. Bei solchen Quertreibereien christlicher Pharisäer braucht man sich über die Verteilung des Widerstandes der Arbeitgeber gegen die Sicherung der Koalitionsfreiheit nicht zu wundern.

Trotz des Mißerfolgs wäre es jedoch wichtig, nun ohne weiteres über das Internationale Arbeitsamt und über die Arbeits-

konferenzen dem Stab zu brechen. Das Arbeitsparlament in Genf ist zwar noch lange kein wirklich souveräner Machtfaktor in der Gestaltung der internationalen Sozialpolitik, aber es ist eine Tribüne, deren Bedeutung für Ausbreitung und Vertiefung der sozialen Ideen und für den sozialen Fortschritt nicht unterschätzt werden darf. —



Köpfe in Genf.

Von oben nach unten: Chamberlain, Dr. Stresemann, Briand, Graf Tschir, Zaleski und Scialoja. (Matin.)

## Polizeibeamtengesetz

Der Hauptausschuß des Preussischen Landtags beendete am Donnerstag die erste Lesung des neuen Polizeibeamtengesetzes. Eine eingehende Aussprache entspann sich über die Frage, für Dienststrafen, die der Minister in der ersten Instanz verhängt, eine Prüfungs- und Berufungsmöglichkeit an das Staatsministerium zu schaffen. Der § 51 des Gesetzentwurfs, der sich mit der Zuständigkeit für die Verhängung von Dienststrafen befaßt, wurde schließlich in der vorgelegten Fassung unter dem Vorbehalt angenommen, daß in der zweiten Lesung noch eine genaue Prüfung dieser Frage erfolgen soll.

Schließlich fand noch ein sozialdemokratischer Antrag Annahme, wonach das alte Schutzpolizeibeamtengesetz auch für die Schutzpolizeibeamten vom 31. März 1932 ab außer Kraft treten soll, die einen entsprechenden Verzicht auf ihre Rechte aus dem alten Gesetz unterzeichnen haben. Diese Beamten kommen damit in den Genuß der Rechte des neuen Gesetzes.

Die zweite Lesung im Ausschuß soll am Freitag und Sonnabend erfolgen. Es wird damit gerechnet, daß das neue Polizeibeamtengesetz noch vor der großen Sommerpause des Landtags verabschiedet werden kann. —

## Einheitsfront Chamberlain bis Trozki

Die „Kotzebühne“ veröffentlicht eine Rede Stalins über die chinesische Revolution auf dem Plenum des Effi am 24. Mai 1927. Zumindest dieser Rede ein Bild Chamberlains, des englischen Außenministers, mit der Unterzeichnung: Der Bluthund. Diese Rede ist eine außerordentlich scharfe Angriffsrede gegen Trozki. Sie beginnt mit folgenden massiven Schlägen:

Ich bin der Meinung, Genosse Trozki ist ein so großes Interesse gar nicht wert. (Zwischenruf: Nichtig!) Um so mehr, da er eher an einen Komödianten erinnert als an einen Soldaten und man keinesfalls einen Komödianten mit einem Soldaten verwechseln darf. Ich spreche schon gar nicht davon, daß für Bucharin und Stalin nichts Verleidendes darin liegt, wenn solche Leute, wie die Genossen Trozki und Sinowjew, die durch das siebente erweiterte Plenum des Exekutivkomitees einer sozialdemokratischen Abweichung überführt sind, die Volksgewalt beschimpfen. Im Gegenteil, es wäre für mich die allergrößte Beleidigung, wenn Galschewski vom Typus der Genossen Trozki und Sinowjew mich loben und nicht schelten würden.

Ich werde mich ferner auch nicht über die unanständigen und grob verleumderischen Entstellungen des Standpunkts des Z. R. der K. P. U. und der Kommintern in der chinesischen Frage verbreiten, wie sie in den zahlreichen Thesen, Aufsätzen und Reden der Opposition enthalten sind.

Das ist — ich sage es gerade heraus — ein gewöhnlicher Sighubentrick des Genossen Trozki.

Gestatten Sie mir, zu bemerken, daß dieser Standpunkt der Standpunkt eines Staatsrats „Seiner Hoheit“ Tschangjolin ist.

Genosse Trozki ist auf den Standpunkt eines Schreibers Tschangjolin und Tschiangkaijets hinabgeglitten.

Sie endet mit folgendem Keulenschlag:

Sobald erhalten ich die Nachricht, daß die englische konservative Regierung beschließen hat, die Beziehungen zur Sowjetunion abzubrechen. Es bedarf keines Beweises, daß nunmehr ein allseitiger Vorstoß gegen die Kommunisten einsetzt wird. Dieser Feldzug hat schon begonnen. Die einen bedrohen die K. P. U. mit Krieg und Intervention, die anderen — mit Spaltung. Es ergibt sich etwas in der Art einer Einheitsfront von Chamberlain bis Trozki.

Einheitsfront von Chamberlain bis Trozki, Chamberlain der Bluthund, also Trozki in der Einheitsfront der Bluthunde. Das ist die schärfste Formulierung, die die Stalinisten bisher im Kampfe gegen die eigne Opposition gebräut haben. Es ist nicht nur Beschimpfung, sondern vor allem Drohung.

Auf Chamberlain hat Stalin mit der Wiederaufnahme des blutigen Terrors geantwortet. Man versteht, welche stille, aber fürchterliche Drohung danach in dem Worte von der Einheitsfront von Chamberlain bis Trozki für die Trozkiisten und für Sinowjew liegt. —

## Netter Poincaré

In der französischen Kammer geriet das Kabinett Poincaré am Donnerstag nachmittag abermals in große Gefahr. Die Regierung hatte einen Kredit in Höhe von 28 Millionen Franken zur Entschädigung der Beamten angefordert, die wegen Auflösung von Gerichten in der Provinz ihres Amtes verlustig gegangen sind. Die Auflösung war seinerzeit aus Sparmaßnahmsgründen erfolgt, wobei dem Parlament zugesagt war, daß ihm die Verordnungen über die Sparmaßnahmen der Regierung bald zur Bestätigung vorgelegt werden soll. Das ist jedoch bis heute noch nicht geschehen.

Der Justizminister verlangte auch jetzt wieder gegenüber einem Vorstoß der Rechten eine Verlegung dieser Frage, und zwar unter Stellung der Vertrauensfrage. Die Situation wäre für die Regierung wahrscheinlich gefährlich geworden, wenn nicht ein Beamter in den gerade stattfindenden Kabinettsrat geeilt und Poincaré persönlich von der Sachlage unterrichtet hätte.

Der Ministerpräsident brach die Beratungen des Kabinetts ab und begab sich mit sämtlichen Mitgliedern der Regierung schleunigst in die Kammer. Durch sein persönliches Eingreifen vermochte er die Rechte zu bestimmen, ihren Antrag zurückzuziehen. Als der Antrag daraufhin von den Sozialisten angenommen wurde, lehnte ihn die Kammer mit 327 gegen 200 Stimmen ab. —

## Notizen

Die Sachsen wuteln weiter. In der Donnerstag-Sitzung des Sächsischen Landtags wurde sowohl der sozialdemokratische Mißtrauensantrag wie der kommunistische Auflösungsantrag mit 49 gegen 47 Stimmen abgelehnt. Für die Annahme stimmten lediglich die Sozialdemokraten und Kommunisten sowie die beiden Abgeordneten der Nationalsozialistischen Partei. Alle bürgerlichen Parteien und die Abgeordneten der U. S. P. S. stimmten gegen die Anträge. —

Unruhe auf Celebes. Auf der bisher immer ruhigen Sundainseln Celebes kam es zu einem Zusammenstoß zwischen einer unter Führung des „Kommunisten“ Ali stehenden Menge, die in weißen Gewändern mit roten Flaggen demonstrierte, und niederländisch-indischer Polizei. Drei Demonstranten wurden getötet, zwölf, darunter der schwerverwundete Führer, verhaftet. Es erfolgten sofort Truppenversendungen nach Celebes. —

Lehrerstreik in Frankreich. Die Lehrer der höheren Schulen Frankreichs haben beschlossen, als Antwort auf die weitere Verschleppung ihrer Gehaltsregulierung bei den bevorstehenden Abiturienten-Examen in Streik zu treten. Die Regierung verpflichtet ihnen zur Verhütung die längst fällige Gehaltserhöhung für den 14. Juli. —

## Depeschen

### Verteuerung vor dem Verwaltungsrat

W. Berlin, 17. Juni. Heute vormittag begann die Sitzung des Verwaltungsrats der Reichspost, die über die geplante Gehaltserhöhung entscheiden soll. Eine neue Vorlage des Ministeriums schlägt eine Erhöhung der Rundfunkgebühren von monatlich 2 auf 3 Mark vor. Davon wird eine Mehreinnahme von 15 bis 21 Millionen Mark jährlich erwartet.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärte Reichspostminister Schönlank, daß er als politischer Minister verpflichtet sei, diesen Beschluß dem Reichstag vorzutragen. Jedoch habe er über das Schicksal der Vorlage nicht allein zu entscheiden, weil nach dem Reichspostgesetz der Verwaltungsrat zuständig sei. Der Minister weist darauf hin, daß der Post bei Ablehnung der Vorlage die Gelder fehlen, um auszuführende Leistungen auszuführen, was zu Arbeiterentlassungen führen müsse. Später müsse die Erhöhung der Gebühren doch kommen. Bis dahin gingen aber der Post monatlich 20 Millionen verloren.

Zwischen sind verschiedene Anträge eingegangen. Der Demokrat Raschig beantragt, die Beratung der Vorlage auf den November zu verschieben. Die Sozialdemokraten wollen sie an den Reichspostminister zurückverweisen. Der Kommunist Torgler will von einer Beratung und Beschlußfassung vollständig Abstand nehmen und die bisherige Portofälle beibehalten.

### Fünf Deutsche in Moskau verhaftet

Die „B. Z.“ meldet: Von einem jacobin aus Moskau zurückgekehrten Freund, einem deutschen Großkaufmann, erhalten wir die Mitteilung, daß am Mittwoch, dem Tage seiner Abreise, fünf Deutsche von der G. P. U. (der früheren Tscheka) verhaftet worden sind. Zwei dieser Deutschen wohnen in dem gleichen Hotel wie unser Gewährsmann. Er konnte daher ihre Namen feststellen: Dr. Jörn und Ernst Thiede. Die Namen der drei andern konnte er nicht erfahren.

Alle fünf, die sogleich ins Gefängnis der G. P. U. übergeführt wurden, wurden der Spionage zugunsten einer fremden Macht verdächtigt. —

Der „B. Z.“ zufolge wird in Berlin eine Melbung verbreitet, wonach die russische Regierung beschließen habe, keine neuen Gesandten mehr nach Warschau zu entsenden. Die polnische Regierung soll von diesem Beschluß verständigigt werden.

Wie wir hierzu von unrichtiger russischer Seite erfahren, entbehrt diese Melbung, die offenbar hier und nicht in Moskau ihre Quelle hat, jeder Begründung. —

### Schutz der Deutschen in China

Schanghai, 17. Juni. (Eigener Drahtbericht.) General Tschiangkaijets hat einen Erlaß an alle Militär- und Zivilbehörden der von ihm besetzten Gebiete herausgegeben, worin er auffordert, die Rechte der deutschen Staatsangehörigen mit besonderer Sorgfalt zu achten und ihnen jeden Schutz und jede Unterstützung angedeihen zu lassen. Die Deutschen werden in dem Erlaß als friedliche Bürger und Kaufleute, welche China freundschaftlich gesinnt wären, bezeichnet. —

### Bericht von der Weltwirtschaftskonferenz

Berlin, 17. Juni. (Eigener Drahtbericht.) In einer gemeinsamen Sitzung des Auswärtigen Ausschusses, des Wirtschaftsausschusses und des Ausschusses für Handelspolitik erstattete heute vormittag der Zentrumsabgeordnete Lammer den deutschen Bericht über die Weltwirtschaftskonferenz. Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius wohnte der Sitzung bei.

Abgeordneter Lammer wies auf die besondere Bedeutung eines englischen Gutachtens hin, das die schlimmsten Folgen der Friedensschlüsse und der Zollpolitik der Nachkriegszeit für die europäische Wirtschaft aufgezeigt habe. Anstatt der Schaffung größerer Wirtschaftseinheiten habe man nicht weniger als 11 000 Kilometer neuer Zollgrenzen geschaffen. Sodann ergriff der Staatssekretär von Trendelenburg das Wort. —

# Das moderne Spezialhaus Schreiber & Sundermann und seine beispiellose Entwicklung.

Motto:  
„Rast ich, so rost ich.“

Als vor nunmehr 12 Jahren das „Moderne Spezialhaus Schreiber & Sundermann“ eröffnet wurde, ahnte niemand, welch schnellen Aufschwung das Geschäft binnen weniger Jahre nehmen sollte. Wenn wir heute sagen, daß unsere Firma

die beliebteste Einkaufsstätte  
für Herren-Jünglings- u. Knaben-Kleidung  
ist, so dürfen wir das mit Recht und  
auf Grund unseres stets steigenden Umsatzes.

Getreu dem Grundsatz: „Rast ich, so rost ich“ haben wir den Blick nach vorwärts gerichtet und allen unsern Entschlüssen das Prinzip vorangestellt

„Wir dienen unserer Kundschaft.“

Das Prinzip zeitigte den Erfolg und  
den Erfolg danken wir unserer Kundschaft.  
Wo heute der Name Schreiber & Sundermann genannt wird, bedeutet er:  
Preiswürdigkeit, Güte und Reellität.

## Unsere Räume sind zu klein geworden.

Dem Zuge der Zeit folgend vergrößern wir unsere Verkaufsräume um mehr als das Doppelte. Bevor wir mit dem Umbau beginnen, veranstalten wir in der Zeit vom **18. Juni** bis **23. Juli** einen

# Grossen Räumungs-Verkauf

und bringen unser gesamtes Lager in Herren-Jünglings- u. Knaben-Kleidung zu außergewöhnlich niedrigen Preisen in den Verkauf. Nehmen Sie diese günstige Gelegenheit wahr, mit geringen Auslagen ganz hervorragende Einkäufe zu tätigen.

Beginn: Sonnabend den **18. Juni** vorm. **9 Uhr.**



## Spaziergang in der Historischen Abteilung

IV.

Die kirchlichen Volksschauspiele des Mittelalters waren Laienspiele gewesen. Die Renaissance erfährt Wandel. Zunächst macht sie aus dem Volkstheater das Gelehrtentheater, indem in einer fremden Sprache, Lateinisch gespielt wurde. Die Schüler, die diese Aufführungen besahen, machten dann, im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts, Berufschauspielern Platz. Ueber die Alpen kamen die italienischen Truppen, die die Steigreifkomödie, „Commedia dell'Arte“, mit sich führten und namentlich in Süddeutschland beliebt wurden. Nord- und Mitteldeutschland dagegen wurde um dieselbe Zeit von den „Englischen Komödianten“ heimgeführt. Die Qualität der Darbietungen mag sich verbessert haben — die unmittelbare Verbundenheit des Theater mit dem Volksleben ist ein für allemal dahin.

Unendlich bitter und dornenvoll ist der Aufstieg des deutschen Schauspielers standes gewesen. Wie Kleinbürgerliche Handwerker vererbte sie ihre Kunst im Schoße der Familie. Aber gerade das Kleinbürgertum verachtet und bekämpft sie und will nichts mit ihnen zu schaffen haben. Man geht nicht viel anders mit ihnen um als mit Zigeunern. Zuweilen dürfen sie einmal — im „Wilhelm Meißner“ ist das anschaulich geschildert — eine adlige Gesellschaft auf einem Landgut belustigen. Zwischen durch schlagen sie ihr Gerüst im Wirtshausaal auf. Solange sie in ihrem bunten Land auf den Brettern stehen und den gutgläubigen Untertanengemütern Könige und Ritter vorminnen, werden sie angefaunt und bewundert. Aber sowie sie abgeschminkt sind, hört alle Teilnahme auf. Sie sind gesellschaftlich geächtet; die Polizei schikaniert und drangaliert sie nach Kräften, und wenn einer stirbt, verlagert ihm der Pfaffe das christliche Begräbnis. In Halle haben bis ins 19. Jahrhundert hinein diese Muder von der theologischen Fakultät überhaupt kein Theater geduldet; wollten die Studenten einmal etwas dergleichen sehen, so wanderten sie nach Saachstädt. Sie mußten sich fürstliche Privilegien kaufen — etwa das, was einem „Wandergewerbeischen“ entspricht — um überhaupt auftreten zu dürfen. Und erfüllten dabei eine unerschöpfbar hohe Kultur Aufgabe. Diese Truppen: die Ackermannsche, Döbeline, Kochsche, Schönemannsche, Neuberger, haben unsere klassischen Werke aus der Taufe gehoben: eine Minna von Barnhelm, „Emilia Galotti“, den „Rathau“, die „Räuber“, den „Clavigo“, „Fiesco“ und „Kabale und Liebe“. Der Leipziger Literaturprofessor Gottsched hielt es nicht für unter seiner Würde, die kluge und tüchtige Prinzipalitin der Neuberger Truppe, die Karoline Neubergerin, in seine Reformpläne einzuweißen und mit ihrer Hilfe den Hanswurst, diesen letzten Vertreter volkstümlich-mittelalterlicher Dramatik, zu verbannen. Von 1727 bis 1741 dauerte diese Verbindung, die vor allem die Einführung der streng disziplinierten und höfischen Regeln eingeschmürten französischen Tragödie bezweckte. Erst Lessing, der zum Leidwesen seines Vaters, des Lausitzer Pastors, in seinen Studentenjahren gern mit Schauspielern verkehrte, hat im bürgerlichen Sinne der Natürlichkeit Shakespeariischer Dramatik gegenüber dem französischen Schwulst zum Siege verholfen. Aber auch diese Tat, die viel größere und folgenreichere, wäre nicht möglich gewesen ohne die lebendige und unmittelbare Verbindung mit der Bühne, wie er sie namentlich als Dramaturg in Hamburg unterhalten hat. Was Lessing für die deutsche Bühne getan hat, ist sehr viel wertvoller als Goethes Wirksamkeit in Weimar, die sich in allzu enger und reaktionären Bahnen bewegte.

Die Wandertruppen, an deren sozialem Elend die Gleichgültigkeit der Fürsten für die deutsche Kultur hauptsächlich schuld war, wurden gegen Ende des 18. Jahrhunderts abgelöst durch die „Nationaltheater“. Länder mit alter Theaterüberlieferung wie Italien und England sind merkwürdigerweise dem Wandertruppenweien bis auf den heutigen Tag treu geblieben. Bei uns hat man sich zur Errichtung ständiger Theater entschlossen, und selbst die

Fürstentümer mußten sich dieser nationalen Bewegung anschließen. Sie ist aber nicht vom Hof ausgegangen, sondern aus bürgerlichen Kreisen, aus Hamburg. Man hat bis auf den heutigen Tag Hamburg als Theaterstadt sehr unterschätzt. Die Bürger dieser Stadt haben als die einzigen in Deutschland immer wieder versucht, eine Nationalbühne ins Leben zu rufen. Sie haben an der Wende des 17. zum 18. Jahrhundert eine deutsche Oper besessen, an der Reiser, Zellmann und der junge Händel gewirkt haben. Und sie versuchten es 1767 mit einem deutschen Schauspielhaus. Es verkrachte, wie 50 Jahre früher die deutsche Oper verkracht war. Aber 1771 übernimmt Friedrich Ludwig Schröder die Prinzipalschaft der von seinem Stiefvater Ackermann geleiteten Truppe und macht während seiner beiden Direktionsperioden: 1771 bis 1780 und 1785 bis 1798, Hamburg zu einer führenden deutschen Bühne. Schröder, der Shakespeare praktisch in Deutschland eingebürgert hat wie Lessing theoretisch, ist der eigentliche Vater des „deutschen Nationaltheaters“. Die Fürsten mußten, nachdem sie sich 200 Jahre dagegen gestraubt und nur italienische, englische und französische Theater kultiviert hatten, einsehen, daß sie das deutsche Geistesleben nicht noch weiter ignorieren dürften. Nachdem die Hamburger schon im Jahre 1767 mit einem „Nationaltheater“ hervorgetreten waren, wurde als erstes deutsches Hoftheater 1775 das in Gotha ins Leben gerufen unter der Leitung des ersten Schauspielers seiner Zeit, Ekhoß. 1776 folgte Mannheim als „Hof- und Nationaltheater“, auf dem 6 Jahre später Schillers „Räuber“ ihre Uraufführung erleben sollten, und das Wiener Burgtheater, das bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts die erste deutsche Schauspielbühne geblieben ist. Es folgte Weimar, dessen Direktion im Jahre 1791 Goethe übernahm; in Berlin durfte erst nach Friedrichs 2. Tode eine deutsche Gesellschaft in das Haus am Gendarmenmarkt einziehen, weil der „Große König“ nur Franzosen als Bühnenkünstler gelten ließ. Die kleineren Residenzen Stuttgart, München, Braunschweig, Karlsruhe schlossen sich an.

Auch die Städte wollten nicht zurückbleiben. 1796 hat Magdeburg ein „Nationaltheater“ bekommen, ein Aktienunternehmen, das an einen Unternehmer vom Magistrat verpachtet wurde. Man kann nicht behaupten, daß diese städtischen Bühnen, die allmählich in die Regie der Kommunen übergeführt wurden, neben den Hoftheatern eine besonders glückliche Rolle gespielt hätten. Somenig das deutsche Bürgertum im 19. Jahrhundert verstanden hat, sich mit Stolz und Würde neben der fürstlichen Bureauratie und dem Militarismus zu behaupten, ist es seinem kulturellen Repräsentanten, dem Stadttheater, gelungen. Man war froh, wenn man das Hoftheater mit seinen aus der Barockzeit ererbten Rängen und seinen Illusionsmittelchen kopieren konnte. Es ist schwer zu sagen, was dem deutschen Theaterwesen mehr geschadet hat: die vertrockneten Aristokraten, die man zu Hoftheaterintendanten machte, wenn sie als Offiziere nicht mehr zu gebrauchen waren, oder die Bürger, die im „Theaterauschuß“ der Städte in künstlerische Fragen dreinredeten. Privattheater von Rang und Bedeutung hat es eigentlich immer nur in Berlin gegeben. Sie liefen mit Leichtigkeit den höfischen und städtischen Bühnen den Rang ab.

Die Revolution hat die Hofbühnen in Staatstheater verwandelt und den Schauspielersstand sozial und ökonomisch gehoben. Aber noch immer ist das Theater eine bürgerliche Angelegenheit. Eine wirkliche Volkstümlichkeit wie in Altgriechenland oder im Mittelalter hat sie noch nicht wieder erreicht. Die Volksbühnenbewegung setzt sich in Erkenntnis dieses Uebelstandes warm für die Eroberung des Theaters durch die Minderbemittelten ein. Hoffentlich gelingt es ihr, die Bühne aus der ständigen bürgerlichen Atmosphäre zu befreien und sie zu einer Kulturangelegenheit des ganzen deutschen Volkes zu machen.

Dr. Hermann Sieber.

## Zum Sinn heutiger Tanzkunst

Von Walter Victor.

Tanz der Körper, — ach, wir kennen allerhand davon. Man braucht nur in die Operette oder ins Kabarett zu steigen, um davon zu profitieren. Einiges haben wir ja in den vergangenen Jahren erlebt und die Zenfur tat ein übriges, indem sie durch eitle Prozesse den Modetanz propagierte. Selb de Meid und Lola Bach, Exponentinnen jener Pseudokunst, die in der Darbietung exzentrischer Körpererentungen in durchsichtigstem oder fast gar keinem Gewand aller Lebegreife Entzücken ist. Vergeistigt wird dieses Modegetrotz, dieser Jimmy mit beiontem Unterleib erst in der Karikatur: hier ist Waleka Bert von unbefrittenem Ruhme, die geniale Karodistin. Technit vermag zu verblüffen; wenn sie sich wie bei der Pawlowa, bei Ellen Bek, der Karjawina oder Elena Lukom mit dem aus der Masse stammenden Temperament paart, reizt sie auch heute noch mit. Aber dünn nur, allzu dünn ist der feiliche Ueberguß, was bleibt ist Bewegung, bestenfalls fesselnde Bewegung, und das allein ist wenig.

Singen des Blutes, — wir haben mancherlei schwingende Erotik gesehen: heiteres Liebespiel, tragische Gebärde, Sin- und Gerüder, Hingabe und Eiferjucht, Tändeln und Streiten, Lust und Leid. Die Geschwister Falke haben sich biegsam am Leben gerettet und sich gebeugt unter seiner Last, vor ihnen haben Luzie Kieselhausen, Ernst Maray und Ratta Sterna bezaubert und frapptiert, streiche Wesentlichkeiten wie Futta von Collande warben um unsre Liebe und über einen ganzen Wirbel anderer hinweg hat Niddy Jmpelove den Triumphzug angetreten. Aber: es blieb (bis auf die Momente, in denen sich dieses Menschenvolks Gefühl immer einmal decken) außer uns. Denn jeder hat eignes Wissen darum, welche Sprache das Blut spricht in seinen persönlichsten geheimsten Stunden. Und wie Sehnsucht erblüht und sich dehnt. Und wie Trauer und Zerrnirzung, aber auch das tolle Jauchzen, das siegende Bemühtsein eigner Körperlichkeit ausschaut. Wohl: man erlebte an diesen Tänzerinnen des Blutes leicht-frohen und traurig-schweren Gesang. Seine entscheidende Stimme, die völlige Offenbarung nicht.

Geist aus der Tiefe, — das unter Buntich. Es erfüllten ihn Menichen, die vom Gnadenhauch aufsteigender Kultur besetzt, das Neue in strenger Gemeinschaftsarbeit zutage förderten und sieghaft eines Tages hinstellten mitten ins Land. Mit einem Male manifestierte sich das Blut, Geist geworden im Tanz. Mit einem Male sprach der Körper einer Mary Wigman die Geheimnisse unsrer Seele aus und unsrer beschwiegensten Stunden Heiligläuter. Mit einem Male war der Tanz heilige Handlung geworden, anknüpfend an der Urböcker Ritual. Dalcroze, Bode, Menendieckjulen gaben die äußeren Formen weiter und breiteten dem Sinne den Weg, in Söhland gaben ernste Mädchen der Tanzbewegung ein neues strenges Geleit, und Laban und die Wigman selbst kamen mit denen, die sie um sich geschart, um der Welt den Tanz wiederzugeben.

Eines Abends sieht im Theater eine Frau vor uns in Schwarz. Ein schlanker Körper, ein schmales, wie es scheint, abgehärmtes Gesicht, aus dem scharfe, wissende Augen blicken: eine Persönlichkeit. Es ist Mary Wigman, die bei Kammerlängen der Labangruppe Zuschauerin spielt. Neben ihr der blonde Kopf mit der Rolle, ein wenig fast über dem einen Auge, das straffe Mädel, das so viel von einem Jungen hat, ist Gret Palucca, und auf der anderen Seite die gertenhafte Dunkelere, weiblicher und schwebender, Ivonne Georgi. Man erinnert sich wieder an ihren ersten gemeinsamen Tanz. Der Abend, der das erste Auftreten der Wigman mit ihrer Gruppe brachte, war einzigartige Offenbarung. Man ist versucht, an jene großen Veranstaltungen zurückzudenken, mit denen Rudolf von Laban, der Lehrer, selbst seine Kunst zum erstenmal in ihrer ganzen Bedeutung zeigte. Hier waren ganz neue Perspektiven eröffnet, ein künstlerischer Wille wurde sichtbar, der die Bewegung zum Träger der Handlung machte, aus Harmonien und Disharmonien den Sinn wachsen ließ und eine Summe tänzerischer Individualitäten zu gemeinsamer Wirkung brachte. Diese neue, ergreifende Gestaltung lebendiger Dichtung, diese zuchtvoll gebundene Gemeinschaftskunst überwältigte, schaffte einen unvergleichlichen Eindruck und trägt die Zukunft in sich. Wir haben Mary Wigman zu bewundern oft Gelegenheit gehabt. Die begnadete Künstlerin hat rein tänzerisch ein Ausmaß, das in Deutschland nicht erreicht wird, und Deutschland ist, — man staunt und sträubt sich, um es doch zugeben zu müssen — das Land, in dem diese neue Kunst den dankbarsten Boden fand. Es war sinnlos, hier an Einzelnen Kritik zu üben, einen Grad milderer Weisen zu verlangen, die Eignung dieser begnadeten Gestalt nach dieser oder jener Richtung hin abzugrenzen, weil man eben vor der Tatsache stand, daß sich hier mit jouveräner Gebärde die Tänzerin schlechthin manifestierte. Man sah die klassische Seite dieser schwerfälligen Arme, wurde aufgewühlt bis zum Tiefsten vor der Hingabe einer königlichen Seele, entflammt durch die stärkste Darstellung des Menschen in jedem seiner Triebe und wich machtlos einem majestätischen Schritt, dessen Sieghaftigkeit einen Widerspruch nicht duldete. Man bewunderte diese Frau und tat ihr dennoch nicht genug, weil nicht der Name einer glänzenden Künstlerin allein ihr gebührt.

Mary Wigman zeigte damals eine Gruppe von 20 Schülerinnen. Es ist nicht möglich, von einem Abend, der einem Feste

glich, dem Gedächtnis Einzelheiten abzurufen. Das Schreiben einer Polonaise durch ihre Gruppe zum Anfang war sogleich eine Verkündigung Mary Wigmans. Das zweifelhafte Stärkte jenes Abends aber waren Skizzen aus einem Tanzdrama, die sie mit der gesamten Gruppe tanzte. Ein solcher Ideenreichtum, eine solche Fülle des Geschehens war ausgeführt, eine so aufregende Steigerung aus dem stummen Spiel geföhrt, eine bezaubernde einseitige, bewingende Wirkung durch ein heisser Intensivierung mehr fähiges Zusammengehörigsein dieses Tanzkörpers erzeugt, daß nur das Erlebnis höchster Kunst zu konstatieren blieb. Wenn die lüchlerigen Gestalten des „Chaos“ sich über Mary Wigmans sinkendem Körper neigten und, ihre verzweifelte Sehnsucht erlösend, sie unter sich begruben, war nicht nur ein Gipfel tänzerischer Leistung, sondern auch edelster Tanzdichtung erreicht und der Genius des Tanzes selbst rührte seine Schwingen. Die Gestalterin in der Mitte der Ihren, das ist die Lösung des Rätsels an diesen Erfolgen.

Wir werden viel von dieser großen Kunst in Magdeburg sehen. Wir danken denen, die uns das möglich machen. Ergreifender Ernst und losgebundene Tollheit wird uns innerlich gleich beglücken. Wir werden einmal frei sein von allem Unruhe durch ein Stück Erlösung unsers Innern. Und werden dieser Kunst Geheimnis erschöpfen:

Tanz der Körper  
Singen des Blutes:  
Geist aus der Tiefe.

### Kleines Theatergelächter

Sich einer Kunst zu widmen, die man als Aufgabe an den Mitmenschen betrachtet, ist zwar immer eine ernste Sache, über die man nicht spotten soll, aber die Sannen der unberechenbaren Götze, die wir Schicksal oder Zufall zu nennen pflegen, sorgen dafür, daß sich um das ernste Werk heitere Blumen ranken. Von ihnen sei ein Stranz gewunden aus Theateranekdoten zur Eröffnung der Theaterausstellung.

Zu Halle, der Saalestadt, wird Schillers „Tell“ gegeben. Mit den Worten  
„Auf diese Bank von Stein will ich mich setzen“  
läßt Tell sich auf der Bühne nieder. Da kracht die schlecht gemauerte Holzbank zusammen. Reizliche Stille im Hause. „Tell“ aber zeigt sich der Lage gewachsen und spricht, als müßte das so sein. Ipphöditelnd:

„Doch schon zernagte sie der Zahn der Zeit.“  
Rettung der Lage und Weisheitssturm auf offener Bühne waren der Erfolg seiner Geistesgegenwart.

In Petersburg, als es noch nicht Veningrad hieß, gastierte ein italienischer Operntruppe. Im vierten Akte der durchaus tragischen „Eugenoten“ lachte der italienische Botschafter, der bei der Aufführung bewohnte, zur allgemeinen Entrüstung plötzlich herauf. Er berichtigte als einziger, daß einer der — italienisch singenden — Darsteller seinem Partner statt des pathetischen Originaltextes zuzug. „Dreh' Dich nicht um, Dein Teufel ist geplatzt — ahi!“

In dem auch in Deutschland oft gespielten Stücke „Vera Mirzowa“ soll die Geldin ihren Freunde am Schluß des ersten Aktes erschlagen. Einmal versagte aber die Knallvorrichtung des Theaterrevolvers, und dem Freunde Vera blieb nichts anderes übrig, als ohne Schutz tot zusammenzubrechen. Das Publikum fühlte sich peinlich überrascht und zischte. Vera aber spricht wie in Gedanken vor sich hin: „Eine glänzende Erfindung, diese geräuschlosen Aufspießtöten!“

Der heute nur noch dem Theaterhistoriker bekannte Bühnendichter Laube erlebte es, daß noch während seiner Studienzeit ein Drama von ihm, „Gustav Adolff“, aufgeführt wurde. Da man in ihm — obwohl das Stück unter dem Decknamen „von Heinrich Campo“ gegeben wurde — den Verfasser vermutete, er aber die Entdeckung seiner Urhebererschaft verhindern wollte, piff er sein eigenes Stück aus. Doch das bekam ihm schlecht. Ein Theatermeister, der an dem Stück großen Gefallen fand, packte ihn kurzerhand am Kragen und setzte ihn unter dem Jubel des Publikums vor die Tür.

Noch schlimmer erging es einmal Leoncaballo, als er inognito in Manchester einer Aufführung seines berühmten Werkes „Bajazzo“ bewohnte. Neben ihm saß ein Herr, der sichtlich „Bajazzo“ gefallen fand. Um sich einen Spaß zu machen, sprach Leoncaballo in der Pause seinen Nachbar an und erklärte ihm, er sei selbst Musiker und müsse den Herrn darauf aufmerksam machen, daß das Werk trotz seiner Schönheit doch nur ein Plagiat sei. Die Kabaline sei von Verlog getrieben, das Duetz des ersten Aktes von Gounod und das finale aus einer wenig bekannten Partitur Verdis. Mit diesem Danke verabschiedete sich der Fremde. Am nächsten Tag aber las Leoncaballo zu seinem größten Schrecken in einer der bedeutendsten Zeitungen Manchester die selbstdruckten Heberjchriften einer Musikbesprechung: „Authentische Meinung Leoncaballo über seinen „Bajazzo“ — Eingeständnis des Plagiats — Ein Musikwerk ohne Originalität.“

Leoncaballo Theaternachbar war Musikkritiker und hatte den Komponisten erkannt.

Ein Theater in Wien spielte kürzlich Bernard Schaw „Heilige Johanna“ mit geringem Erfolg. Als Ursache des Scheiterns entdeckte man, daß der Vorhang nach dem letzten Akte gerade 5 Minuten nach der Abfahrt der letzten Vorortbahnen fiel. Also beschloß man, eine Szene zu kürzen, telegraphisch an Schw den Sachverständigen und erbat telegraphische Antwort, was zu ändern sei. Umgehend erwiderte der Dichter: „Der Straßenbahnfahrplan!“  
H. O. u. a. r.

### Frische Theateranekdoten

Die geschäftliche Leitung eines Berliner Theaters führte mit ihren Künstlern den üblichen Krieg.

Man braucht für eine tragende Rolle mehrere Abendrollen, die geschäftliche Leitung bewilligt nur eine. Man braucht ein Eisbärenfell, es wird nicht bewilligt. Tausend notwendige Utensilien werden aus ökonomischen Gründen einfach nicht angeschafft.

Kürzlich spielte nun Wegener in diesem Theater der Sparfamkeit. Tiermenschenrolle mit Totschlag und Hamburger Hafenmilieu. Im letzten Akte schenkt ihm ein Varietékünstler aus Mitleid ihre eignen Strümpfe.

Generalprobe! Der Revolver schuß kommt. Der Requisiteur reicht Wegener einen, wie bitte? Kinderrevolver, ein richtiger sei nicht bewilligt. Wegener schweigt. Die Katastrophe bricht ein. Wegener hebt die mächtige Pranke, — plötzlich tritt er vorn an die Rampe: „Meine Herren und Damen, mit dem Ding soll ich schießen!“ und schleudert den Kinderrevolver ins Generalprobenpublikum.

Kurz darauf wird Hafenmilieu imitiert. Die im Stücke vorgeschriebene Dampfmaschine — ist nicht bewilligt. Der Maschinenmeister bringt auf der Geräuschtrammel unklare dumpe Geräusche hervor. Tragische Szene, Zusammenbruch. Wegeners Spiel überwältigt. Da soll eine Dampfmaschine ertönen. Geräusch! Wegener aufmerksam — langsam nach vorn — ganz große Frage: „Wer hat da — gepupst?“

Dann kam der Effekt mit den Strümpfen. Wenn eine Diva Strümpfe verschenkt, so müssen es seidene sein. Im Fundus gab es nur wollene. Seidene — nicht bewilligt! Ehe aber die Strümpfzange prasselte, stoppte der Regisseur schleunigst ab: „Vorhang! Sonst kriegen wir auch noch den wollenen Strumpf an den Kopf!“  
Hermann Börggen.

## Gewerkschaftsbewegung

### Bäckerarbeiterrecht

Die gewerkschaftlichen Organisationen des Bäckerergewerbes haben dem Reichstag und der Regierung eine Denkschrift gegen den Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung der Verordnung vom 23. November 1918 über die Arbeitszeit in den Bäckereien und Konditoreien überreicht. Gegenüber der Forderung der Bäckerunternehmer, die Arbeit in den Bäckereien unter den Begriff Arbeitsbereitschaft zu stellen und dadurch die Arbeitszeit auf 60 Stunden in der Woche auszudehnen, sowie die Herstellung leistungsfähiger Konditoreien an Sonn- und Feiertagen zuzulassen, wird in der Denkschrift hervorgehoben, daß in dem jährigen Weistehen der Verordnung über die Arbeitszeit vom November 1918, die eine Heberhebung der täglichen Arbeitszeit verbietet, das Gewerbe sich wirtschaftlich durchaus gut entwickeln konnte. Durch reichhaltiges statistisches Material wird diese Behauptung erwiesen.

Die Denkschrift weist ferner auf das schon bei der Stündigen Arbeitszeit vorhandene große Arbeitsloshen in den Bäckereigewerbe hin. Eine Verlängerung würde auch keine Senkung der Brotpreise, sondern nur die skandalösen hygienischen Verhältnisse wiederbringen, dazu schwere gesundheitliche Schäden.

Wird der Antrag der Regierungsparteien, heißt es am Schluß der Denkschrift, der in seiner Auswirkung die vollständige Beseitigung aller gesetzlichen Normen über die Arbeitszeit auslösen muß, vom Reichstag angenommen, dann ist das Schicksal für die Beschäftigten in den Bäckereien und Konditoreien düster geworden.

### Konferenz der mittelständischen Salinenarbeiter

Eine vom Verband der Fabrikarbeiter einberufene Konferenz, welche im „Kolkport“ in Halle tagte, beschäftigte sich mit den Lohn- und Arbeitszeitfragen in den Salinen. Nach einem Bericht über den Stand der in der Arbeitszeitfrage und den vom Vertreter des Reichsarbeitsministeriums gemachten Abänderungsvorschlägen entstand eine rege Aussprache. Alle Delegierten waren der Ansicht, daß der Spruch, welcher eine Verkürzung der Arbeitszeit in den durchgehenden Betrieben nicht bringt, unannehmbar ist und daß die Durchführung der achtstündigen Arbeitszeit gefordert wird. Betriebliche Schwierigkeiten oder wirtschaftliche Notwendigkeiten für eine längere Arbeitszeit liegen nicht vor.

Gegenüber skandalösen Arbeitsverhältnissen wurden in der immer als Ruherbetrieb bezeichneten Saline Krüger'shall in Halle

festgestellt. Früher stellten die dort Beschäftigten immer die höchsten Forderungen, heute blüht die Berggemeinschaft, und wer erst Fahnenführer bei der R. P. D. war, trägt heute die Fahne der Gelben. Nur hierdurch wird es verständlich, was dort vor sich geht und was der maßgebende Instanzen allen Anlaß zum Eingreifen bietet. Die Frauen werden bei der schwersten Arbeit von morgens 7 bis abends 11 Uhr und auch Sonntags ohne Genehmigung beschäftigt. Wer die Hebermacht ablehnt, kommt auf die schwarze Liste, die wenigen Organisierten haben einen schweren Stand.

Ein angenommener Beschluß fordert von der Organisation das Festhalten am Achtstundentag und lehnt den Spruch einschließlicher der Zusage ab. Der Beschluß wurde einstimmig gefaßt, die notwendigen Maßnahmen werden ergriffen.

In der Lohnfrage wurde mitgeteilt, daß der Tarif zur 30. Juni gekündigt ist, ebenso die Gruppenteilnahme. Die Forderungen und Gruppenaufstellung wurden vorgenommen. Die Verhandlungen dürften demnächst stattfinden.

Dann folgte eine rege Aussprache über die Knappschaff. Hierbei zeigte sich, daß die Heberarbeiter sehr schlecht abgehenden und daß die Knappschaff als Sozialversicherung kaum noch anzusehen ist. Die starke Erregung, welche durch die Verhältnisse in der Knappschaff hervorgerufen wurde, kam in einem Beschluß zum Ausdruck, der von der Organisation verlangt, daß die Spitzenorganisationen auf das Antragsbare der Verhältnisse hingewiesen werden und daß alles darangesetzt wird, um der Öffentlichkeit klarzumachen, warum die Arbeiterchaft der Saline ihr Auscheiden aus der Knappschaff fordert. Der Organisationsleiter jagte eine weitere Freijung der Lage der Knappschafflich Versicherten zu.

In später Nachmittagsstunde fand die gut verlaufene Konferenz ihr Ende, kommende Auseinandersetzungen werden die Arbeiterchaft gerührt finden.

Arbeitszeitverhandlungen im Holzgewerbe. In der nächsten Woche finden zur Regelung der Heberstundenfrage im Holzgewerbe im Reichsarbeitsministerium Verhandlungen statt. Nach dem Tarifvertrag für das Holzgewerbe beträgt der Heberstundenzuschlag von 45 bis 51 Stunden 10 Prozent. Im Anschluß an die Arbeiterordnung muß eine Neuregelung vorgenommen werden. Beide Parteien haben zu diesem Zwecke den Schlichter angerufen.

Gekündigtes Arbeitszeitabkommen. Der Deutsche Arbeitgeberverband hat für die Betriebe Erzgebirge und Westfalen das bisher bestehende, durch Schlichterspruch aufgesetzene, Arbeitszeitabkommen gekündigt. Der Verband der Heberbetriebe und chemischen Betriebe hat gleichzeitig an die am Vertrag beteiligten Verbände des Anjuchens gerichtet, in Verhandlungen über Neuregelung der Arbeitszeit einzutreten.

## Die Sommambule

Strammroman von Hans Hyan.

(2. Fortsetzung.)

Das war wie ein Stich, wie ein Dolchstoß ...

Und sie gehorchte.

„Erzähle mir doch noch etwas von deinem Liebling!“

Das sagte er lächelnd. Er sagte, daß da sein Wille

war in ihrem letzten Widerstande krank ... D, er war tief krank!

Er konnte kaum seine Grenzen und hätte sich, einen Rest

zu geben, der nicht bestraft werden würde.

„Dann gehst Du mir eigentlich so lieblich!“ fragte er,

der langsam beim Sprechen aus der Länge sprach.

„Sagst Du, mich langweilt das!“

„Sagst Du, mich langweilt das!“

„Sagst Du, mich langweilt das!“

„Sagst Du, mich langweilt das!“

„Sagst Du, mich langweilt das!“

„Sagst Du, mich langweilt das!“

„Sagst Du, mich langweilt das!“

„Sagst Du, mich langweilt das!“

„Sagst Du, mich langweilt das!“

„Sagst Du, mich langweilt das!“

„Sagst Du, mich langweilt das!“

„Sagst Du, mich langweilt das!“

„Sagst Du, mich langweilt das!“

„Sagst Du, mich langweilt das!“

„Sagst Du, mich langweilt das!“

„Sagst Du, mich langweilt das!“

Das war die Reaktion des Anfalls, die er kannte, und die er nicht hindern durfte, wenn er sie nicht einem schweren Herzensschmerz aussetzen wollte ...

„Tut mir leid, wenn ich nicht etwas einbringen kann.“

„Aber er konnte etwas bringen.“

„Aber er konnte etwas bringen.“

„Aber er konnte etwas bringen.“

„Aber er konnte etwas bringen.“

„Aber er konnte etwas bringen.“

„Aber er konnte etwas bringen.“

„Aber er konnte etwas bringen.“

„Aber er konnte etwas bringen.“

„Aber er konnte etwas bringen.“

„Aber er konnte etwas bringen.“

„Aber er konnte etwas bringen.“

„Aber er konnte etwas bringen.“

hinabsehen ließ in die Welt der Schatten oder jenseitigen auch hinauf in den Himmel ihrer Verstorbenen ...

„Wozu brauchst du Klona ... Ein Medium wie sie fand er nie wieder ...“

„Sie alte zu weinen aufgehört, ja, wie gebrochen, auf ihrem Stuhl und hielt die lebenden Hände auf den Armen.“

„Sagst Du, laß, Du arme Kleine ...“ seine Stimme hatte plötzlich einen heuchlerisch sanften Ton.

„Wir reiten nach dem Süden! ... Da wirst Du schon gesund werden ...“

„Sie schüttelte sich wie in unaussprechlichem Widerwillen. Er lächelte wie der Satan selber.“

„Da ist die Luft so mild und der Himmel so ewig blau ... Nach Spanien gehen wir, wo die Feigenbäume blühen und die Granatbäume ... wo abends unter den Fenstern die Serenaden klingen und auf den Plätzen die Choka wirbelt ... weißt Du noch ...“

„Sagst Du ...“

„Sagst Du ...“

„Sagst Du ...“

„Sagst Du ...“

„Sagst Du ...“

„Sagst Du ...“

„Sagst Du ...“

Aufbau des Arbeiterport- und Kulturkartells

Sportgenossen, Gewerkschaftscollegen, Parteigenossen! Erstmalig nehmen in diesem Jahre auch die Geisteskultur treibenden Arbeitervereine und Verbände an der großen Werbeveranstaltung am „Masttag“ aktiv teil.

Am Freitag den 24. Juni tritt nun das Arbeiter-Kultur-Kartell Groß-Magdeburg, aus Anlaß der Arbeiter-Sport- und Kultur-Woche zum ersten Male an die Öffentlichkeit.

Es werden Vorträge und Aufführungen geboten (siehe Programmheft der diesjährigen Arbeiter-Sport- und Kultur-Woche), wie sie die Arbeiter-Sport- und Kultur-Woche bisher nicht gehört und gesehen hat.

Einladungskarten und Programme sind bei allen Mitgliedern der angeschlossenen Vereine und Verbände sowie in den Buchhandlungen Volksstimme und Tribüne zu haben.

Reichsarbeiterporttag

Das siebente Mal begeben in den nächsten Tagen die Arbeiterportler ganz Deutschlands ihren Reichsarbeiterporttag, der sich fast überall zu einer Sportwoche entwickelt hat.

Die Arbeiterportbewegung hat mit dieser Veranstaltung ganz neue Wege der Werbetätigkeit eingeschlagen, indem sie ihre sportlichen Vorführungen zu einem großen Teil auf die öffentlichen Plätze inmitten der Ortschaften verlegt.

In diesem Jahre hoffen die Veranstalter auf ein besonders gutes Gelingen und einen starken Werbeerfolg. Der Boden ist in mehr als einer Beziehung günstiger als in den Vorjahren.

Fußball am Sonnabend

Auf dem Marktplatze treffen sich Sportvereine Salze und S. i. B. um ein Gesellschaftsspiel auszutragen.

Fußball am Sonntag

Die Tage der internationalen Spiele sind vorüber. Der kommende Sonntag ist mit Serien- und Gesellschaftsspielen ausgefüllt.

Platzweihung in Südost

Südost liegt am Rande der Stadt. Der dichtbevölkerte Vorort bildet die Grenze zwischen Land und Stadt.

Und in diesem Stadtteil keine Turnhalle! Der letzte Sportplatz wurde bebaut und keine Öffnung besteht, einen neuen zu erhalten.

Trotz alledem! Das Werk ist vollendet. Am Sonntag ist Platzweihung. Ein Volksfest soll es sein.

Programm

Freitag den 17. Juni, 19 Uhr, auf dem Platz ost der Gibe:

Freiübungen der Turner, Volkstänze der Schülerinnen, Freiübungen der Schüler, Hammerwürfen der Jugend und Freiübungen der Turnerinnen.

Sonnabend den 18. Juni, 18 Uhr, auf dem neu errichteten Sportplatz in der „Lonschacht“, Westerhüfen, Holzfeiner Straße Handball-Spiel Südost II gegen Langenweddingen I.

Sonntag den 19. Juni, von 8 Uhr an, auf dem Sportplatz „Lonschacht“, Holzfeiner Straße turnerische und leichtathletische Wettkämpfe. 13 Uhr Festzug vom „Deutschen Haus“ zum Sportplatz.

Montag den 20. Juni vormittags Frühkonzert im Zell. 13 Uhr Kinderfestzug vom „Deutschen Haus“ zum Sportplatz.

Aus dem Programm ist zu ersehen, daß die Freie Turnerschaft Südost weder Kosten noch Mühe gespart hat, um die Platzweihung in großzügiger Weise durchzuführen.

Schwerathletik

Magdeburger Kraftsportverein. Alle Sportler treffen sich heute (Freitag) 20 Uhr in der Turnhalle des Sportplatzes Adler, Falkenbergstraße, zu den Ringereübungen.

Schwerathletischer Wettkampf in Stendal

Der Sportverein Stern 1894 Stendal begehrt am kommenden Sonntag einen schwerathletischen Wettkampf im Gewichtheben, Ringen und Bogenschießen.

Am Sonnabend findet ein Begrüßungsabend im „Deumum“. Grabenstraße, die Veranstaltung ein sportliche Darbietungen werden dem Abend ausfüllen.

Wir wissen, daß die Schwerathleten bisher Gutes gezeigt haben. Auch dieser Wettkampf wird Zeugnis ablegen von dem Können der Arbeiterathleten.

Naturfreundeheim bei Biederitz

Zu den kulturpolitischen Errungenschaften der Gewerkschaften gehört in erster Linie der Erholungskursus. Leider finden nur wenige Arbeiter in den Ferien Gelegenheit, sich auch wirklich einmal der Alltagsorgen zu entledigen.

Turn- und Sportfest in Jersleben

Program: Sonnabend den 18. Juni: Umzug des Vereins, anschließend Kommerz. Sonntag den 19. Juni: Baden; 7 Uhr: Kampfrichterprüfung; 8 Uhr: Beginn der Wettkämpfe; 11 Uhr: Fußball-Wettkampf Bennedobleben Jugend gegen Jersleben Jugend; 13 Uhr: Festzug zum Sportplatz, Ansprache, Massenfreibewegungen, Wasserregenturnen und leichtathletische Endkämpfe; 17 Uhr: Propaganda-Fußballspiel Jersleben I gegen Eintracht Süd Magdeburg I.

Mitteilungen der Sportvereine

Siehe Alte Neuhabt. Sämtliche Sportler und Sportlerinnen und Jugender treffen sich Sonntag 6 1/2 Uhr an der Fische-Gasse zur Teilnahme an der Platzweihung in Südost.

Siehe Wilhelmshadi. Sonnabend 20 Uhr im „Wilhelmshadi“ Versammlung. Jedes Mitglied muß pünktlich erscheinen.

Arbeiter-Radfahrerband Solidarität, Sudas. Sonntag Fahrt nach Altenparthen. Treffpunkt 8 Uhr „Admiralspalast“.

Reichsarbeiter-Sportwoche in der Neuen Neuhabt. Dienstag den 21. Juni: Einfastenläufe. Auftreten der Sportler 19 Uhr Turnhalle Umfassungstraße.

Radfahrer, Abteilung Alte Neuhabt. 19. Juni Ausfahrt nach Bock's Mühle; 7 Uhr Abfahrtsplatz.

Siehe Wilhelmshadi. Alle Handballspieler der 2. Mannschaft heute 8 Uhr in der Turnhalle erscheinen.

Handball am Sonntag

Zwei erstklassige Treffen finden bereits am Sonnabend statt. Auf dem Sportplatz treffen sich im Spielplan Borussia 1 gegen S. i. B. und S. i. B. gegen Eintracht II.

Berlin - Leipzig - Nürnberg - Magdeburg

Am 17. Juli wird in Leipzig ein leichtathletischer Städtekampf angetragen. Zu diesem Zwecke hat der Bezirksportanführer folgende Mannschaften aufgestellt:

Männer: Müller, Reichardt, Reimig, Koch, Keil, Thiels, Scheide 2 (siehe Magdeburg), Stage, Reil, Gehrig, Kühne, Dünke, Eitemann, Walsleben, Kollwitz (S. i. B.), Dohndorf, Wagner, Engelhardt, Meyer, Roggemann (Hermerleben), Wilde, Köpfe, Matthes, Wunderling, Meier (Groß-Dittersleben), Gehhardt (Diedorf), Friedrich (Waldleben).

Jugend: Ritzke 2, Vorgeris, Köhl, Feld (Eintracht Neuhabt), Farig, Bennede (S. i. B.), Mintwig, Meyer, Grevin, Meisenberg (S. i. B.). Sportlerinnen: Hipler, Koch, Meriens, Hoase, Diefel, Barnes, Müller, Dentschel, Rabian (siehe Magdeburg), Schramm (S. i. B.).

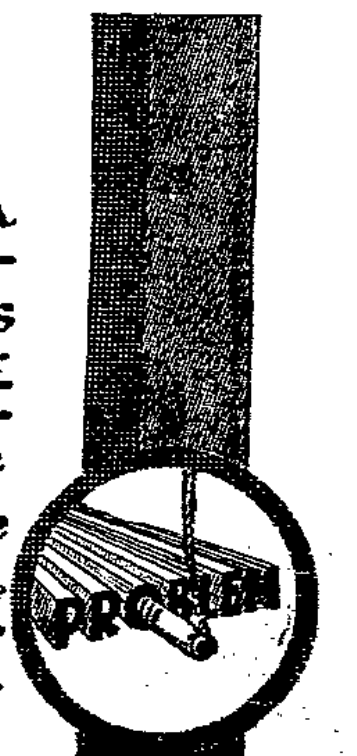
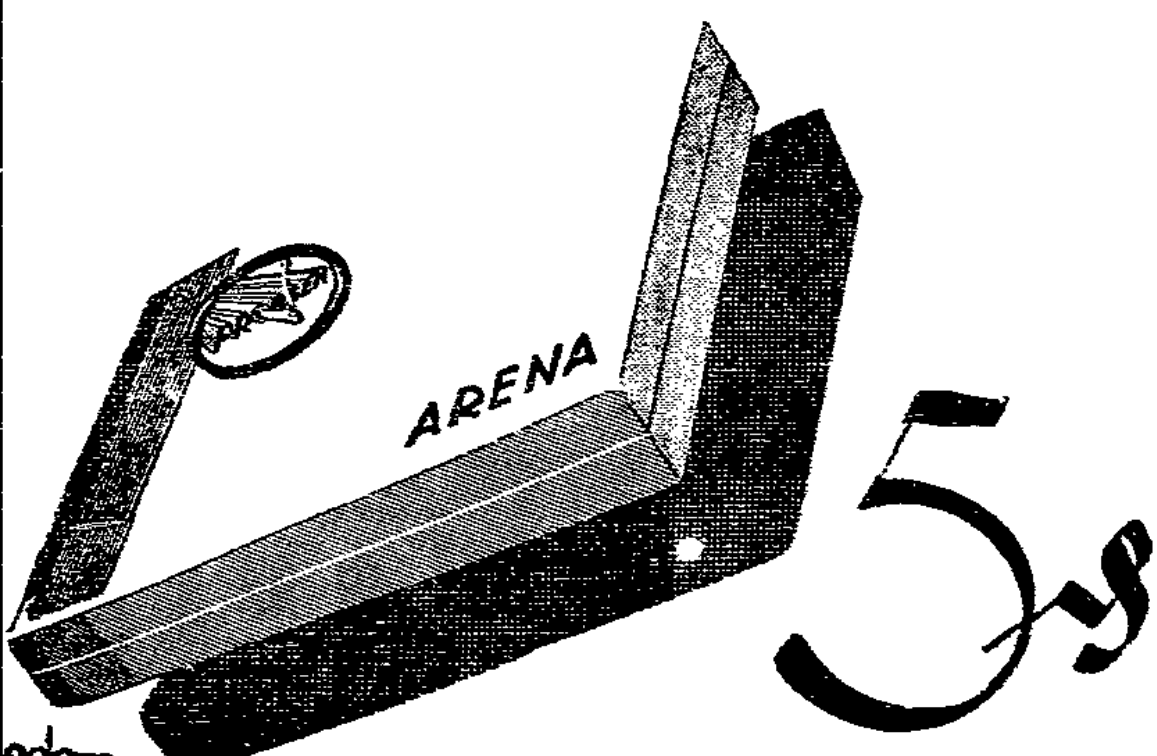
Alle angeführten Sportler und Sportlerinnen müssen Freitag den 21. Juni zum ersten gemeinsamen Training auf dem Fischeplatz erscheinen.

Dermer wird allen Vereinen und Abteilungs-Sportwarten zur Pflicht gemacht, fleißig zu üben, damit wir unsern Bezirk auch erfolgreich in Leipzig vertreten können.

Es geht nicht an, dass wir auf jede Reklame verzichten, wenn unsere Konkurrenz unentwegt die Werbetrommel rührt.

Es geht nicht an.

dass wir auf jede Reklame verzichten, wenn unsere Konkurrenz unentwegt die Werbetrommel rührt. Nicht auf Kosten des Rauchers wollen wir Propaganda treiben. Die Qualität bereits bekannter Marken soll für unsere Erzeugnisse sprechen.







# Magdeburger Angelegenheiten

## Flug um die Welt

Die hellen Stimmen unserer Flugmotoren klingen durch die Luft, Der Glanz der Erde steigt empor in Rauch und Duft, Wir fliegen hin, sind leicht als Schwere, Und schwingen uns im Anblick blauer und verflühter Meere. Die Brandung tobt. Die zauberischen Wellen gleisen. Wir sind erfüllt vom Orgelspiel der wilden Weisen. Wir sehn die Erde, wenn wir hoch durch lichte Winde fliegen, Wie einen Lepidich schön zu unsern Füßen liegen. Schön fiel das Festland, und die letzte, große Stadt verkauft, Verblühte, fiel ins Meer zur Brandung und ertraut. Alt-England, deine weißen Krebsefelsen sind versunken, O Deutschland, deine grünen Wälder hat die Nacht getrunken, Verflühten ist der Berg der wilden Reiz. Wie hieß das Land zu unsern Füßen? Ach, es war die Schweiz . . . Fabriken haben nach uns Fliegern steil die Fäuste aufgeredt, Die kleinen Städte wimmerten, von unserm Flug erschreckt, Viel Volk stand auf den Felsen und den Straßen still und schrie In unser Flugmaschinen Herzschlagmelodie, Die Knaben und die Mädchen staunten auf aus ihrem Spiel Und hasten unsern Schatten, der zur Erde fiel . . . Wir flogen den Tag hin bis zur sternenden Nacht, Wir überflogen Afrika schwarze und elfenbeinerne Pracht, Wir kamen nach Grünland und haben uns dann im Westlicher gepiegelt,

In Asien haben wir uns den Himmel entriegelt, Wir sahen der Südpol Inselgewir und festes Wiegen, Wir aber fliegen, wir fliegen, wir fliegen, Wir fliegen den Flug um die schimmernde Welt, Wir fliegen, bis unser Flugzeug zerfällt, Zergewiss abflürzt, im Gelben Meer oder in die wüste kaspijsche See. Wir müssen wo fliegen! Uns tut ja das Herz aus Liebe zur Welt wolklig wech.

Wir fliegen, bis uns endlich die Erde in ihre lichtblauen Arme reißt Und weiter rollt, schön ist und gleißt. Mag Barthel.

## Den Ozeanfliegern zum Gruß!

Die beiden Ozeanflieger Chamberlin und Levine besuchen heute Magdeburg. Sie werden 2.45 Uhr in Bremen starten und gegen 4 Uhr auf dem Magdeburger Flugplatz landen. Dort werden sie vom Vizepräsidenten Hausmann im Namen der Provinzialverwaltung begrüßt. Im Kraftwagen geht es dann durch die Friedrichstadt, über die Strombrücke, den Alten Markt, Breiten Weg, die Ebertbrücke zur Ausstellung. Dort findet in der Stadthalle und auf dem Ehrenhof eine Begrüßungsfeier statt. Oberbürgermeister Weimars wird hier die Flieger begrüßen. Die Ansprachen werden sowohl an die in der Stadthalle Versammelten, als auch an die Teilnehmer auf dem Ehrenhof gerichtet. Hier werden die Reden durch Lautsprecher weitergegeben. Wahrscheinlich wird Chamberlin eine kurze Ansprache halten.

Die Flieger kommen in Begleitung ihrer Frauen, die in Bremen gelandet sind, und amerikanischer Journalisten.

Wir haben in gestriger Nummer bereits mitgeteilt, daß aus Anlaß der Empfangsfeierlichkeiten die Deutsche Theater-Ausstellung ihren Eintrittspreis ermäßigt hat. Er beträgt am heutigen Freitag ab nachmittags 2 Uhr 50 Pfennig.

Die Nachricht, daß die Ozeanflieger nach Magdeburg kommen, hat die Presse erst gestern nachmittag verbreiten können. Und die Magdeburger schauten sich die Pressefotos mit einigen Zweifeln im Gemüt an. Sie wollten nicht glauben, daß die beiden Männer, deren Namen heute in aller Welt Munde sind, Magdeburg aufsuchen. Woraus hervorgeht, daß die Magdeburger selbst noch nicht wissen, welche Bedeutung ihre Stadt gewonnen hat. Aber sie werden die Amerikaner um so herzlicher begrüßen. Mit der allgrößten Sicherheit ist darauf zu rechnen, daß heute nachmittags diese Zehntausende auf den Straßen und auf dem Ausstellungsgelände den Amerikanern ein Willkommen! zurufen werden. Sie ehren die Söhne des fernen Landes, das uns nunmehr so nahe gerückt wurde, sie ehren die kühne Tat, den Sieg des Menschen über Zeit und Raum!

Die „Volksstimme“ grüßt die Ozeanflieger, deren Tat eine neue große Hoffnung weckt bei allen Menschen, die ein Verfehlen der Völker untereinander, die den Frieden wollen. Menschen, die nicht nur das läbliche Wort und das Licht auf elektrischen Wellen in Mitzelgeschwindigkeit über die Erde senden können, sondern selbst über das Weltmeer zu fliegen vermögen, nicht einmal zwei Tage gebrauchen, um von der „Neuen Welt“ zur „Alten“ zu kommen, müssen auch die Kraft entfalten, sich einmal über die Barbarei des Völkerverhasses, des Krieges zu erheben.

Es wurde auch an dem Tage, da Chamberlin und Levine den kühnen Vogen von Amerika bis ins Herz Deutschlands geschlagen hatten, Stimmen des Pessimismus laut: eine neue Möglichkeit, den Krieg grausamer und intensiver zu führen. Gewiß kann von Menschen, die wohl die Maschine sehen, doch nicht den Pulsschlag der Zeit fühlen, dies Urteil gefällt werden. Das Flugzeug, das den Ozean überfliegt und nicht zwei Tage braucht, um New York und Berlin zu verbinden, kann ein Kriegswerkzeug sein von entsetzlicher Wirkung. Aber das muß es nicht sein!

Als die Menschen lernten Eisen zu schmieden, schmiedeten sie sich das Schwert zum Töten. Aber sie mußten das Schmieden lernen, um auch die Pflugshare schmieden zu lernen. Um sich frei zu machen von der Willkür der Natur, von ihren Fesseln, mußten sie schmieden, — mußten sie schaffen, Werke errichten. In ihrem Bauen haben sie ihre eignen Werke zumeist wieder zerstört. Es lag an ihrem Verstand, an ihrem Denken, nicht an ihrem Schaffen, nicht an dem Werkzeug.

Der Freiheit soll der Adler dienen, der über Meere und Länder mit ihren Grenzen fliegt und Menschen zueinander trägt. Wir sind der Zuversicht, daß er diese große Hoffnung erfüllt und grüßen in Magdeburg die Ozeanflieger!

## Das Mädchen

Das Mädchen geht über die Straße. Sie ist ihr Schritt und Lebendigkeit und Jungheit. Und in ihren Gliedern ist Tanz und süße Verlockung.

Sie kann mir nicht denken, daß sie steht wie du und ich, tagaus, tagein an einer Maschine, in den ruhigen Hallen einer Fabrik, hinter grauen Läden, vor einer Schreibmaschine. Ich träume von Blumen in ihrem Haare, von Schönheit und

# Schnelle Arbeit der Stadtverordneten

## Sitzungsdauer eine Stunde!

Die Magdeburger Stadtverordneten haben in ihren Sitzungen meist so vielseitige und umfangreiche Probleme städtischer Verwaltungsarbeit zu bewältigen, daß die Sitzungsdauer gewöhnlich nicht unter 3 Stunden war, ja zumeist sich die Verhandlungen bis in die späten Abendstunden hinzogen. Die berühmten „muntern Reden“ der extremen Flügel sorgten zum Ueberfließ noch dafür, daß an Zeit nicht gar zu sehr gespart wurde. Die letzten Sitzungen anläßlich der Haushaltsberatungen waren deshalb immer nur wenig vor Mitternacht zu Ende.

Am Donnerstag wurde nun zum erstenmal nach Beratung des Haushaltsplans wieder verhandelt. Was sich im Laufe der Zeit an Notwendigem aufgehäuft hatte, sollte durch Parlamentsbeschlüsse sanktioniert werden. An 22 Tagesordnungspunkte waren es immerhin für die öffentliche Sitzung und ebensolche für die nichtöffentliche. Die öffentliche Sitzung war in einer Stunde erledigt, ohne daß große Reden gehalten wurden.

Eine Debatte löste nur ein kommunistischer Antrag auf Austritt der Stadt Magdeburg aus dem Mitteldeutschen Arbeitgeberverband der Kreise und Gemeinden aus, der aber nicht verabschiedet wurde, sondern den man im Einverständnis mit den Antragstellern dem Magistrat zur Prüfung und Aeußerung überwies.

### Sitzungsbericht.

Nach Bekanntgabe von Eingaben durch den Vorsteher wird der neu einzutretende Stadtverordnete Genosse Weierert eingeführt und verpflichtet. Er tritt an Stelle des zum unbedingten Stadtrat gewählten Genossen Gorgas ins Stadtparlament ein.

Sodann genehmigt die Versammlung verschiedene Leberzeitungen von Haushaltsplänen aus dem Jahre 1926 unter Nachbewilligung von insgesamt 922 723 Mark. Auch die Verrechnung der Kosten für Beseitigung von Hochwasserschäden wird genehmigt.

Genehmigt werden ferner verschiedene Straßenbauarbeiten, über die wir in der „Volksstimme“ schon berichtet haben, so die Pflasterung von Bürgersteigen in der Jordanstraße und in angrenzenden Straßen, der Ausbau der Ackerstraße und der Ausbau des verlängerten Sachsenrings zwischen Halberstädter und Hellestraße, sowie der Hellestraße zwischen Leipziger und Sternstraße und schließlich der Werner-Frisse-Straße zwischen Dubigener- und Seydlitzstraße.

An Kanalarbeitern werden genehmigt: die Kanalisierung der Obenfelder Chaussee, des Sachsenrings, der Straße C zwischen Umfassungstraße und Milchweg und des Lorenzwegs zwischen Eisenbahn und Mühlendammstraße. Außerdem werden neue Tariffälle für die Herstellung der Anschlüsse von Grundstücken an das städtische Kanalnetz beschlossen.

Für die Beschaffung von Maschinen und Geräten für die Garten- und Friedhofverwaltung werden 40 000 Mark, und für die Erweiterung der Wirtschaftsanlagen im Sudenburger Krankenhaus 340 000 Mark aus Anleihenmitteln bewilligt.

Auch die durch Erhöhung der städtischen Arbeiterlöhne entstehenden Mehrausgaben von rund 201 000 Mark werden bewilligt. Sehr rasch vollziehen sich dann noch einige Wahlen zu Ausschüssen und der letzte Punkt der Tagesordnung ist herangerückt. Er betrifft den Antrag der Kommunisten auf Austritt der Stadt aus dem Mitteldeutschen Arbeitgeberverband der Kreise und Gemeinden.

Die Kommunisten begründen ihren Antrag mit dem zweifellos höchst reaktionären Verhalten des Verbandes bei den letzten Lohnverhandlungen mit dem Gemeinde- und Staatsarbeiterverband. Wir haben das in der „Volksstimme“ bereits vor einiger Zeit kritisiert. Unsere Nachbarstadt Burg hat aus diesen Gründen auch schon ihren Austritt aus dem Verband erklärt. Für die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion führt

### Stadtv. Wachtendorf

zu dem kommunistischen Antrag folgendes aus: Wenn ich als Gewerkschafter hier das Wort nehmen könnte, würde ich zu sagen haben, daß eine Gewerkschaft es ablehnen muß, sich von einer politischen Partei bevorzugen zu lassen. Die städtischen Arbeiter nehmen für sich das freie Koalitionsrecht in Anspruch und würden sich gegen jede Antastung dieses Rechtes mit allen zu Gebote stehenden Mitteln wehren. Ein gleiches Recht wird man billigerweise auch dem Gegner zugesprechen müssen.

Ein paar Worte zu einem Artikel in der „Tribüne“ vom 21. Mai d. J. Dieser Artikel steht im Widerspruch zu den Beschlüssen der städtischen Arbeiter und ist geeignet, die Einigkeit der Gewerkschaft zu stören und ihr Fundament zu untergraben. In den Kommissionen, in denen die Beschlüsse der städtischen Arbeiter einmütig gefaßt wurden, sitzen auch Vertreter der kommunistischen Partei. Die kommunistischen Vertretungen im Gaubund und auch in der Lohnkommission des Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes mihiligen die Schreibweise der „Tribüne“ aufs schärfste, weil sie geeignet ist, die Schlagkraft der Organisation zu unterbinden.

Als Stadtverordneter wende ich mich gegen die Einstellung des Arbeitgeberverbandes in den letzten Jahren, weil sie keineswegs geeignet ist, den Wirtschaftsfrieden in den öffentlichen Betrieben und Beteiligungen zu fördern bzw. aufrechtzuerhalten. Lohn- und Tarifverhandlungen schweben des öftern monatelang, ohne daß es zu einem Abschluß kommt. Die öftern monatlichen Lohnverhandlungen, die auf Grund im März d. J. eingeleiteten Lohnverhandlungen, die auf Grund von Mehrausgaben im Familienhaushalt, für Wohnungsmieten, Gewerkschaftsbeiträge und soziale Versicherungen usw. notwendig

Freude, und ich denke sie mir fort, weit fort, in die braune Erde, an das blaue, unendliche Meer, in die silberne Schönheit der schneidenden Berge. Immer tanzend, schreitend auf dem Wege zur Sonne!

Aber dann verschwindet sie plötzlich in einem Tor. Das Tor ist dunkel und viele gehen durch dieses Tor. Aber nur wenige unter diesen sind taub wie sie. Und doch weiß ich nun, daß auch sie front hinter diesem Tor, das wie ein Schacht sich aufstaut vor ihrer Schönheit und Jugend und ihrem Pechendsein.

Doch wenn auch all das Süße, das Junge, das Reine mit ihr ging — ein Duft von all diesem blieb in der Luft, die ihre Kleider durchdringt, die ihre Lungen geatmet, blieb in dieser Welt, die ich mit einem zu lieben beginne, weil sie in dieser Welt lebt.

Und ich warte und warte und warte, bis sie, lange danach, am späten Abend wieder herauskommt aus diesem gleichen dunklen Tor. Grau und doch noch jung, müde und doch noch behende, erschöpfend und doch nicht tot. Und sie geht neben mir diese eine Stunde, und ihr Mund spricht für mich, ihr Kopf denkt für mich und plötzlich weiß ich, warum sie so jung und so behende und so hübsch ist, warum sie nicht müde, nicht grau, nicht zerfallen ist in der Ironie, die sie trägt wie ihre Schneeflocken.

Der Sonntag ist es, der ihr Jungbarn ist, der sie hinausführt in die freie Natur, in die Heide, zu den rinnenden raunenenden Bächen und den laubdurchwehten, träumerischen Wäldern. Da ist sie reines Mädchen in reiner Natur, da lebt sie mit Gleichgültigkeit das Leben der Gemeinschaft, das Leben, das sie nicht leben kann in der Stadt, in der Enge ihrer laubdurchwehten Straßen und in der Atmosphäre des dichten feinsten Seelen.

Und wie eine Flamme schlägt es über in mich. Ich will dieses Leben mit ihr leben, will jung sein wie sie, will behende sein und

wurden, sind auch heute noch nicht zum Abschluß gelangt. Hierbei sei besonders bemerkt, daß nur selten auf dem Wege der Verhandlung eine Vereinbarung zustande kommt.

In dem Tarif der mitteldeutschen Gemeindearbeiter sind Tariffriedensstellen vorgesehen. Während in Magdeburg eine Tariffriedensstelle besteht, hat man im Zentralauschuß Berlin eine Berufungsstelle geschaffen. Beide Instanzen haben ihren Schiedsspruch gefällt, beide Schiedssprüche sind vom Arbeitgeberverband abgelehnt worden. Man sollte annehmen, daß eine Organisation der öffentlichen Verwaltungen eine solche des Ausgleichs sein will, und dies um so mehr, als den öffentlichen Arbeitnehmern gesetzliche Schranken und Verpflichtungen auferlegt sind. Diese können aber nur gewahrt werden, wenn den Arbeitern Lohn- und Arbeitsbedingungen zugestanden werden, die eine Existenzmöglichkeit gewährleisten. Bei den jetzt schwebenden Lohnverhandlungen hat das Reichsarbeitsministerium eingegriffen, wahrscheinlich, um eine Katastrophe für Mitteldeutschland, die Wirtschaftskämpfe mit sich bringt, zu verhindern.

Neben diesen Lohnverhandlungen, die seit dem Monat März laufen, sind noch andre wesentliche Streitigkeiten aus den Tarifverträgen vorhanden, die bis jetzt noch unerledigt sind und nahezu ein Jahr laufen. Von einer lokalen Auslegung der Tarifverträge durch den Arbeitgeberverband kann nicht im geringsten die Rede sein. Er versucht im Gegenteil die einzelnen Bestimmungen der Verträge vornehmlich zum Nachteil der Arbeiter auszulagern, wodurch eine wesentliche Schädigung der einzelnen Arbeitnehmer des öftern eintritt. Wir sind in der Lage nachzuweisen, daß der Arbeitgeberverband an seine Mitglieder Verfügungen und Rundschreiben herausgegeben hat, die im Widerspruch zu den Tarifverträgen stehen und einen ungeheuren Schaden für die Arbeiter bedeuten. Auch wenn die Rechtslage zugunsten der Arbeiter durch ein gesetzliches Urteil entschieden ist, hat sich der Arbeitgeberverband nicht dazu bequem, seine im Widerspruch mit den Tarifverträgen stehenden Rundschreiben zu revidieren.

Eine solche Behandlung der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe ist für die Dauer untragbar und führt zu Auseinandersetzungen, wie sie nicht im Interesse einer öffentlichen Verwaltung liegen können. Ich erwarte deshalb den Magistrat der Stadt Magdeburg, im Arbeitgeberverband dahin zu wirken, daß eine Lohn- und Tarifpolitik betrieben wird, die sich der Eigenart und den Leistungen der Arbeitnehmer in den Betrieben anpaßt und dem Arbeiter eine Existenzmöglichkeit gibt, ferner, daß eine lokale Auslegung der Tarifverträge durchgeführt wird und sich etwa ergebende Differenzen schnellstens zum Austrag gelangen.

Stadtv. Hoffberg (Dem.) ist nicht für einen Austritt aus dem Arbeitgeberverband, er sucht jedoch den Magistrat, sich dafür einzusetzen, daß im Verband eine sozialfortschrittliche Politik getrieben werde und daß der reaktionäre Einfluß im Vorstand baldigst beseitigt wird.

### Stadtv. Bach (Soz.)

präsentiert noch einmal die Auffassung der sozialdemokratischen Fraktion. Die Gewerkschaften haben das größte Interesse an einer tariflichen Regelung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen. Sie können also die Gegeninstanzen als Voraussetzung für einen Tarifvertrag nicht verneinen. Beim Mitteldeutschen Arbeitgeberverband der Kreise und Gemeinden kann nun allerdings von einer fortschrittlichen Auffassung seiner Aufgaben leider keine Rede sein. Wir nehmen es keinem Arbeitgeberverband übel, wenn er Forderungen der Arbeiter ablehnt. Es muß dies aber in den Formen geschehen, die in der gewerkschaftlichen Praxis bisher zur Geltung gekommen sind. Dieser Verband betrachtet jedoch seine Aufgabe in der Sabotage erfolgreicher Verhandlungen.

Die Stadt Magdeburg muß energisch nachprüfen, wie die Mittel verwandt werden, die sie als Mitglied diesem Verbande zuführt. Es werden dort leichtfertig Prozesse vom Zaune gebrochen, wo von vornherein feststeht, daß das Recht auf Seiten der Arbeiter ist. In solchem Falle hat der Verband kürzlich 20 000 Mark verloren. Die Geschäftsführung scheint nicht zur Sparsamkeit zu neigen, deshalb muß sich die Stadt gegen das herrschende System mit aller Kraft wenden.

Ein Austritt der Stadt Magdeburg aus dem Verbande ist im Interesse der Arbeitnehmer nicht zu wünschen. Magdeburg als die größte Mitgliedsstadt muß im Verbande bleiben und ihren ganzen Einfluß geltend machen, damit er andre Wege beschreitet. Magdeburgs Austritt würde nur Nachteile bringen für die übrigen kleineren Gemeinden und für deren Arbeiter. Auch in deren Interesse kann Magdeburg in dem Verbande wirken.

Stadtv. Vorsteher Baer macht den Vorschlag, den kommunistischen Antrag dem Magistrat zur Durchberatung zu überweisen und dem Magistrat Bericht über seine Stellungnahme zu erstatten. Auch die Kommunisten erklären sich mit diesem Vorschlag einverstanden, nachdem ihr Redner, Stadtv. Kaffner, sich noch in einer dummen Polemik gegen die Genossen Bach und Wachtendorf ergangen hat.

Der Antrag wird dem Magistrat überwiesen mit dem Einverständnis aller Fraktionen. Es wird sich zeigen, ob der Magistrat der Meinung ist, daß er seinen Einfluß in dem Arbeitgeberverband dahingehend verwenden kann, daß dort ein fortschrittlicher Geist Platz greift. Es ist unmöglich, daß sich eine Organisation der öffentlichen Verwaltung Methoden bedient, die schlimmer sind, als die der reaktionärsten Unternehmer.

Um 1/6 Uhr ist die öffentliche Sitzung damit beendet. Eine nichtöffentliche Sitzung schließt sich an.

hühen, will nahe sein der Natur und den Dingen, die schön sind und groß, blühend und rein. Und will kämpfen wie sie um alle diese Dinge, daß auch über mich die Menschen sich wundern, daß sie auch mir nachschauen: Wie rank, wie schlank, wie jung ist dieser Burjche, und ich will einmal vor sie hintreten und sie bitten, immer mit mir zu gehen, ein ganzes Jahr lang in gemeinsamem Kampf unter der Fahne des Lebens!

Doch um dazu den Mut zu finden, muß ich ihrer wert sein. Muß ich kämpfen wie sie um die Schönheit des Leibes und die Tiefe der Seele.

Griffar.

## Sozialdemokratische Partei

### Genossen und Genossinnen!

In der kommenden Woche finden für einzelne Stadtteile wiederum Versammlungen und Veranstaltungen statt. Die Bekanntheit geschieht heute schon, damit sich unsere Mitglieder früh genug darauf einrichten können. Am Montag findet der allgemeine Frauen-Unterhaltungsabend in den „Mittler Bürgerkassen“ statt. Unsere Bezirksleiterinnen bitten wir, so schnell wie möglich mit den Programmen bei uns abzurechnen, vielleicht am Sonnabend früh, damit wir noch bekanntgeben können, ob an der Klasse noch Programme zu haben sind. Der Andrang ist diesmal stark. Männer können ebenfalls an den Abend teilnehmen.

Mitgliederversammlungen finden statt: Bezirk Lemsdorf am Dienstag, Bezirk Rothensee am Donnerstag, Bezirk Dessauer Straße am Freitag, ebenfalls am Freitag für die Bezirke Buckau und Salbke. In Lemsdorf und Rothensee spricht Genosse O. Winger, in Salbke Stadtverordneter Hjel, in Dessauer Straße Stadtverordneter Müller, in Buckau Stadtverordneter Kölscher.

**Arbeiter-Kulturkartell Groß-Magdeburg**

Am 14. Juni fand im „Anhaltiner Hof“ die Delegierten-Versammlung statt. Nach Verlesung des Protokolls und der Eingänge wurden ausgiebig die letzten Vorbereitungen zu den Veranstaltungen des Kartells anlässlich der Reichs-Arbeiter-Sport- und Kultur-Woche besprochen. Um eine reibungslose Abwicklung der Ausführungen am 24. Juni zu gewährleisten, wurden folgende vom Vorstand ausgearbeitete Richtlinien, von der Versammlung gutgeheißen:

Um an den Kassen im „Kristallpalast“ und in den „Nationalfesthällen“ noch Programmhefte in genügender Anzahl zur Verfügung zu haben, gelangen auf je drei ausgegebene Einlaßkarten, ein Gratisprogramm zur Verteilung. Eintrittsgeld haben selbstverständlich auch die Mitglieder der mitwirkenden Sparten zu entrichten. Die Vereinsvorsitzenden haften dem Kartell für geordnete und rechtzeitige Abrechnung. Die durch den Verband für Freizeidertum und Feuerbestattung vertriebenen Einlaßkarten müssen bis spätestens 20. Juni, die durch das Arbeiter-Sportkartell vertriebenen Karten bis 22. Juni abgerechnet sein.

Alle andern, dem Arbeiter-Kultur-Kartell angeschlossenen Organisationen, müssen vor Beginn und während der Kassen im „Kristallpalast“ beim Kassierer Schmidt (Arbeiterjugend) und in den „Nationalfesthällen“ beim Kassierer Heink (freie Volksbühne) abrechnen. Da, wo erwerbslose oder aus einer Familie mehrere Mitwirkende in Frage kommen, hoffen wir, daß der Vereinsvorsitzende einen Weg findet, ohne daß bei der Abrechnung ein nennenswerter Ausfall vorhanden ist.

Verantwortlich für die Veranstaltung in den „Nationalfesthällen“ sind die Genossen: Zumbusch, Heink, Werner, Grafe, Gahn und Hohde. Verantwortlich für die Veranstaltung im „Kristallpalast“ sind die Genossen: Jürges, Schmidt, Richn, Rohner, Mosenthin und Gröde.

Verantwortlich für die ausstellenden Sparten ist der Genosse Schmidt. Als Bühnenmeister im „Kristallpalast“ fungiert der Genosse Genzheim.

Alle angeschlossenen Organisationen, die noch keine Einlaßkarten und Programme entnommen haben, müssen dies unverzüglich nachholen beim Kassierer Schmidt (Buchhandlung Volksstimme). Dort sind auch Einlaßkarten im Vorverkauf erhältlich.

Genosse Niemann (Bund freier Schulgesellschaften) gab dann noch Erläuterungen zu der Eröffnungsfeier im Stadttheater am 19. Juni, vormittags 11 Uhr. Eltern der Schulschulen Altstadt und Neustadt, werden das Sprecherspiel „Es dämmert...! Morgenröte!“ aufführen. Der Eintrittspreis für diese Veranstaltung beträgt auf allen Plätzen des Theaters 85 Pfennig. Um sich einen guten Platz zu sichern, ist es notwendig, daß sich jeder eine Karte im Vorverkauf besorgt.

Vom Vorsitzenden wurde sodann noch darauf aufmerksam gemacht, daß es Pflicht aller Mitglieder der angeschlossenen Organisationen ist, sich an dem Demonstrationsumzug am Sonntag den 26. Juni zu beteiligen. Anzettel um 2 Uhr auf dem Domplatz. Fahnen und Transparente werden im Zuge mitgeführt.

**Kinderfeste Neue Neustadt.** Am Sonnabend kein Baden. Im Laufe des Tages treffen sich alle Mitglieder und Interessenten zum Abbruch der Bauplätze in der Bismarckstraße 4. Einige Werkzeuge werden zur Verfügung gestellt. Was Sonnabend nicht fertig wird, muß Sonntag vormittags von 6 bis 9 Uhr nachgeholt werden. Keiner darf fehlen.

**Die Versuchsschule Magdeburg-Vudau** veranstaltet am Sonntag den 19. Juni, nachmittags 4 Uhr, im Schulpark an der Leipziger Straße ihr diesjähriges Sommerfest mit einem von einem Vater der Schule geschriebenen lustigen Spiel, das mit Zwischenaktspielen gepunktet und landiert ist. Der Wirtschaftsbetrieb auf dem Ritzhauseplatz und die zahlreichen Gelegenheiten zur Belustigung und Unterhaltung der Gäste gewährleisten einen gnußreichen Nachmittag.

**Rein Theater im üblichen Sinne** wird die Aufführung des Sprecherspiels von R. Niemann „Es dämmert...! Morgenröte!“ sein, sondern der gesteigerte Ausdruck eines neuen Gemeinheitsgeistes. Der Verfasser, der gleichzeitig Regisseur und Vorführer ist, wird unterstützt von einer Reihe geschulter Soloprediger. Die Hauptrolle spielt Hans Ahl an vom Stadttheater. Aber die Hauptrolle ist der über 100 Menschen starke

Sprechchor. Karten zum Einheitspreis von 85 Pfennig (auch für beste Speeritz- und Vogenplätze!) in der Buchhandlung Volksstimme.

**Achtung, Bärtenmacher!** Vom Deutschen Holzarbeiterverband wird uns geschrieben: Am 20. Mai tagte in Würzburg die Reichskonferenz für die Wärdindustrie, die zahlreich besucht war. Es galt Stellung zu nehmen zur Lohn- und Vertragsfrage. Eine ziemlich tolle spielte dort auch die Gefängnisarbeit. Wurde doch vom Hamburger Vertreter lebhaft Klage geführt über die Schmutzkonkurrenz der Magdeburger Firma Bierhals. Die Klagen über diese Firma sind nicht nur in Hamburg berechtigt, sondern insbesondere unsere hiesigen Arbeiter und Arbeiterinnen haben schwer unter der Konkurrenz der Gefängnisarbeit zu leiden. Rührt doch diese Firma jetzt in drei Gefängnissen arbeiten, in Magdeburg, Burg und Neustadt. Die billige Gefängnisarbeit ermöglicht es der Firma, alle Konkurrenz aus dem Felde zu schlagen. Zu den überaus traurigen Verhältnissen in der Wärdindustrie nimmt am Montag den 20. d. M. sofort nach Arbeitschluss eine Versammlung bei Holz, Tischlererstraße 22, Stellung. Sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen, welche Interesse an der Verbesserung ihrer Lage haben, sollten erscheinen. Einer sage es dem anderen!

**Kohlenvorschuße für Kriegsbeschädigte.** Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen, Ortsgruppe Magdeburg schreibt uns: Viele unserer Mitglieder führen Klage darüber, daß sie die durch das Wohlfahrtsamt vermittelten Kohlen teurer bezahlen müssen als bei dem Händler, dem sie sie schon seit Jahren kaufen. Wir machen deshalb darauf aufmerksam, daß niemand gezwungen ist, den Kohlenstein des Wohlfahrtsamtes anzunehmen. Wer sich die Kohlen selbst beschafft und dem Wohlfahrtsamt die Rechnung vorlegt, erhält ebenfalls einen Voranschlag in Höhe des Betrags der ihm für einen Monat zuzurechnenden Zufahrten, der in dreimonatlichen Raten von der Zufahrten in Abzug gebracht wird. Den Kohlenstein bzw. Voranschlag erhalten nur Zufahrtenempfangener. Der Voranschlag wird direkt an den Kohlenhändler überwiesen.

**Verboten der Wuhnen verboten.** Vom Staatlichen Wasserbauamt Magdeburg wird uns geschrieben: Mit Eintritt der wärmeren Jahreszeit mehren sich die Fälle, in denen die Wuhnen und Dedwerke an der Elbe von Ausflüglern, Radfahrern, Badegästen, Anglern, Wasserportlern usw. betreten werden. Dies ist nach einer Polizeiverordnung vom 10. Januar 1897 für das ganze Gebiet der Elbe verboten. Uebertretungen müssen von den Polizeiorganen verfolgt werden und führen zu unangenehmen Weiterungen für die Betroffenen. Zutritt zu den Strombauwerken können in begründeten Fällen Personen erhalten, die Gewähr für die Vermeidung von Mißbräuchen bieten. Solche Wuhnenbetriebsarten werden für die Elbestrecke von Alten bis Rehner bei dem Staatlichen Wasserbauamt Magdeburg, Kleiner Werder 10a, Dienstags und Freitags von 9 bis 12 Uhr vormittags auf mündlichen Antrag gegen Vorzeigen eines Personalausweises zum zum Preise von 3 Mark ausgestellt.

**Brieftaubenvettflug.** Die Mitteldeutsche Brieftaubenvereinigung in Magdeburg bejährt ihren zweiten Wettflug, Cronau, 310 Kilometer, mit 1100 Tauben. Um 6.30 Uhr Sonntag früh in Freiheit gesetzt, erreichte die erste Taube um 12.35 Uhr ihren heimatischen Schlag wieder. Hierbei wurde eine Durchschnittsgeschwindigkeit pro Minute von 850 Meter erreicht. Trotzdem das Wetter im Ausnahmefall günstig war, müssen die Tiere unterwegs in Unmengen gestorben sein, dadurch erklärt sich auch die niedrige Fluggeschwindigkeit.

**Ringkämpfe im „Sejäger“.** Westchampion Bahn-Samson, dessen Teilnahme wegen verspäteten Eintreffens in Frage stand, ist laut Beschluß der Wettfreit-Kommission zu der Konkurrenz zugelassen worden. Pietro Scholz scheidet sich immer mehr in den Vordergrund. Gestern verlor er es, den nicht zu unterschätzenden Haber (Ditpreußen) im Entscheidungskampf gleich nach der ersten Runde abzugeben und regelrecht auf die Matte zu legen. Auch Omelichens (Ukraine) hatte einen harten Kampf zu bestehen. Sein Gegner war der starke und schwere Gerigoff (Magdeburg). Omelichens erzwang unter großem Weisfall ein Unentschieden. Rabus (Berlin) und Khriloff (Kurland) lieferten sich einen flotten Kampf, welcher nach 17 Minuten mit dem Siege von Rabus endete. Hart wurde auch zwischen Meyerhans (Dortmund) und Tornow (Hannland) gekämpft. Trotz größter Kraftanstrengung wurde innerhalb der vorgezeichneten Zeit kein Resultat erzielt.

**Vorsicht beim Baden!** Die des Schwimmens unfundiige 18jährige Grete K., Ottenbergstraße 88, geriet am Donnerstag abend in der Nähe der Herrentrugbrücke beim Baden in eine Untiefe und verschwand. In der Nähe befindlichen Schwimmern gelang es, die K. den Kluten zu entreißen und an Land zu bringen. Hier wurden Wiederbelebungsbemühungen vorgenommen, die von Erfolg waren. Mit einem Krankenwagen wurde die K. dem Krankenhaus Altkathode zugeführt.

**Vermisst wird seit 12. Juni** die Ehefrau Minna Blaszyk geb. Jöhr, am 26. 2. 94 zu Wünnigen geboren, zuletzt Schönninger Straße 2 mohnhaft gewesen. Sie ist klein und schwach, hat dunkelblondes Haar, blaue Augen, breite Nase und vollständige Zähne. Bekleidet ist sie mit buntem Rock und Bluse, Schläpfer, halben Spangenschuhen, hellen Strümpfen, weissem Prinzess-Unterrock und weisstem Hemd. Mitteilungen über den Verbleib der Vermissten erbittet der Polizeipräsident — Kriminaldirektion — Zimmer 265.

**Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold**

**Abteilung Alte Neustadt.** Musik: Die Musik hat sich heute Freitag 19 Uhr im Vereinslokal mit Instrumenten einzufinden. Restlos Erreichen Pflicht. — Am Sonnabend 19 Uhr Auftreten der Abteilung und 12 Kameradschaft im Vereinslokal Erreichen des Führerführers Pflicht. Musik zur Stelle. — Die Bahnfahrt nach Debsitz fällt aus und führt die Abteilung v. er A. u. B. Musik und Tambourkorps am Sonnabend, nachmittags 4/7 Uhr, Abfahrt Vereinslokal. Die Kameraden, die am Sonnabend nicht können, fahren am Sonntag früh 7/5 Uhr vom Vereinslokal. Der Fahrpreis von 2 Mk. ist heute Freitag im Vereinslokal von 20 bis 21 Uhr bei Kam. Jordan zu entrichten.

**Abteilung Neue Neustadt.** Sonntag den 19. Juni, mittags 12/4 Uhr. Auftreten der gesamten Abteilung mit Fahnen und Spielutensilien. Komarsch nach Debsitz 12/4 Uhr.

**Abteilung Kottbus.** Sonnabend den 18. Juni, abends 8 Uhr, Versammlung beim Kameraden Runge.

**Abteilung Sandersburg.** Am Sonnabend den 18. Juni, 19.30 Uhr, bei Ernst Silbermann große Gruppenführung. Sonntag den 19. Juni, 13.30 Uhr, Auftreten der gesamten Abteilung in der Westendstraße zum Komarsch nach Debsitz.

**Abteilung Wilmshelmstadt.** Sonnabend 19 Uhr Auftreten auf Fort 5 zum Marsch nach Debsitz. — Sonntag 12.50 Uhr ab Bahnhof nach Saltemen. — Radfahrer um 4/12 Uhr bei Subrausfisch.

**Abteilung Vudau.** Sonnabend 20 Uhr Abrechnung mit Damvfertaren bei Dorendorf. — Sonntag Abfahrt des Dampfers 7 Uhr Magdtkraftfische. Karten am Dampfer zu haben. — Radfahrer Abfahrt 6.30 Uhr ab „Thalia“

**Sozialistischer Arbeiter-Jugendbund Groß-Magdeburg**

Zur **Sonnwendfeier** am Sonnabend in den Königborner Sandgruben Treffen 21 Uhr auf dem Markt.

**Fremdenleben.** Sonnabend Treffen 19.30 Uhr auf dem Gemeindeplatz zur Sonnenwendfeier. — Sonntag ab 19 Uhr Veranstaltung. — Montag 20 Uhr Rädel-Zusammenkunft in der Schule. Samstagsarbeiten mitbringen. — Dienstag 19 Uhr Funktionärstreffen, um 20.00 Uhr Arbeitsgemeinschaft des Genossen Weisfelder!

**Neuerwerbungen der Stadtbibliothek**

Buchwesen. Müller: Zeitschriften- und Zeitungs-Adressbuch. Jahrg. 16. 1926. Erdkunde. Schmidt, R.: Vasken — Etzere — Kraber. Ein Buch über Spanien und Marokko. 1927. — Geographie des Weltbundes. Band 2. Die außereuropäischen Länder. 1927. Geschichte, Kulturgeschichte, Lebensbeschreibungen. Westphal, Ch. W.: Meine Handwerksburgenzeit 1805—1810. 1925. — Wölfe, D.: Das deutsche Märchen. 1925. — Wölfe, J.: Das Frankreich. Nach zeitgenössischen Quellen. 1923. — Im Morgenrot der Reformation. Herausgegeben von J. v. Pflug-Sartung. Literaturgeschichte. Floed, D.: Die deutsche Dichtung der Gegenwart. 1926. Naturwissenschaften. Handbuch der Arbeitsmethoden in der anorganischen Chemie. Band 1—4. 1913—1926. Philosophie. Das psychologische Volksbuch. Herausgegeben von P. Federn und J. Meng. 1926. Zoologie. Deutsches kirchliches Adressbuch. Jahrgang 1927. —

**Bereinstalender**

Burg. Reichsbund der Kriegsbeschädigten usw. Abfahrt zum Kreis-treffen (Ausschlag nach Magdeburgerfort) Sonntag den 19. d. M., vormittags 9 Uhr, Umladebahnhof.

**„Ein besserer Herr“ als offene Vorstellung im Wilmshelm-Theater.**

Das Lustspiel Genselers „Ein besserer Herr“, das in diesem Spiel-jahr in Frankfurt a. M. uraufgeführt wurde und danach mit großem Erfolg über die Berliner und Hamburger Bühnen ging, hat seinen Siegeszug in Magdeburg fortgesetzt. Bis hierher konnte es leider nur als Vereinstournee für die Volksbühne herausgebracht werden. Die Wilmshelm-Theaterbühne sind geradezu begeistert. Die gesamte Magdeburger Presse lobte das Werk und seine Aufführung ohne Einschränkung. All das hat die Intendanz bemerkt, allen der Volksbühne nicht angehörigen Theaterfreunden in einer einmütigen offenen Vorstellung (Sonntag den 19. Juni, Anfang 8 Uhr) Gelegenheit zu bieten, sich das mit so großem Beifall aufgenommene Lustspiel Genselers anzusehen. Die Preise sind bedeutend ermäßigt. Herr Herbert Wühlberg, der für Herrn Fritz Forberg neu verpflichtete Soubriain, spielt die Hauptrolle des besseren Herrn.



**Liebreiz besticht!**

Eine erfolgreiche Verkäuferin ist von einer wohligen Atmosphäre umgeben. Neben persönlicher Tüchtigkeit fallen ein appetitlicher Mund und angenehm duftender Atem in die Waagschale. Hier helfen P. K.-Kan-Bonbons, besonders nach dem Essen, Trinken und Rauchen. — Nichts Besseres zur Erhaltung der Zähne und Kräftigung des Zahnfleisches bei Erwachsenen und bei Kindern.



**Der moderne Schuh**  
**Die populäre Preislage**  
**Spezial-Ausführung 6.75**  
 für Damen, Herren und Kinder  
 Nr. 10.50 8.75  
**BO-MA Extra aparte Modelle**  
 Damen- und Herren-Halbschuhe,  
 Herren-Stiefel,  
 auch echte Rahmenarbeit  
 Nr. 16.75 14.75 **12.50**

**Bombardt & Co., Handelshof**  
**Breiter Weg Nr. 193/94**  
 (auf dem Hofe)

**Extra-Angebot**  
 Weiße Leinen-Schnürstiefel 18 bis 22 **1.95**  
 Braune Leder-Spangen 18 bis 21 **1.00**  
 Leder-Schnürstiefel schwarz u. braun 20 bis 22 **1.00**  
 Der moderne Sommerschuh  
 in farbigem Leinen, auch in  
 imitiert Schlange und Eidechse  
 36 bis 41 **4.90** 5.90  
 Damen-Lack-Halbschuhe  
 Zug und Spangen, auch mit  
 imitiertem Eidechsenfuß  
 18.90 8.75 **7.90**  
 Herren-Schnürstiefel  
 Vogels- und Hindoo,  
 auch echte Zwischensohle,  
 Original-Goodyear-  
 Welt **12.50**

**Öffentliche Bekanntmachungen**  
**Staffurt.**  
**Deffentliche Steuerermäßigung.**  
 Die am 15. Juni 1927 gemachte Grund-  
 veränderung und Grundbesitzer. Die Kreis-  
 stück gemachte Grundbesitzer. Die Grund-  
 veränderung für das 1. Steuerjahr 1927  
 und die Nachsteuerung am 1.1.1927 und 1.1.1928  
 sind nicht über diesen Zeitpunkt hinaus  
 Erhöhung erfolgt ist, sondern bis höchstens  
 22. Juni an die Kreissteuerbehörde, Zimmer 21  
 des Rathhauses zu erklären. Nachgeprüft  
 werden nicht eingereicht. 1927  
 Staffurt, den 18. Juni 1927.  
 Der Magistrat, Dr. Seeger.

**Bekanntmachung.**  
 Der Herr Landeshauptmann der Provinz  
 Sachsen hat auch in diesem Jahre Mittel zur  
 Verfügung gestellt, um die Einzahlung der  
 Kriegsbekämpften und Kriegserhinterbliebenen  
 mit verbleibenden Ehen und Witwen für den  
 Winterbedarf zu erleichtern und sicherzustellen.  
 Die Kriegsbekämpften und Kriegserhinterblie-  
 benen werden ersucht, ihren Bedarf an Kohlen  
 bis Ende Juli, an Kartoffeln bis Ende Oktober  
 1927 im städtischen Kohlenamt, Bismarck-  
 straße, Zimmer Nr. 13, anzumelden. Die Be-  
 stellung erfolgt vorzugsweise von uns und  
 wird in Raten bis Ende März 1928 wieder  
 eingezogen. Die Belieferung erfolgt gegen  
 Unterbreitung eines Verpfändungsbescheides über  
 Abtretung von Zeilrente.  
 Staffurt, den 15. Juni 1927.  
 Das Städtische Kohlenamt.

**Grundverpachtung.**  
 (Siehe Amtsblatt Nr. 24 vom 17. 6. 27.)  
 Die diesjährige Grundverpachtung von den nach-  
 stehend aufgeführten Stücken soll am  
 Sonnabend den 18. Juni 1927,  
 vormittags 10 Uhr  
 im Gesellschaftshaus Herrentrug öffentlich meist-  
 bietend verkauft werden.  
 Es kommen zur Verpachtung:  
 Die Herrentrug- und Valentinswiesen  
 Block 1 bis 66, Herrentrugwiesen-Block 1, 2, 3,  
 5, 7, 8, 24, 27, 28 und 29, Schlammammerder  
 Parzelle 4 sowie die Parzellen 1 und 2 der  
 Kleinen Weide.  
 Die Verkaufsbedingungen, von denen Nach-  
 gebote ausgeschlossen sind, werden in dem Ver-  
 pachtungstermin bekanntgegeben.  
 Die einzelnen Blöcke oder Parzellen werden  
 auf Wunsch schon vor dem Termin von den  
 Anbietern aufgeführt gemacht. Das Be-  
 fahren der Weiden zwecks Verpachtung ist ver-  
 boten.  
 Magdeburg, den 15. Juni 1927.  
 Der Magistrat.

# Vom Leben getötet!

## Der Prozeß Kolomat-Machow

Vor dem Großen Schöffengericht in Bremen begann am Mittwoch morgen der Prozeß gegen Frau Elisabeth Kolomat, die Mutter jenes Mädchens, das unter dem Namen Margarete Machow durch das Buch „Vom Leben getötet“ bekannt geworden ist. Die Anklage behauptet, die Mutter habe ihrer Tochter und einem andern Mädchen, Gertrud Wolf, zu gewerblicher Unzucht Vorschub geleistet.

Unter großem Andrang des Publikums begann die Verhandlung mit der Vernehmung der Angeklagten. Die Oeffentlichkeit wurde jedoch sofort ausgeschlossen und nur die Vertreter der Presse zugelassen. Frau Kolomat bezeichnete gleich zu Beginn der Vernehmung die Anklage als unverständlich. Sie gab eine ausführliche Schilderung über den Lebensgang ihrer verstorbenen Tochter Elisabeth, deren Bekanntschaften und ihre Reise nach Berlin, befristet aber entschieden, niemals einem Verkehr ihrer Tochter oder deren Freundin mit Herren Vorschub geleistet zu haben.

Sie habe nichts davon gemußt, daß die Tochter Geschlechtsverkehr gehabt habe und infolgedessen krank geworden sei. Sie habe vielmehr auch später noch angenommen, daß ihre Tochter von der Freundin Gertrud Wolf angefaßt worden sei. Sie habe nie von ihrer Tochter Geld genommen und auch nicht gemußt, daß diese von Herren Geld bekommen habe. Ebenso sei ausgeschlossen, daß sie von Gertrud Wolf Geld angenommen habe. In ihrer Wohnung sei niemals ein Herr zum Besuch der Mädchen gewesen.

Allerdings muß Frau Kolomat zugeben, daß die beiden Mädchen oft abends ausgegangen und spät nach Hause gekommen sind. Die Angeklagte gab dann eine Schilderung, wie sie zur Abfassung des Buches kam, in dem sie, wie sie sagt, aus feilscher Berrissenheit heraus den Lebensgang und das Lebensende ihrer Tochter nach deren und der Freundinnen Erzählungen schilderte. Die Angeklagte schloß ihre Vernehmung mit der Versicherung, alles, was gegen ihre Tochter gesagt worden sei, habe nicht der Wahrheit entsprochen.

Dann folgte die Vernehmung der Bekanntschaften der Familie Kolomat. Bekanntschaften der Familie Kolomat bekundete, die Kinder seien gut bürgerlich erzogen worden, und er habe nie etwas Unrechtes bemerkt. Polizeibeamte sagen aus, die Elisabeth Kolomat mehrfach in Langlokalen angetroffen zu haben. Das Mädchen sei ihnen etwas leicht vorgekommen. Ein Zeuge, der in dem Buche „Vom Leben getötet“ Gerb genannt wird, gab zu, daß Elisabeth Kolomat ihn drei- oder viermal in seiner Wohnung besucht habe. Er habe jedoch nicht den Eindruck gehabt, daß sie eine Prostituierte sei. Das Mädchen habe nie Geld von ihm erhalten. Der Zeuge versicherte, er könne nichts Schlechtes über das Mädchen sagen, obwohl er durch sie schwer erkrankte. Er erklärt, das Mädchen sei immer gut bürgerlich, nicht auffällig gekleidet gewesen und habe sich nicht geschminkt. Auch ein anderer Zeuge schildert die Verstorbenen als ein gutes Mädchen, mit dem er ein ideales Verhältnis gehabt habe. Verschiedene Zeugen stellen der Familie Kolomat das beste Zeugnis aus.

### Zweiter Verhandlungstag.

Bereits am ersten Tage der Gerichtsverhandlung wollte es zeitweise scheinen, als drohe die Anklage gegen die Mutter der unglücklichen Elisabeth Kolomat zusammenzubrochen. Die Zeugen der Staatsanwaltschaft, deren Aufgabe es sein sollte, die Angeklagte der Kuppelerei an der eigenen Tochter zu überführen, marschierten nacheinander auf und entlasteten die so schwer Angeklagte.

Die Männer traten auf, die mit der Verstorbenen bekannt gewesen waren und schilderten sie alle als sympathisches wohl-erzogenes Mädchen, das zwar leicht Herrenbekanntschaften gemacht habe und Geschenke angenommen, das doch ihre Liebeshandlungen nie mit Geld bezahlen lassen habe. Alle bestritten sie mit größter Entschiedenheit, sie in der Wohnung der Frau Kolomat gewesen zu sein. Und einer der Zeugen, der von der Elisabeth selbst infiziert worden war, sprach von ihr mit der größten Liebe.

Das gleiche Bild ergaben die Aussagen der Freundinnen. Auch sie erklärten, die Verstorbenen habe von den Herren kein Geld genommen. Nur eine belastete die Elisabeth schwer. Sie wollte wissen, daß Frau Kolomat von dem Gelde, das ihre Tochter von einem Herrn bekommen habe, für jene einen Mantel und für sich einen Vorleger gekauft habe. Die Angeklagte bezeugt aber die Zeugin der Verlogenheit und des Diebstahls bei ihr.

Sobiel stand jedenfalls nach dem ersten Verhandlungstag fest: Die Elisabeth wird in Berlin, wohin sie mit ihrer Freundin aus dem Elternhaus durchgebrannt war, nicht ein ganz unabhängiges Leben geführt, und der Aufenthalt hier wird auf sie einen sehr schlechten Einfluß ausgeübt haben. Sie hat zweifellos ohne Hinterher in Bremen verschiedene Herrenbekanntschaften gehabt, Geschenke entgegengenommen und sich auch mit einer Geschlechtskrankheit infiziert.

Die Frage, die noch unbeantwortet geblieben ist: hat die Mutter von dem Lebenswandel ihrer Tochter gewußt, ihn geduldet und selbst gefördert? Die Mutter bestritt dies. Hat sie nichts von dieser Lebensweise gewußt, so wäre dies nur durch eine ungläubliche Garmlosigkeit zu erklären. Daß sie Herrenbekanntschaften gemacht hat, war ihr für alle Fälle nicht verborgen geblieben.

Ebenso energisch wie am ersten Tage, verteidigte sich Frau Kolomat auch am zweiten. Sie sitzt da, ihrer Sache äußerlich im höchsten Grade sicher, ruft bald empört gegen die „Vögel-Angeklagten!“ lächelnd ironisch zu den Aussagen der Zeugen. Donnerstag ist aber der kritische Tag sowohl für die Anklage als für die Verteidigung. Zwei Zeuginnen traten auf, deren Aussagen äußerst belastend waren. Von der psychologischen Bewertung dieser Aussagen wird das Urteil des Gerichts abhängig. Beide Zeuginnen haben ihre Bekundungen mit der größten Bestimmtheit gemacht; beide habe ihre Aussagen bekräftigt; beide sind trotz wiederholter Vorhaltungen des Vorsitzenden, ja die Folgen

eines Meineids zu bedenken, bei ihren Behauptungen geblieben.

Die eine Zeugin ist die Nachbarin der Familie Kolomat. Es ist dieselbe, die nach dem Bekanntwerden der Autorschaft der Frau Kolomat deren Buch „Vom Leben getötet“ in einer Bremer rechtsstehenden Zeitung mit dem Artikel „Der Wahrheit die Ehre“ beantwortet hat. Dieser Artikel ist aber erschienen, nachdem Frau Kolomat am Tage vorher bei Kolomats einer Geburtstagsfeier beige-wohnt hatte. Diese Doppelzüngigkeit der Zeugin scheint für ihr Wesen das Charakteristische zu sein. So schilderte sie, wie die Elisabeth nach ihrer Rückkehr aus Berlin ihr eines Tages bei einem Spaziergang im Walde gebeichtet habe, daß sie in Berlin mit Herren verschiedene Lokale besucht und von ihnen Geld erhalten habe. Elisabeths Mutter erzählte jedoch Frau Kolomat davon nichts, sondern will ihr nur gesagt haben, sie möge auf ihre Tochter achtgeben.

Dagegen habe Frau Kolomat ihr erzählt, daß Elisabeth viel Geld verleihe, von dem auch sie manches abkriege. Sie habe auch wirklich von dem Gelde verschiedene Sachen gekauft. Auch von der Gertrud W., der Freundin Elisabeths, die ein eingetragenes Kontrollmädchen war, habe Frau Kolomat Geld genommen. So habe sie gesagt, wenn Gertrud gut verdienen sollte, so kaufe sie sich einen Teppich; und er sei auch wirklich gekauft worden. Die Zeugin wollte auch wissen, daß eines Morgens ein Herrenbesuch dagewesen sei, für den starker Kaffee gekocht worden sei. Frau Kolomat habe auch darüber geklagt, daß Elisabeth das Elternhaus zu eng erscheine und sie fort wolle, was einen großen materiellen Verlust für sie bedeuten würde.

Die Angeklagte erklärt, daß das alles erlogen sei, und der Zuhörer weiß wirklich nicht, was er mit dieser Zeugin anfangen soll. Man erhält den Eindruck, als gehöre sie zu der Sorte von Frauen, die gern zu Vertrauten von Töchtern gegen deren Mütter wäre. So viel steht fest, daß die Frau Kolomat nicht gut auf Frau Kolomat zu sprechen ist.

Ihren Artikel „Der Wahrheit die Ehre“ will sie aus ihrem religiösen Gewissen heraus geschrieben haben aus Empörung darüber, daß gefallene Mädchen als Engel dargestellt werden. Wie reimt sich diese Behauptung mit der Tatsache, daß sie bis zum letzten Augenblick im Hause der Kolomats verkehrte hat? Nach befristeter Erscheinung die Aussage der Gertrud W. Es ist dies das Mädchen, das nach ihrer Aussage 3 Wochen lang mit der Elisabeth in einem Bett geschlafen habe und das wegen einer Geschlechtskrankheit von den Kriminalbeamten verhaftet, diesen mitgeteilt hatte, daß auch Elisabeth geschlechtskrank sei. Als Elisabeth darauf im Krankenhaus schwer zu leiden hatte, beschuldigte Frau Kolomat sie als Urheberin der Geschlechtskrankheit ihrer Tochter. So ist auch diese Zeugin nicht gut auf Frau Kolomat zu sprechen. Sie ist es übrigens auch, die die Verstorbenen gewissermaßen in die hohe Kunst des Lagers eingeweiht hat. Sie will eines Tages in einem Bremer Café sich in Gesellschaft zweier Herren befunden haben, als Elisabeth sie gebeten haben soll, auch sie an ihrem Tische sitzen zu lassen, da auch sie keine Kleider haben wolle. Schon am selben Abend sei es dann zu intimen Verkehr mit der Herren gekommen und am morgen früh habe sie dann auf Veranlassung der Elisabeth bei dieser übernachtet dürfen.

Diese nächtlichen Abenteuer hätten sich dann wiederholt und Frau Kolomat hätte sowohl von ihr wie von Elisabeth einen Teil des verdienten Geldes erhalten. Etwa sieben- bis achtmal wären auch Herren mit in die Wohnung der Kolomat gekommen; einmal hätte die Mutter einem Holländer Kaffee gekocht und von ihm Gulden erhalten. Ein andermal seien sie von Frau Kolomat auf die Straße geschickt worden, als sie nach durchgänger Nacht ohne Geld nach Hause gekommen seien, auch habe die Mutter Elisabeth geschlagen, wenn sie kein Geld nach Hause gebracht habe. In dieser Weise fährt die Zeugin noch lange fort. Sie wird aber vom Verteidiger überführt, daß keiner von den Herren, von denen sie behauptet, sie seien in der Wohnung Kolomats gewesen, dieses zugegeben habe. Der Antrag des Verteidigers wegen der von ihm erstatteten Strafanzeige wegen Meineids, den die Zeugin durch diese Aussage gestiftet habe, wird vom Gericht abgelehnt.

Der dritte Hauptzeuge des Donnerstags ist der Vater Kolomat. Er bestritt mit aller Entschiedenheit, daß je Herrenbesuche in seinem Hause stattgefunden hätten. Es sei auch nicht wahr, daß die Gertrud W. 3 Monate lang in seinem Hause gewohnt habe. Er habe ihr das Haus verboten und sie sei heimlich gekommen und gegangen. Er sei sehr streng seinen Kindern gegenüber.

Eine Reihe weiterer Zeugen stellt fest, daß Elisabeth wie auch alle anderen Kinder eine gute Erziehung genossen hätten. Es muß auch als feststehend betrachtet werden, daß die Eltern die Elisabeth wegen des späten Nachhausekommens geprügelt haben.

Im letzten Augenblick erscheint es zweifelhaft, ob die Gerichtsverhandlung überhaupt zu Ende geführt werden wird. Ein Zeuge, mit dem Gertrud W. geschlechtslich verkehrt haben will, hat dies in der Voruntersuchung entschieden bestritten. Die Verteidiger legen großen Wert darauf, daß auch durch die Aussage dieses Zeugen unter Eid die Anklagewürdigkeit der Gertrud W. erwiesen werde.

Sollte die Verhandlung nicht zur Vertagung kommen, so dürfte ein Lokaltermin stattfinden. Freitag abend wird wohl das Urteil gefällt werden. Der Prozeß hat allerdings nicht in die polizeilichen Verhältnisse und in die des Krankenhauses hineingekündet, er hat aber ein Sittenbild ergeben, das nicht nur für Bremen, sondern auch für andre Städte Deutschlands der traurigen Wirklichkeit entspricht.

Das Schöffengericht in Schönebeck verurteilte den Gattin wegen Kuppelerei. In seinem juristischen Schuld war auch wirklich kein Zweifel. Einige Tage darauf wurde aber Clara Friedrich abermals vor Gericht geladen und ihr auf den Kopf zugesagt, daß sie einen Meineid geleistet hätte. Sie gestand sofort alles ein und warderte dafür in Untersuchungshaft. Als Ankläger zu dem Meineid bezeugte sie ihren Ehemann von Anfang der Untersuchung an energisch kritisiert. Er bestreitet auch der Friedrich gedroht zu haben sich und die Verteidiger an dieser Geschichte zu erheben, wenn aus dem Strafverfahren wegen Kuppelerei etwas würde. Auch vor dem Schöffengericht freitete Schöne, während die immer noch in Untersuchungshaft sitzende Angeklagte Friedrich alles zugab, auch den Rückgang Schöne abermals schwer belastete.

Auch diesmal hatte das Gericht keinen Zweifel an der Schuld des Angeklagten Schöne und verurteilte ihn bei sofortiger Verhaftung zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr und sechs Monaten. Die Angeklagte Friedrich wurde zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt. Die Untersuchungshaft wurde ihr in voller Höhe angerechnet.

# Kleine Chronik

## Schwerer Autobusunfall in Berlin.

Am Donnerstag nachmittag um 3 1/2 Uhr ereignete sich in Berlin-Schöneberg ein außergewöhnlich schwerer Autobusunglück. Ein Autobus der Linie 5 (Stettiner Bahnhof—Steglich) wollte in der Hauptstraße einem Radfahrer, der ihm, verkehrswidrig fahrend, in die Quere gekommen und im letzten Augenblick in einer Schiene der Straßenbahn hängengeblieben war, scharf ausweichen. Der stark besetzte Wagen, auf dessen Verdeck ebenfalls viele Fahrgäste saßen, legte sich dabei zur Seite und fiel um. Viele Fahrgäste blieben bewußtlos liegen. Insgesamt wurden vier Personen schwer, 22 leicht verletzt. Die Unfallstelle wurde sofort von der Polizei abgesperrt und Feuerwehr und Rettungssamt trafen rasch zur Hilfeleistung ein. Die Schwerverletzten wurden in das Krankenhaus eingeliefert. Der Fahrer und der Schaffner kamen mit leichten Verletzungen davon, während der Radfahrer schwere Verletzungen erlitt. Seinem unbewußtlichmächtigen Fahren wird die Schuld an dem Unfall zugemessen. Die Menge war so erregt, daß dieser Mann zu seinem eignen Schutze festgenommen werden mußte. — Ein Todesurteil.

Das Schwurgericht Prenzlau verurteilte den Raubmörder Adolf Köpfe, der am 19. Februar auf der Chaussee zwischen Joachimsthal und Golzow (in der Nähe von Eberswalde) den Wierfahrer Wessel aus dem Hinterhalt erschossen hatte, zum Tode. Köpfe wollte sich um jeden Preis Geld verschaffen. Er lauerie dem Bierfuhrer, der mit seiner ganzen Tageseinnahme auf der Rückfahrt nach Eberswalde war, auf, und verletzte ihn durch mehrere Schüsse, die er aus dem Chausseegraben abgab, tödlich. Der Verwundete konnte noch bis Golzow fahren, wo er, vor dem Wirtshaus angekommen, tot vom Bode fiel. Der Angeklagte erklärte, die Tat in einem Dämmerzustand begangen zu haben, die Gerichtsjachverständigen erklärten ihn jedoch für geistig vollständig normal. —

## Bei lebendigem Leibe verbrannt.

Bei der Anfertigung von Puppenkörpern ereignete sich in Sonneberg (Thüringen) in der Wohnung des Heimarbeiters Max Mönch ein schweres Brandunglück. Die Birtin Mönch, Barbara Wolczin, half bei der Arbeit mit, indem sie die Puppenspäner in Lack eintauchte. Dabei wurde ihre Schürze mit Lack bespritzt, was sie aber, trotzdem sie die Feuergefährlichkeit der mit Spiritus stark durchdrungenen Flüssigkeit kannte, nicht hinderte, unvorsichtig am Ofen zu hantieren. Dabei gingen ihre Kleider plötzlich Feuer und im Nu stand die Unglückliche in Flammen. Auf dem Transport ins Krankenhaus starb sie nach furchtbaren Qualen an den schweren Brandwunden. Die Planmen hatten auch das Gesicht mit Lack ergriffen, und das Feuer drohte sich auf die ganze Wohnung auszudehnen, doch kam in diesem Augenblick Mönch nach Hause und erstickte das Feuer. Dabei erlitt er selbst Brandwunden und auch der siebenjährige Pflegejohn trug erhebliche Verbrennungen an den Füßen davon.

## Den Kameraden erschossen.

In der Polizeunterkunft in der Fumelmannstraße 4 in Berlin war auf einer Etage ein Wachtmeister mit dem Reinen seiner Dienstpistole beschäftigt, als plötzlich ein Schuß losging und den Wachtmeister Karl Heinrich tötete. Der schuldige Beamte, der entgegen den bestehenden Vorschriften, die Waffe beim Reinen nicht entladen hatte, versuchte nach seiner Vernehmung Selbstmord zu verüben. —

## Zwei Touristen erstarben.

Die Bäriger Alpinisten Hans und Walter Lang, die am 4. Juni von Avola im Obersteirer zu einer Bergbesteigung aufgebrochen waren und seitdem vermißt werden, wurden gestern unterhalb der Caplino-Hütte, 2500 Meter, am Wege erlöten aufgefunden. —

## Mord in einer Polenkaserne.

In der Polenkaserne zu Zepzig (Anhalt) tötete der polnische Arbeiter Bernacki in der Arbeiterkaserne seinen Arbeitskollegen Ignaz Bach durch einen Stochschieß auf den Kopf. Beide hatten in Waldau zusammen getanz und waren wegen eines Mädchens, obwohl beide verheiratet waren, in Streit geraten. Der Täter ist flüchtig. Der Ermordete hinterläßt Frau und vier Kinder in Polen. —

## Der „Gorillawürger“.

Ein großes Aufgebot von Polizeibeamten verfolgt in Binnipeg (Nordamerika) einen Raubmörder, der eine Frau und ein Mädchen in brutaler Weise ermordet hatte. Die Gesamtzahl der von ihm ermordeten Opfer, einschließlich eines 18 Monate alten Kindes, beträgt jetzt zweiundzwanzig. Die Bevölkerung hat dem Mörder den Namen „Gorillawürger“ gegeben. Es gelang den Mörder mit Hilfe von Zivilisten zu fangen. —

# Rundfunkprogramme

## Leipzig — Dresden

Sonnabend, 18. Juni, 18: Balletstunde. • 19: Ostsee Sagen: Betrachtungen über die Kraft unserer Sprengstoffe und anderer Energiequellen. • 19:30: Prof. Spamer: Die Organisation der Arbeit. • 20:15: Musikalisches Kaffeehaus. • 20:30: Eva Graf und Kammergänger Kale (Gesang). • Clara Schmidt (Violin). • S. Bels (Klavier). • 21:15: Simon. • Von den geistlichen bzw. geistlichen Musikanten sind die Kompositionen und Titel anzugeben. Die Sängern müssen bis spätestens Mittwoch, den 22. Juni, früh, bei der Musik, Leipzig, Markt 4, eingegangen sein. Es stehen 10 Preise und eine Anzahl Trophäen zur Verfügung. Gehen mehr richtige Lösungen ein als Preise vorhanden sind, so entscheidet das Los. Die Namen der Preisträger werden in der Musik-Zeitung veröffentlicht. • 22:15: Kaffeehaus.

## Berlin — Königsbrunnenerhauhen — Stettin

Sonnabend, 18. Juni, 12:30: Viertelstunde für den Landwirt. • 16: Dr. Hebe: Die Wartburg in Sage und Dichtung. • 18:30: B. Girs: Die Stellung der Blinden im Wirtschaftsleben. • 17: Kapelle Gebr. Steiner. • 18:45: Sonat Kat. Franz: Medizinisch-hygienische Vorträge. • 19:10: Spanisch. • 20: Dr. Rosenfeld: Geschichte der russischen Literatur. • 20:30: Die Geschichte vom heiligen Soldaten Schweiß und dem Dorfmeister Jaroslaw Hofel. • Gerhard Böhl spricht über den Autor. • W. Köhler stellt seinem Werk. — Danach: Die Lore (Einakter von L. E. S. S.). • Die Lore: Lucie Mannheim; der Bekker: S. Rameau; der Kleine: W. Fikler; Fred: A. Braun. • 22:30: Langmusik. • Königsbrunnenerhauhen. Sonnabend, 18. Juni, 14:50: Seltener Grand. • S. v. Ehlersen: Französisch für Anfänger. • 15:15: Die Welt: Französisch für Fortgeschrittene. • 15:40: Wetter- und Börsenbericht. • 16: Volkart Behrendt, Fr. Wolke: Operettenliteratur. • 17: Direktor Berg: Beamtenehelferorganisationen. • 17:30: Frau Oberbürgerin Dr. Wegmann: Der Arbeiter und die höhere Schule gestern und heute. • 18: Min. Kat. Hoffmann: Lehrling Lehrgang für Facharbeiter. • 18:30: Prof. Dr. Dehrlin: Riga: Das Gedächtnis des Menschen vor 200 Jahren. • 18:55: Arthur Schenck: Richard Wagner als Problem.

## Hamburg — Hannover — Bremen

Sonnabend, 18. Juni, 12:30: Bremen (alle Noragender): Konzert. • 15:20: nur Kiel: Bericht des Landesarbeitsrates. • 15:30: Bücherei. • 16: Bremen (alle Noragender): Volkslieder. • 16:30: Mili Kemper und das Kammerorchester. • 17: Hamburg (alle Noragender): Fr. Keller: Aus Hamburgs Vergangenheit und Gegenwart. • 17:15: Hamburg (alle Noragender): Saurat Böttcher: Zement. • 17:35: Hamburg (alle Noragender): Fr. Sauer: Vom Manuscript bis zur Urakufung. • 18: Hamburg, Kiel, Bremen, Hannover: Seltener Wogenende. • 18:55: Hamburg (alle Noragender): Dr. Gentsch: In der Sübsee. • 19:35: Hamburg (alle Noragender): S. Riemann: Seltene Reise nach Spanien, Gestalten und Abenteuer. • 20: Hamburg (alle Noragender): Dr. Maner-Reinold: Das Orchesterkonzert bis zur Klassischen Symphonie. — Einleit.: Konzert aus Hannover.

# Aus den Gerichtssälen

## Meineid

Am Montag begann unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Papc eine neue Schwurgerichtsperiode. Vier Meineidsfälle stehen zur Verhandlung. Am ersten Tage wurde gegen den Gattin Hugo Schöne aus Schönebeck verhandelt, der seine damalige Stütze Klara Friedrich zum Meineid verleitet haben soll. Da Klara Friedrich diesen falschen Eid auch geleistet hat, sitzt sie mit auf der Anklagebank. Der Angeklagte Schöne betreibt in Schönebeck eine Gastwirtschaft, in der er sich Damenbedienung hielt. Klara Friedrich war bei ihm als Stütze, das heißt, sie hatte dafür zu sorgen, daß das Gewerbe gut ging und daß die in dem Lokal verkehrenden jungen Herren Leute, möglichst mit ihr noch die Beigebende auf- und abten Leute, möglichst mit ihr noch die Beigebende auf- und abten Leute. Es ist bekannt, daß es in solchen Beigebenden mit Damenbedienung stets — na, sagen wir, lustig zugeht. Der Prozeß ist und keinen derben Witz vertragen kann, der darf eben nicht solche Lokale aufsuchen. Der Gattin Schöne duldet aber in seinem Lokal mehr als derbe Witze und lustige Beigebende. Bei ihm passierten Dinge, die ihm eines Tages eine Anzeige wegen Kuppelerei einbrachten. Der Wirt sollte der Kuppelerei sein, die Kuppelerei war Klara Friedrich.

Der Gattin Schöne aus Schönebeck befand sich in tausend Ungen. Die Strafe wegen Kuppelerei wäre noch zu ertragen gewesen, wenn nicht auch noch Konfessionsentziehung und Lokal-Entziehung im Hintergrund lauerten. Dem Wirt kam es also darauf an, unbedingt in der kommenden Gerichtsverhandlung einen Freispruch zu erzielen. Vor einer Verurteilung konnte ihn

war keine „Stütze“ reiten. Der sagte er: „Klara, was hier zwischen dir und den jungen Leuten passiert ist, darfst du vor Gericht nicht sagen. Mir ist es egal, aber du bekommst ohne Gnade eine Anzeige wegen Gewerbsunzucht und kommst unter Kontrakt!“ Klara hat lange mit sich gerungen, ob sie die Wahrheit sagen soll. Klara wählte den falschen Weg und sagte vor dem Schöffengericht in Schönebeck eidlisch die Unwahrheit. Die jungen Leute beschworzen das Gegenteil. Die Anzeige gegen den Wirt hatten sie gemacht, weil sie von dem Angeklagten gehörig geneippt worden seien.

Das Schöffengericht in Schönebeck verurteilte den Gattin wegen Kuppelerei. In seinem juristischen Schuld war auch wirklich kein Zweifel. Einige Tage darauf wurde aber Clara Friedrich abermals vor Gericht geladen und ihr auf den Kopf zugesagt, daß sie einen Meineid geleistet hätte. Sie gestand sofort alles ein und warderte dafür in Untersuchungshaft. Als Ankläger zu dem Meineid bezeugte sie ihren Ehemann von Anfang der Untersuchung an energisch kritisiert. Er bestreitet auch der Friedrich gedroht zu haben sich und die Verteidiger an dieser Geschichte zu erheben, wenn aus dem Strafverfahren wegen Kuppelerei etwas würde. Auch vor dem Schöffengericht freitete Schöne, während die immer noch in Untersuchungshaft sitzende Angeklagte Friedrich alles zugab, auch den Rückgang Schöne abermals schwer belastete.

Auch diesmal hatte das Gericht keinen Zweifel an der Schuld des Angeklagten Schöne und verurteilte ihn bei sofortiger Verhaftung zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr und sechs Monaten. Die Angeklagte Friedrich wurde zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt. Die Untersuchungshaft wurde ihr in voller Höhe angerechnet.



# Nachrichten aus der Provinz

## Zum Parteifest in Hohendobeleben

Das Programm zum Parteifest in Hohendobeleben für den Kreis Wangleben, das am 18. und 19. Juni stattfindet, ist in der „Volksstimme“ veröffentlicht. In seiner Reichhaltigkeit und seiner besonderen Gestaltung ist es ein Beweis dafür, daß man in unserer Partei mit Eifer und Erfolg bemüht ist, dem sozialistischen Arbeiterfest den rechten Inhalt und die eigne Form zu geben. Am Sonnabend wird eine ernste Feier abgehalten: Ehrung der Jubilare. Am Sonntag soll sich dann ein frohes Volksfest entfalten. Am Sonntagabend sowohl als auch am Sonntag führt die Spielschar der Magdeburger Arbeiterjugend Bühnenspiele auf. Da in unserer Zeit das „Laienpiel“ ein Gegenstand öffentlicher und manchmal auch gelehrter Diskussionen ist, seien hier über die beiden Spiele der Jugend einige Bemerkungen gemacht. Diese Spiele sollen etwas ganz anderes sein, als die „urkomischen“ oder rührseligen Theaterstücke, die gerade auf dem Lande häufig gespielt werden. Zumeist unter der Anleitung „maßgebender nationaler Kreise“. In der Arbeiterschaft sucht man auch dem Bühnenspiel einen anderen Sinn zu geben. Der Gedanke des Sozialismus: Opfermut, Gemeinamkeit, Eingabe und Treue bis zum Tode soll hier zum Ausdruck kommen. In den lustigen Spielen auch der Spott über kleinliche Eitelkeit, über das Spiegeeltum und die Untervorfisigkeit.

Zum Parteifest in Hohendobeleben werden zwei Spiele gegeben, die in ihrem Wesen ganz verschieden sind, zu ganz verschiedenen Zeiten geschaffen wurden, aber zu den besonderen Veranstaltungen sicher recht gut passen.

Das „Marxenglück“ am Sonnabend abend ist kein lustiges und kein närrisches Spiel, sondern ein sehr ernstes Spiel, von tiefer Bedeutung, das bisher immer stark auf die Zuschauer wirkte — obgleich darin so vieles innerlich und verborgen klingt. Der sozialistische Gedanke der reiflichen Eingabe findet einen eigenartigen Ausdruck. Opfern, ohne nach dem Gewinn zu fragen. Mit seinem Verstand, mit seinem Mut, auch mit seiner Kunst — der Musik, dem Gesang — der Allgemeinheit dienen. Das wird dargestellt. Aber in diesem Opfern und Dienen liegt etwas, das über das Leben des einzelnen und über ein Zeitalter hinausgeht: es wird Religion. Die jungen Menschen, die in dem Stück auftraten und diesen Opfermüttern verkörperten, haben deshalb — immer als Gesellschaftler — den Tod. Der Tod ist hier aber nicht der bleiche Schreckensmann, er ist Beschützer, Freund, Neuerweder. Allerdings auch das unabänderliche Schicksal. Dem Mädchen gibt er Schönheit — die Blüten des Frühlings. Doch nur einmal kann sie blühen, nur ein Körbchen Blüten wird ihr gegeben. Sie spendet Leben, Freude damit. Doch „der Frühlings stirbt an seinem Blüten“. Und der Arbeiter, der seinen schönsten Erfolg sieht, wird abgerufen.

Dieses Abrufen durch den bleichen Mann ist hier ein mildes Verklagen und führt auf eine Lebenshöhe.

Aus der Tiefe steigt das Spiel auf, führt auf die Höhe gemeinsamer Arbeit, des Zusammenstehens, der Lebensfreude und läßt uns still nachdenken über Fragen, über die wir häufig mit uns selbst Zwiegespräche halten.

Das Schimpfspiel „Herr Peter Squenz“ stammt aus dem 17. Jahrhundert. Der Dichter verpötte darin Eitelkeit, Anmaßung und die Sucht, hochgehört und „gebildet“ zu erscheinen. Es geht toll und geräuschvoll dabei zu. Ueber die derben Späße, die sich die guten Handwerker und Schauspieler in dem Spiele leisten, können auch die Menschen des 20. Jahrhunderts noch herzlich lachen.

## Kreis Wangleben

## Groß-Ottersleben

### Parteiversammlung.

Am Mittwoch den 15. Juni fand in den „Ganja-Festjalen“ eine stark besuchte Mitgliederversammlung statt. Am 20.45 Uhr eröffnete sie der Vorsitzende, Genosse Ernst Wille. Eingehend behandelte er die Angelegenheit Geißler, die unsere Leser ja durch den ausführlichen, streng objektiven Bericht in der „Volksstimme“ schon kennen. Vor allem wurde dargelegt, wie Geißler vor Jahren gezwungen wurde, sämtliche Ehrenämter in der Partei niederzulegen, weil uns sein Lebenswandel nicht gefiel. Außerdem sah er uns zuviel mit bürgerlichen Gegnern am Bierisch zusammen. So entstand der Verdacht der Zuträgerei, und kurz entschlossen zog die Partei die Konsequenzen. Wir hatten aber keine Möglichkeit, wegen solcher rein internen Parteiangelenheiten G. aus dem Amte zu entfernen, um so mehr, als er im Beamtenverhältnis stand, in welches er bei der Eingemeindung durch die bürgerlich geleitete Gemeindeverwaltung gekommen war. Im Auftrag des Vorstandes stellte Genosse Wille alsdann folgenden Antrag:

Der Ortsverein Groß-Ottersleben ersucht den Bezirksvorstand Magdeburg-Anhalt, den ehemaligen Gemeindefreier Otto Geißler auf Grund des § 28 des Organisationsstatutes aus der Partei auszuschließen.

Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Weiter führte der Vorsitzende aus, daß in der „Tribüne“, natürlich in dem ihr eignen Gehäusen, versucht wird, die Gesamtarbeit für die Schlechtigkeit eines einzelnen verantwortlich zu machen. Die Redaktion dieser Zeitung leistet sich die tollsten Verdrehungen und Verleumdungen. Wir denken nicht daran, uns mit dem dummen Zeug im einzelnen zu beschäftigen. In der Gemeindevertreter-Sitzung ist unsern Gegnern rechts und links ja gesagt worden, daß es überall Betrüger gibt, und gerade die Kommunisten sollten vor ihrer Tür stehen, denn in der letzten Zeit sind gerade bei ihnen schwerste Fälle von Korruption und Betrug bekannt geworden. Wir erwähnen nur den Namen des Landtagsabgeordneten Dör.

Genosse Karl Schrader erklärte, daß ihn das Geschreibsel in der „Tribüne“ nicht trifft, und nur, weil er Angehöriger der Arbeiterbewegung ist, hielt er es für seine Pflicht, zu erklären, daß die Verdächtigungen bezüglich „gekaufter“ und bei Nacht und Nebel in seinen Stall dirigierter Ferkel vom ersten bis zum letzten Wort erlogen sind. Schon einmal hat er einen Verleumder vor den Kabinen. Er legte das Originalprotokoll bzw. Urteil auf den Vorstandstisch zur allgemeinen Kenntnisnahme nieder, ebenso eine Originalrechnung und den Postanweisungsschnitt für die „sagenhaften“ Ferkel. Es ist nur bedauerlich, daß man der „Tribüne“, deren Verursacher es ist, zu verheimlichen, nicht beikommen kann, da ihr verantwortlicher Redakteur sich hinter dem Schutze der Abgeordneten-Immunität vertritt.

Genosse Hermer stellte fest, daß er am Tage des Kriegerfestes überhaupt nicht in Ottersleben war, sondern am Reichsbannerfest in Schneidlingen teilgenommen hat. Daß uns die Erläuterung dieses Genossen glaubhafter ist als die des kriegsfeindlichen „Tribüne“-Berichterstatters leuchtet wohl ein. Genosse Willi Sartmann gab folgende Erklärung ab:

Ich verwalte seit 7 Jahren die Kasse der Klein-Ottersleben Genossenschaft, und zwar zur Zufriedenheit aller Beteiligten. Im letzten Vierteljahr hatte ich mit dem Abschluß viel Arbeit. Der laufende Gehalt war gerade in diesem Vierteljahr sehr groß; er betrug rund 10 000 Mark. Ständig hatte ich nennenswerte Summen in der Kasse, und bei Aufnahme des Kassenbuchs stellte ich eines Tages fest, daß ich ein Konto von ungefähr 1700 Mark hatte. Das Geld muß mir gestohlen sein, und alle Anzeichen deuten darauf hin, daß mein Bruder Rudolf Sartmann der Täter ist. Die in Frage kommenden Instanzen der Genossenschaft sind genau orientiert. Ich habe für sofortige Deckung des gestohlenen Betrags Sorge getragen. Vor dem Schiedsrichter habe ich mit meinem Bruder bereits gestanden, doch konnte jener natürlich kein Urteil fällen, um so mehr, als

er von meinem Bruder die entsprechenden Gebühren nicht bekommen konnte. Ich bestritte auf das entschiedenste, irgend etwas von den Beschuldigungen gegen meinen Bruder vor dem Schiedsrichter zurückgenommen zu haben. Im Gegenteil, ich habe die Angelegenheit jetzt der Staatsanwaltschaft übergeben.

Diese Angelegenheit wird noch Gegenstand einer Besprechung im örtlichen Vorstand mit den in Frage kommenden Stellen sein. An der weiteren Debatte beteiligten sich die Genossen Supper, Ringel, Klotz, Ernst Delze, Otto Heinemann, Frebel, Albert Schlee, Robert Rogge, Zwendorff, Julius Lehmann, Koble, Albert Heinemann, Karl Wille u. a. Von allen Seiten wurde die Tat Geißlers scharf verurteilt. Einige Fragen wurden gestellt und beantwortet. Gegen die „Ottersleben Zeitung“ wurde ebenfalls Stellung genommen, da deren Haltung seit geraumer Zeit schon alles andre als „neutral“ und „objektiv“ ist. Die Taktik der Vorstände des Hausbesitzer- und des Handwerkervereins wurde ebenfalls verschiedentlich gerügt, da deren ganz einseitig Wahlmache betreiben und auch Verdächtigungen und Behauptungen ausgeprochen haben. Es wurden einige Klärungen bekanntgegeben, über die man nur lachen konnte, und man muß annehmen, daß die in Frage kommenden Herrschaften plötzlich großemwahnsinnig geworden sind. Was die Öffentlichkeit im allgemeinen über Renegaten denkt, ist ja zur Genüge bekannt.

Parteisekretär Genosse Ernst Schumacher stellte fest, daß es zweifellos nur eine Partei gäbe und das wäre die S. P. D., die solche Dinge mit dieser Gründlichkeit erörtern. Der Partei kann die Sache Geißler nicht angehängt werden. Genosse Ernst Wille stellt zusammenfassend fest, daß alleits die Meinung vertreten wird, daß die Partei nicht die geringste Schuld für das unliebsame Vorkommnis trägt und alle in Frage stehenden Genossen und Parteinstanzen ihre Pflicht und Schuldigkeit getan haben. Genosse Schumacher erklärte dann, seinen Bericht vom Kieler Parteitag in einer späteren Versammlung erstatten zu wollen. Er sprach in ausgezeichnete Weise über die Werbekraft und über die Erfolge der Partei im Kreise sowohl als auch in unserm Orte im letzten Jahre und wies ferner auf das Parteifest am kommenden Sonntag in Hohendobeleben hin. Er forderte alle Genossinnen und Genossen auf, sich recht rege daran zu beteiligen. Nachdem noch der Mitgliedsstand und die Zeitungszahlen bekanntgegeben waren, sprach Genosse Robert Delze über die Kasierung und ersuchte alle Genossen, mit dafür zu sorgen, daß die Bücher stets in Ordnung sind. Nachdem der Genosse Jäger noch zum Parteifest in Hohendobeleben gesprochen hatte, schloß der Vorsitzende, Genosse Ernst Wille, mit anfeuernden Worten um 11.15 Uhr die Versammlung.

**Sportfeststellung am Montag den 20. Juni, 20 Uhr, in den „Ganja-Jalen“.** Zu dieser Sitzung sind sämtliche Vereinsvorstandsmitglieder eingeladen. Anwesend ist auch der Geschäftsführer des Bezirksstellens, Genosse Schrader (Magdeburg). Kein Verein darf fehlen.

**Neubauten.** Gestern sind im Anzeigenteil unserer Zeitung die sämtlichen Bauarbeiten für die geplanten Neubauten, und zwar einmal für zehn Familien in der Magdeburger Straße und für zwei Familien im Ortsteil Kl.-Ottersleben ausgeschrieben. Die Unterlagen gibt es im Rathaus; die Angebote müssen bis zum 27. Juni abgegeben sein. Mit dem Bau dürfte alsdann bald begonnen werden.

Am Parteifest in Hohendobeleben müssen sich die Genossinnen und Genossen recht zahlreich beteiligen. Am Sonntag versammeln wir uns pünktlich um 12.15 Uhr in den „Ganja-Jalen“. Fahnen mitbringen. Zusammen mit dem Reichsbanner marschieren wir 12.30 Uhr ab. Die Genossen in Klein-Ottersleben schließen sich 12.45 Uhr am Dorfzugang nach Hohendobeleben an. Wer noch mit dem Omnibus fahren will, muß sich sofort beim Genossen Wilhelm Heinemann im Konsumverein melden. Standort in Hohendobeleben ist Gasthof Schirmer.

**Freie Turner Klein-Ottersleben.** Morgen (Sonnabend) 20 Uhr außerordentlich wichtige Mitgliederversammlung bei Schütze. **Sozialistische Arbeiterjugend.** Heute (Freitag) Sporten. Am Sonnabend trifft sich die Jugend um 18 Uhr auf dem Schulhof zum Abmarsch nach Hohendobeleben; am Sonntag 12.15 Uhr bei den „Ganja-Jalen“. Am Mittwoch kommt Jugendsekretär Genosse Bruch zum Vortrag.

## Hohendobeleben

Zum Kreisparteifest am Sonnabend und Sonntag sind alle Vorbereitungen getroffen, unsere Gäste würdig zu empfangen. Fahrtafelaufbewahrungsstellen sind eingerichtet.

Die Ehrung der Jubilare findet am Sonnabend im Lokal von Coerdts statt. Die gesamte Einwohnerschaft muß an dieser Feier teilnehmen. Das Kreisparteifest ist zu Ehren der Ortsgruppe, die 25 Jahre besteht, aber auch zu Ehren der gesamten Arbeiterkraft unres Orts, die immer treu zum Sozialismus, zur Republik, gestanden hat, nach Hohendobeleben gelegt worden. Schmückt die Häuser und Straßen mit Girlanden, roten und schwarzrotgoldenen Fahnen! Ein Teil auswärtiger Gäste trifft schon am Sonnabend hier ein. Für diese und für die Spielergruppe der Magdeburger Arbeiterjugend muß Nachtquartier beschafft, 60 bis 80 Personen müssen für eine Nacht untergebracht werden. Meldungen von Quartieren nehmen sämtliche Parteifunktionäre entgegen. Die Gäste werden nach Schluß der Sonnabendveranstaltung den Quartiergebern zugeteilt. Den auswärtigen Parteigenossen, Genossen und Gästen ein herzlich willkommen in Hohendobeleben!

## Altentweddingen

Auf zum Kreisparteifest nach Hohendobeleben! muß es am Sonntag heißen. Wenn kein Stachros zur Verfügung steht, dem ist die Möglichkeit geboten, für nur 50 Pf. mit dem Fuhrwerk dahin zu gelangen und wieder zurückzufahren. Anmeldungen nimmt Genosse Tietz entgegen, bei dem auch die Abfahrtszeit zu erfahren ist und die Festabzeichen zum Preise von 30 Pf. zu erhalten sind. Sorgt für eine starke Beteiligung!

## Sangenweddingen

Wichtige Parteiversammlung am Sonnabend 20 Uhr bei Erich Kästner. Alle Arbeitervereine sind eingeladen. Es wird über das Programm zu unserm Volksfest gesprochen. Zur Abfahrt nach Hohendobeleben am Sonntag sammeln sich alle Genossen und Genossinnen um 11 1/2 Uhr beim Genossen Schütze. Die Radfahrer treffen sich um 11 1/2 Uhr bei Erich Kästner.

## Otterweddingen

Aufruf. Der 19. Juni gehört der Partei. Ganz selten kommt es vor, daß von der Partei solche Veranstaltungen getroffen werden. Es ist erfreulich, daß sich die Parteigenossen, die Mitglieder des Reichsbanners und die der Arbeiterpartei an diesem Tage der Partei widmen. Wer nur den Willen hat, kann auch mit nach Hohendobeleben. Fahrgehd kommt bei wenigen in Frage; die meisten sind im Besitze eines Wagens. Abfahrt 12 Uhr vom „Goldenen Löwen“. Heute (Freitag) abend muß sich jeder Teilnehmer das Festabzeichen vom Genossen Walter Lübke besorgen.

## Salmersleben

**Parteiversammlung der Ortsgruppe mit der Sozialistischen Arbeiterjugend am Mittwoch den 22. Juni, 20.30 Uhr, im kleinen Saal der „Reichs-Krone“.** Vortrag des Genossen Borstel über die rote Fahne in der deutschen Geschichte. Bericht über die Pfingsttagung der Jugend in Magdeburg durch Jugendgenossen Franz. Bericht über das Kreisparteifest in Hohendobeleben durch den Genossen Müller.

## Benndorf-Sohlen

Zum Besuch des Parteifestes in Hohendobeleben sind folgende Abfahrtszeiten festgesetzt: Sonnabend abend zum Kommerz treffen sich alle Radfahrer 18.45 Uhr am Lokal des Genossen Roder. Sonntag ist für die Genossinnen und Genossen, welche mit dem Wagen des Genossen Bittner fahren wollen, Treffpunkt beim Genossen Köpfharter. Abfahrt 9.30 Uhr. Für Radfahrer Abfahrt 11 Uhr vom Genossen Roder. Pünktlich und zahlreich erscheinen.

## Kreis Wolmirstedt

## Parteleben

Kreisfest des Reichsbanners. Am Sonntag stand unser Ort unter dem Zeichen Schwarzrotgold. Trotz des ungünstigen Wetters waren viele Reichsbannerkameraden gekommen. Am Sonnabend fand ein Fadelzug statt. Die Ansprache hielt Kamerad Duldhardt. Am Sonntag war ein statischer Festzug mit 19 Fahnen. Kamerad Kreisleiter Duldhardt begrüßte die Festteilnehmer. Die Festrede hielt Bundessekretär Parbaum. Die wirkungsvolle Rede wurde mit lebhaftem Interesse angehört und mit einem wichtigen Frei Geil für die Republik geschlossen. Abends fand ein Feuerwerk im Garten des Gewerkschaftshauses statt. Auch diese Veranstaltung hat zur Stärkung der republikanischen Bewegung beigetragen.

## Döbenstedt

Gemeindevertreter-Sitzung. Ueber den Ausbau des Sportplatzes entspann sich eine sehr lange Debatte. Scharfe Kritik wurde geübt an der mangelhaften Arbeit einiger am Sportplatz tätigen Arbeiter. Die Nordseite des Sportplatzes sollte laut Beschluß der Kommission durch eine etwa 2 Meter hohe Mauer mit einem Eingangsportale abgeschlossen werden. Rungwerth hätte gewünscht, daß die Sache aus finanziellen Gründen vertagt würde. Für das Portal könnte er stimmen, jedoch sei er gegen die lafernenmäßig abzuschließende Mauer. Dite ist gegen die Ansicht Rungwerths, daß der Platz durch die hohen Mauer verschandelt wird. Wir sollten etwas Gutes schaffen. Da 6000 Mark im Etat eingeseht sind, kommt eine Erhöhung der Steuern nicht in Frage. Der Mittelständler Ballhorn schließt sich der Ansicht Rungwerths an. Im Vorjahr hieß es, wir müssen sparen. Jetzt kommen die ungeheuren Ausgaben für Sportplatz und Kanalisierung in Rechnung. Er beklagte sich über die hohen Gewerbesteuern und meinte, der Tätige, der Geld verdient, wird durch Steuerzahlen bestraft, der Fauler aber geht leer aus. Vertreter Ballhorn wird wohl auch wissen, daß sehr viele fleißige Arbeiter mit Hungerlöhnen abgefunden werden. Ferner suchte Vertreter Ballhorn durch eine von ihm errechnete Zusammenstellung zu beweisen, daß die Gewerbesteuer in den Etat nicht richtig eingeseht ist. Es entspann sich nun ein Streit, ziemlich eine Stunde lang, zwischen Ballhorn und dem Vorsitzenden, wer am besten rechnen könne. Die Geduld der übrigen Gemeindevertreter wurde auf eine harte Probe gestellt, wurde ihnen doch ihre kostbare Zeit durch die nicht zur Tagesordnung, sondern zur Staatsberatung gehörende Debatte gestohlen. Ja ja, Herr Ballhorn, so geht es, wenn man in den Staatsberatungen nicht da ist und glaubt, danach seine Kritik anbringen zu können! Bei der Abstimmung für das Portal waren 14 Stimmen dafür und eine Stimme enthielt sich. In gleicher Einigkeit wurde die Herstellung einer Mauer mit aufstehendem Lattenstaket beschlossen. Sichtbar erleichtert fühlten sich die Vertreter beim endgültigen Abschluß dieses Projektes; kosteten ihnen doch die vielen Sitzungen so viel Zeit und Geld wie bei nahe der ganze Sportplatz. Zum Schiedsman wurde Friedrich Zimmermann auf 3 Jahre wiedergewählt. Ein Antrag der Siedlung Reform auf Übernahme der selbstschuldnerischen Bürgschaft durch die Gemeinde für das Bauprojekt Wandschäpde wurde zurückgestellt. Ein nochmaliges Besuch der Abenaniengesellschaft um Aufstellung einer Kumppe vor Feldmann wurde abgelehnt. Ein Schreiben über Errichtung eines Tannenbergsdenkmals und Sammlung dazu wurde vom Vorsitzenden verlesen. Debattiert wurde darüber nicht.

## Angern

Aufgefahren. In der Straßenkreuzung Angern-Bläß-Sandbetendorf fuhren am Donnerstag mittag zwei Personenautos aufeinander, weil der zuerst fahrende Wagen eine Panne erlitt. Der aufgefahrene Wagen erlitt einen Vorderachsbruch und mußte abgeschleppt werden. Ein Fräulein, das den Wagen feuerte, erlitt mehrere Kopfwunden durch Glassplitter und einen Knöchelbruch an der linken Hand.

## Groß-Zimmensleben

Der Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung hat einen Zuwachs zu verzeichnen. Im Monat Mai sind fünf Neuaufnahmen gemacht worden. Anmeldungen nimmt entgegen Genosse Paul Böffel, Neuhaldensleben Straße.

Abgestürzt. Bei einer Artobatenvorstellung stürzte ein 15jähriger Mitspieler von einem 6 Meter hohen Trapez so unglücklich ab, daß er bewußtlos liegenblieb und in den Wohnwagen transportiert werden mußte. Sanitätsrat Dr. Schild nahm ihn in Behandlung.

## Samswegen

Der Film vom Kieler Parteitag läuft am Sonntag den 19. Juni, 20 1/2 Uhr, im Saale des „Fürst Bismarck“ in Samswegen. Die gesamte Arbeitererschaft von Samswegen und Umgebung wird hierzu freundlich eingeladen. Keiner darf bei der Vorstellung fehlen.

## Kreis Neuhaldensleben Neuhaldensleben

Ausfahrt der Frauen. In der Zusammenkunft der sozialistischen Frauengruppe wurde noch einmal über die Krenserfahrt gesprochen. Sie findet nunmehr am Sonntag den 19. Juni statt. Die Genossinnen treffen sich am Sonntag früh 8 Uhr auf dem Marktplatz. Es beteiligen sich auch eine Anzahl Hundsbürger Genossinnen an der Fahrt. Es wurde noch bekanntgegeben, daß am Sonntag den 10. Juli von der Arbeiterwohlfahrt ein Kinderausflug nach dem Oberholz veranstaltet wird, und daß die Arbeiterwohlfahrt einige Kinder zur Erholung in ein Erholungsheim entsenden wird.

Allgemeine Ortskrankenkasse. Die Ausschüßung, die am Mittwoch abend stattfand, war von 18 Ausschüß- und 5 Vorstandsmitgliedern besucht. Zunächst wurden einige Satzungsänderungen behandelt, die vom Rajenborsitzenden, Genossen Feldmann, begründet wurden. Eine Aenderung bestimmt, daß der Vorstand ermächtigt ist, für Sozial- und Kleinrentner, Erwerbslose, Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene und für andre Fürsorgeempfänger die Krankenpflege zu übernehmen. Diese Satzungsänderung wurde notwendig, da die Stadt mit der Krankenkasse einen Vertrag tätigen will über die Krankenfürsorge der vorstehend benannten Personen. Eine weitere Aenderung bestimmt, daß der Vorstand berechtigt sein soll, Maßnahmen zur Verhütung von Erkrankungen der Rajenmitglieder und deren Angehörigen zu treffen. Durch diese Aenderung bekommt der Vorstand die Möglichkeit, auch vorbeugende Krankenfürsorge pflegen zu können. Einige weitere Aenderungen beziehen sich auf die Wahlen zum Ausschüß und zum Vorstand der Kasse. Diese Aenderungen mußten zwangsläufig auf Grund des Gesetzes über Wahlen nach der Reichsversicherungsordnung vom 8. April 1927 beschlossen werden. Entsprechend dem Antrag des Vorstandes wurde der Nachtrag zur Satzung einstimmig beschlossen. Vom Vorsitzenden wurde noch bekanntgegeben, daß der in der letzten Sitzung verlesene Nachtrag zur Dienstordnung vom Oberversicherungsamt genehmigt wurde. Die demzufolge notwendige Aenderung des Anstellungsvertrags mit dem Geschäftsführer wurde in der Sitzung des Vorstands vom Ausschüß gutgeheißen. Unter Rajenangelegenheiten vertrittete

sich Genosse Albert Schmidt noch eingehend über das „Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten“. Redner behandelte die aufgeworfenen Fragen vom Standpunkt des Naturschutzvereins aus.

**Arbeiter-Radfahrerverein Freyhauß.** Am Sonnabend 20 Uhr bei Herzog Mitgliederversammlung. Vorträge zum Stiftungsfest.

**Arbeitssekretariat.** Da Genosse Feldmann am Sonnabend in Ferien geht, bleibt das Arbeitssekretariat vom Sonnabend den 18. Juni, bis Sonnabend den 2. Juli für die Rat- und Auskunftsarbeiten geschlossen. Dringende Angelegenheiten werden durch den Kollegen Schoof, Geschäftsstelle des Fabrikarbeiterverbandes, Jungfernstieg 36, erledigt.

## Kreis Jerichow 1

### Kreistreffen aller Kriegssopfer.

Aus Anlaß des 10jährigen Bestehens des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten findet am Sonntag den 19. Juni ein Kreistreffen aller Kriegssopfer des Kreises Jerichow 1 in Magdeburgerforst statt. Fast alle Ortsgruppen haben ihre Beteiligung zugesagt. In den herrlichen Laubwaldungen findet eine Festversammlung statt. Kreisvorsitzender Kamerad Eberich (Gewiß) wird dort die Festansprache halten.

Nachdem wird am Kreistreffen eine kurze Gedächtnisfeier mit Kranzabgabe abgehalten. Die Gedächtnisrede hält der Kreisvorsitzende Kamerad Franz Giese (Burg). Die Mitgliedschaftsurkunde fährt mit Sonderzug um 9 Uhr ab Umladebahnhof. In Magdeburgerforst ist für Unterhaltung jeder Art gesorgt. Nicht nur die Mitglieder des Reichsbundes, sondern auch alle Freunde und Gönner können an dieser Veranstaltung teilnehmen. Allen Republikanern kann die Teilnahme empfohlen werden.

### Senroltsberge

**Zusammenstoß.** Infolge dichten Nebels fuhr auf der Berliner Chaussee am Donnerstag vormittag ein Personenauto mit einem Lastwagen zusammen, als letzterer ein Fühwerk überholte. Das Personenauto wurde schwer beschädigt, konnte aber mit langsame Fahrt eine Reparaturwerkstatt aufsuchen. Während der Wartezeit, der sich im Auto befand, ohne Verletzungen davontam, wurde der Chauffeur an Arm und Kopf erheblich verletzt. Der Autobesitzer mußte den Wagen nachher selbst fahren.

### Gewiß

**Angefahren.** Freitag morgen gegen 1/8 Uhr wurde auf der Berliner Chaussee ein Radfahrer von einem Motorradfahrer, dessen Rad einen Steinwagen hatte, angefahren. Der Radler kam zu Fall und erlitt erhebliche Verletzungen, unter anderem einen Kniegelenksbruch. Im Steinwagen wurde der Radfahrer zu einem Arzte gebracht.

## Stadtkreis Burg

Kann der Vermieter Wajshausgeld fordern? Die Frage, ob ein Vermieter neben der gesetzlichen Miete vom Mieter das Wajshausgeld fordern kann, ist von dem hiesigen Amtsgericht in einem Zivilprozeß entschieden worden. Bei dem Prozeß handelte es sich um ein Streiklohn in Höhe von 15 Pf. Ein hiesiger Hauswirt forderte diesen Betrag von einem seiner Mieter für Benutzung des Wajshauses. Der Mieter stellte sich auf den vollständig richtigen Standpunkt, daß er, gebietet von der gesetzlichen Miete, Ertragszinsen für Benutzung des Wajshauses nicht zu zahlen habe. Die Folge dieser gegenseitigen Meinung war der Streit vor dem Zivilgericht Burg um die Zahlung der 15 Pfennig. Das Amtsgericht machte sich die Entscheidungen des Landgerichts Magdeburg und des Oberlandesgerichts Naumburg zu eigen: „Der Vermieter hat kein Recht, von dem Mieter, gebietet von der gesetzlichen Miete, Gelder für Benutzung des Wajshauses zu fordern, da die Kosten für Instandhaltung des Wajshauses und Bodenbodens, Betriebskosten und Instandhaltungskosten, bereits in den vom Mieter zu zahlenden Mietzinsen enthalten sind.“ In der Entscheidung heißt es weiter, „daß einem jeden Mieter die Möglichkeit gegeben werden müsse, seine Wägen waschen und trocknen zu können“. Der Vermieter verlor also den Prozeß und hat die Gerichtskosten und die Kosten für beide Anwälte zu zahlen. Es handelt sich bei dieser Streikfrage natürlich nicht um den geringfügigen Betrag, sondern darum, in der fortwährend unruhigen Lage einen Entscheid herbeizuführen. Der Mieter hat sich dieser Entscheidung zur Kenntnisnahme nur empfinden lassen. Es gibt noch mehrere Vermieter, die Ertragszinsen erhoben haben.

**Hinweis.** Heute liegt für Burg und Umgegend ein Prospekt der Firma Karl Weber Nachf. in Burg bei.

## Kreis Jerichow 2

**Größtes Sportfest.** Auch in diesem Jahre geht es rührig in der Arbeiterjugend her. Diesmal sind es die Arbeiterportier Genossen und des Kreises Jerichow 2, die am 18. und 19. Juni in Genthin das große Sportfest und damit verbunden das allgemeine Kreisportfest begehen werden. Es ist ein großer Anmarsch der Arbeiterportier geplant. Hierbei sollte jedermann seine Unterstützung geben; alle sollen daran teilnehmen; die umliegenden Dörfer müssen ebenfalls stark vertreten sein. Am Sonnabend ist der Begrüßungsabend. Um 20 Uhr geht es zum Ausmarsch. Der Begrüßungsabend ist mit dem Festprogramm verbunden. Am Sonntag beginnt der Festzug vom Gewerkschaftsplatz. Dieser wird ein eigenes Gepräge erhalten. In der Mittagspause konzertieren die über 100 Mann starken Spielmannszüge auf dem Marktplatz. Der Nachmittag ist mit turnerischen und sportlichen Wettläufen, Freiwagen und Fußballspielen ausgefüllt. Das Sportfest wird sich in dem bedeutend erweiterten hiesigen Sporthaus ab. Der Festbeitrag beträgt 75 Pf. Kurz gesagt: Sonnabend und Sonntag steht Genthin im Zeichen des Arbeiterports. Reisen heimat!

## Kreis Calbe

### Die Jugendämter.

Die Städte haben eigene Jugendämter, in den Landgemeinden wird die Jugendpflege vom Kreisjugendamt ausgeübt. Am 11. Juni waren sämtliche Jugendämter und -stellen unter dem Vorsitz des Landrats Genossen Vogt in Schönebeck versammelt, um zu eingehenden Fragen Stellung zu nehmen. Es wurde ein einheitlicher Plan für Kinder in unmittelbarer Höhe von 30 Mark empfohlen, um den geschätzten Wert der Jugendämter zu veranschaulichen. Zur Verbesserung des Gesundheitszustandes der Schüler sollen sogenannte Gesundheitskassen eingerichtet werden, auf denen der jeweilige Zustand der Schüler in den Unterrichtsstunden eingetragen wird. In den Schulen gibt der Kreisjugendamt einen Jahresbericht von 50 Pf. für das Kind.

In ähnlicher Weise soll auch eine jährliche schulärztliche Untersuchung und nötigenfalls Behandlung durchgeführt werden. Zur ferneren Aufklärung, besonders der weiblichen Jugend, haben die Jugendämter eine wichtige Arbeit zu leisten, die nur in enger Verbindung mit den Eltern gelingen kann. Die Vermittlung erfolgt mit Hilfe von Ortsgruppen, sogenannten Eltern- und Lehrervereinen der Zentrale für fernere Jugendpflege.

Wichtiges wurde heute, für alle Schüler, Lehrer und Eltern der Städte des Kreises eine Gesundheitsüberprüfung durchgeführt. In die reichliche Überwachung von Jugendlichen in den Schulen sollen Schüler regeln zu setzen, wird von allen Jugendämtern ein besonderer Servicebericht geführt. Jederzeit wird eine enge Zusammenarbeit mit dem Kreisjugend-

amt erstrebt. In Kürze soll erneut eine Zusammenkunft stattfinden.

**Parteiversammlung.** Parteisekretär Gen. Peters (Mödelburg) gab einen sehr interessanten und ausführlichen Bericht von der Parteiverammlung in Kiel. Leider war die Versammlung nicht so besucht, wie sich das gehört. Lebhaften Beifall fanden die Ausführungen des Berichterstatters. Der Vorsitzende, Genosse Richter, bemängelte die schwache Beteiligung an der Parteiverammlung am 1. Mai. Der Bericht von der Stadtverordneten-Sitzung und vom Kreisrat wird in der nächsten Versammlung gegeben. Zum Parteifest in Barby am 8. Juli fahren alle Genossen mit dem Zuge 10.28 Uhr. Festabzeichen sind schon jetzt bei den Kolporturen erhältlich. Alle Mitglieder müssen sich am Parteifest beteiligen.

### Barby

**Epidemie.** In unserer Stadt grassiert zurzeit eine Saisonzündung, von der besonders Kinder ergriffen werden. Sie verläuft im wesentlichen gutartig. Trotzdem mußten mehrere Kinder dem Schulunterricht fernbleiben.

### Förderstedt

**Wieder eine Fahne von 1848.** Bei Aufräumungsarbeiten auf dem Boden des Gemeindebureaus wurde eine Fahne mit der Aufschrift „Schwamm 1848“ gefunden. Sie ist aus weißer Seide gefertigt, zeigt den schwarzen preußischen Adler mit der Krone und das Eisene Kreuz, umrankt von einem Eisenzweig. Warum den preußischen Adler mit der Krone? Weil sich Friedrich Wilhelm 4. in den Revolutionsjahren 1848 unter dem Schutze „seines Volkes“ stellte, das getragen wurde von den großdeutschen Einheits- und Freiheitsideen. Die Fahne ist rot, sie hat schwarzrote goldene Schürze und Trödeln. Der Republikanische Tag zu Bad Salzungen anläßlich der 700-Jahresfeier, der alles „Historische“ an den Tag bringen will, wird auch diese Fahne in seinem Umzug zeigen.

### Schönebeck

**Bevölkerungsbewegung.** Vom 1. bis 15. Juni fanden 7 Eheschließungen statt. Geboren wurden 4 eheliche, 2 uneheliche Kinder, und zwar 3 Knaben, 3 Mädchen, davon todegeboren 1. Gestorben sind 13, zugezogen 96, fortgezogen 74 Personen, so daß sich die Bevölkerung um 18 Personen vermehrt hat. Die Einwohnerzahl betrug Mitte Juni 21 466 Personen.

**Völkischer Stadtvorstand als Arbeitgeber.** In Nr. 185 der „Völkstimme“ waren die Zustände bei der Firma Karmach unter obiger Überschrift geschildert. Wie zu erwarten war, trat bei Herrn K. ein Erregungszustand ein, der ihn veranlaßte, im Betriebe für die „Völkstimme“ Reklame dadurch zu machen, daß er jedem Arbeiter empfahl, den Artikel zu lesen und auch auftrug, ob die Tatsachen stimmen. Gleichzeitig teilte er mit, daß er gegen einen Arbeiter Verleumdungsanklagen anstrengen will. Warum will er die „Völkstimme“ nicht verklagen, dann könnte er erleben, daß seine Stachelpflanzung und Reklameveranstaltungen unter sich doch anders über ihn als Arbeitgeber denken. Also nur nicht so ängstlich. Jedenfalls sehen alle Beteiligten der Sache mit der größten Ruhe entgegen, und um auf die Völkstimme zu kommen: rot wie ein Puter dürfte keiner werden.

**Der Sommererdbau** wird in den nächsten Tagen in Angriff genommen. Das hierzu erforderliche Erdreich wird aus dem hiesigen Elbvorlande entnommen. Es empfiehlt sich, daß die Pächter der Grasparzellen in diesem Gelände so bald als möglich die Grasnutzung abmähnen und abfahren lassen, um vor unliebsamem Schaden bewahrt zu bleiben.

**Die Auszahlung der Kleinrentner-Unterstützung** für Juni erfolgt am Dienstag den 21. Juni, nachmittags von 13 bis 14 Uhr, im Stadthaus, Zimmer 7.

**Umpflasterung der Vorth.** In der nächsten Zeit wird endlich mit der Umpflasterung der Vorth begonnen. Da der Verkehr in der Vorth mit Wagen und dergleichen sehr schwach ist, wird keine neue Steinpflasterung erfolgen. Ein Fahrradreifen wird geschaffen.

**Besichtigung.** Am Mittwoch abend trafen sich Vertreter des Magistrats, des Bauamts und der Schule auf dem städtischen Amtshaus, Fehlecker Straße, wo die im Herbst zu erbauende Turnhalle besichtigt wurde. Die Kostenschätzung für die Erbauung einer Turnhalle wurde erlautet. Der Bau wird im Herbst in Angriff genommen.

### Stauffurt

#### Das neue „Astra“-Salz.

Als vor dem Kriege galt die Stauffurter Salzdustrie durch ihren enormen Absatz im In- und Ausland als eine der besten Industrien unserer Heimat. Seit dem Kriege erlangte Stauffurt als Stützpunkt des Kalibergbaues durch die Gewinnung des Düngesalzes. Doch all dies hatte sich mit dem Kriege geändert. Die ausländischen Staaten, die auf die Einfuhr von Salzen angewiesen waren, setzten sich durch die Unterbrechung der Handelsbeziehungen gezwungen, nach Salzvorkommen in eigenen Lande Umsehen zu halten. Einer der Hauptabnehmer vor dem Kriege war Amerika, das heute neben dem neuen französischen Salz als Konkurrent auf den Plan tritt.

Weniger stark war vor je die Nachfrage nach Steinsalz (Schwefel), das durch seine Schärfe und Nachsalzen nicht gern gekauft wurde. Viele hiesige Werke sind durch den Verlust der bisherigen Absatzgebiete und durch Zusammenstöße in Konkurrenz zum Stillstand gekommen. Die dort beschäftigten gewöhnlichen Arbeiter sind heillos arm. So sind das Werk Ludwig II, Schacht III und ein Teil des früheren großen Werkes in Neu-Stauffurt stillgelegt.

Seit kurzer Zeit ist man bemüht, das noch tief unten im Saage der Erde lagernde Steinsalz durch ein neues Verfahren – Siederverfahren – unter dem Namen Astra-Salz in den Handel zu bringen. Möglich verfahren Siederverfahren, die dieses neue Produkt von Verleumdungsschicht, dem Herstellungsort, in die nächste Umgebung zu bringen. Neuerdings hat man auch auf dem Schacht III bei Stauffurt eine Siederverfahren-Anlage errichtet, die 2 1/2 mal so groß als die auf dem Verleumdungsschicht ist. Hoffentlich kommt dieser neue Industriezweig größeren Umfang an, um die auch in anderen Orte große Arbeitslosigkeit einzudämmen.

**Die Verteilung des Arbeitsnachweises** in die neugegründeten Räume der früheren handelsständischen und gewerblichen Berufsämter im ehemaligen Fabrikanten Grundstück in der Kaiserstraße Nr. 17, ist am 15. Juni erfolgt. Bisher waren die Arbeitsnachweisse, die Antragsannahme usw. im Arbeitsnachweis in der Fabrikstraße bzw. im Gartenhof. Die Auszahlung der Unterstützung in jeder Woche geschieht in den Schulräumen der St.-Volkshaus-Schule, und die der Registrierung und des Vorstehers war im Rathausgebäude. Das neue Verfahren viel Unruhe und Unklarheit bedingte, ist erklärlich. Alle diese Mängel und Unklarheiten sind durch die Unterbringung sämtlicher Institutionen in einer Wohnung nunmehr behoben. Es sei noch bemerkt, daß für Arbeitsnachweisung und Arbeitslosenfürsorge der Eingang Fabrikstraße Straße benutzt wird, während zur Kasse, zur Veranlassung und zur Schließung der Eingang Kaiserstraße führt.

**Eröffnung der Sammelstelle.** Endlich war es nun so weit. Am ersten Tage nach den Ferien wurde die Sammelstelle feierlich eröffnet und Lehrer, Kinder und Eltern wurden durch die Vertreter des Magistrats, der Schulamtsbehörde und des Rates der hiesigen Gewerkschaften begrüßt. Die Eltern hatten es sich nicht nehmen lassen, die Fronten und Klassenräume feierlich zu inspizieren. Am Abend fand dann ein Festgessen eine Elternversammlung statt. Ein Festgessen und ein reichliches Lied leierten den Abend würdig ein. Dem Fest folgten 2 in 1 (Magdeburg) eine Weisung. Die neue Schule ist nun ein echter Schritt auf dem Wege; unser Ziel ist die Beseitigung des gesamten

Schulwesens. Neue Aufgaben erwachsen den Eltern: Arbeiten und Festigen nach innen, Werben nach außen. Man sieht auf uns, Elternhaus und Schule müssen zusammenwirken zum Besten der Kinder. Es gibt so viel zu tun. Die Mitarbeit der Eltern am Werk der Schule ist der beste Dank, daß die Errichtung der weltlichen Schule endlich gelungen ist. Zum Schluß spielte die Arbeiterjugend noch ein paar lustige Stücke und Volkslieder und die Arbeiterjugend brachten noch einige Kinder zu Gehör. Arbeitereltern, ihr habt nun eure Schule! Helft alle, daß sie wächst und gedeiht, vor allem dadurch, daß ihr reiflos eure Kinder der weltlichen Schule zuführt.

## Stadtkreis Aschersleben

**Unser Museum.** Die Stadt besitzt auch ein Museum. Das wissen viele nicht. Ein Bild aber in den städtischen Haushaltsplan beweist sein Dasein und zeigt, daß jährlich 858 Mark dafür aufgewendet werden. Von dem Betrage entfallen 700 Mark auf Unterhaltung, richtiger Neuananschaffung, und der Rest auf Aufsichtung, Reinigung und Einbruchdiebstahls-Versicherung. Tatsächlich sind auch fortgesetzt wertvolle Neuerwerbungen gemacht worden, z. B. verschiedene versteinerte Fische, eine seltene Schmelzkeramiksammlung usw. Aber das Museum träumt wie ein Versehen, das still und bescheiden ganz im verborgenen blüht. Es ist in einem ganz ungeeigneten Raume im sogenannten „Rundteil“ (neben dem Gymnasium) untergebracht, der früher einer Holzhaarpinnerei diente und es ist auch nicht jederzeit öffentlich zu besichtigen. Nur auf Anmeldezeiten hin ist es zu bestimmten kurzen Tageszeiten zugänglich. Das ist ein ganz unzulässiger Zustand. Besitzt das Museum doch einige Sehenswürdigkeiten, die einzigartig sind, z. B. eine nicht wieder in derartiger Gestalt vorhandene alte Hausurne, einige alte Schödel längst ausgestorbener Tiergattungen usw., die von Professoren schon oft studiert wurden. An sich ist das Rundteil der geeignete Platz für die Unterbringung, aber die nötigen Räumlichkeiten müssen doch entsprechend baulich hergerichtet werden.

**Der Bericht des Arbeitsamts Aschersleben** für Mai zeigt, daß sich der Arbeitsmarkt zwar etwas gebessert hat, daß er aber im allgemeinen noch recht ungünstig ist. Die Gesamtzahl der im ganzen Bezirk des Arbeitsamts gemeldeten Erwerbslosen verminderte sich von 1661 am 7. Mai auf 1499 am 11. Juni. Darunter befanden sich 64 und 58 weibliche. In der Stadt allein betrug die Zahl der Vollerwerbslosen an den beiden Stichtagen 1470 und 1350. Im Mai wurden vermittelt 60 Metallarbeiter, 53 landwirtschaftliche Arbeitnehmer, 17 ungelernete Arbeiter, 4 Bergarbeiter, 3 Holzarbeiter und 3 Maler. Nach auswärts wurden fast nur Metallarbeiter vermittelt. Die Zahl der Erwerbslosen, die Unterstützung erhalten, ist immer etwas kleiner. Sie verminderte sich von 993 auf 811. Diese befaßen 1877 und 1192 Familienangehörige (Cheffrauen und Kinder). Hierzu kommen erstens die Notstandsarbeiter, deren Zahl erheblich zurückgegangen ist, und zwar auf 52 am 11. Juni. Dafür ist aber ganz erklärlicherweise die Zahl der von der Krisenfürsorge zu unterstützenden gestiegen, und zwar von 147 auf 197. Diese Ausgeteuerten befanden sich zum größten Teil in Aschersleben. Schließlich kommen noch diejenigen Erwerbslosen hinzu, die ihre Fürsorge aus Wohlfahrtsmitteln erhalten. Es waren das am 11. Juni in Aschersleben 74. Im Mai wurden 239 neue Anträge auf Erwerbslosenunterstützung gestellt. Die Aufwendungen an Unterstützungen sind naturgemäß zurückgegangen. An reiner Erwerbslosenunterstützung wurden im Mai 69 875 Mark ausgegahlt. Dazu kommen Krankenversicherungsbeiträge von 6874 Mark und Zuschüsse zu Notstandsarbeiten von 4000 Mark. Die gesamte Verwalter erforderte rund 3200 Mark. An Beiträgen der Arbeitgeber und Versicherten durch die Krankenkassen gingen 33 218 Mark ein. Die Zuschüsse der Gemeinden zur Verwaltung betragen rund 1100 Mark. Hieraus ergibt sich, daß zur Deckung der notwendigen Ausgaben ganz erhebliche Summen, und zwar rund 57 000 Mark, von den Ausgeteuerten herbeigezogen werden müssen. Die Krisenfürsorge erforderte rund 12 400 Mark Unterstützungsaufwendungen, wozu noch 720 Mark Krankenkassenbeiträge kommen. Dazu treten ferner 7800 Mark Aufwendungen an Notstandsarbeiten für ausgegeteuerte Erwerbslose, die aus der Krisenfürsorge zu deduzieren sind.

**Im Kinderheim** soll der Keller mit einem Aufwand von rund 2000 Mark verbessert werden. Im Jahre 1926/27 bleiben die Ausgaben mit rund 2200 Mark hinter dem Voranschlag zurück. Dagegen sind die Einnahmen mit ungefähre demselben Betrag über den Voranschlag hinausgegangen. Aus den auf diese Weise erübrigten Geldern soll der Keller hergerichtet werden.

**Parteiversammlung** Montag um 20 Uhr im „Neuen Kaffeegarten“. Genosse Loh wird über den Parteitag berichten.

## Aus der Altmark

### Arneburg

**Wassergrabenräumung.** Der Magistrat gibt bekannt: Auf Anordnung des Schöamtes muß die Frühjahrsräumung sämtlicher Wasserläufe bis zum 25. Juni erfolgt sein. Nachdem findet die Schauf der Gräben statt. Die Uferunterhaltungspflichtigen, die Besitzer der anliegenden Grundstücke, haben die Ufer auszumähen, Sträucher, Unkraut usw. zu entfernen. Der Räumungsausschub geht in das Eigentum der Anlieger über und ist von diesen fortzuschaffen. Entlopfungen müssen mindestens 1 Meter von der oberen Böschungslinie entfernt stehen. Wer die ihm obliegenden Arbeiten nicht oder nicht ordnungsgemäß bis zum oben genannten Termin erledigt hat, wird mit Geldstrafe bis zu 150 Goldmark oder entsprechender Haft bestraft und werden diese Zwangsmaßnahmen gleichzeitig angeordnet. Es kommen sämtliche Gräben in Betracht, deren Wasser nach der Höhe fließt.

### Arndsee

**Zum Wochenmarkt** waren 397 Ferkel und 5 Schweine aufgetrieben. Die Preise betragen für Ferkel bis zu 5 Wochen 10 bis 12 Mk., von 6 bis 8 Wochen 12 bis 15 Mk., von 8 bis 13 Wochen 15 bis 26 Mk., für Schweine von 3 bis 4 Monaten 26 bis 30 Mk. Handel und Umsatz waren flau.

### Arndsee

**Salz gehängt.** Im nahen Kläden hatte sich bald ein schwerer Unglücksfall ereignet. Ein Mädchen, das mit Kuhhüten beschäftigt war, legte sich den Strick um den Hals. Als nun die Kuh zu laufen begann, schnürte sich der Strick zu, und das Mädchen galt als aufgehängt und wurde fortgeschleppt. Ein Mann kam jedoch noch zu rechten Zeit hinzu, der es vor dem sicheren Tode rettete. Hoffentlich ist es nicht wieder so fahrlässig.

### Bismark

**Um 60 Mark** bestohlen wurde hier ein junges Mädchen aus Holzhausen. Das Mädchen benutzte vom Reichsbahnhof aus den Omnibus. Als es in Bismark ausstieg, bemerkt es plötzlich seinen Handtasche. Der Täter konnte nicht mehr gefasst werden.

### Osternburg

**Die Kabellegung** zur unterirdischen Telegraphenanlage geht rüstig weiter. Jetzt kann man beobachten, wie man das Ende von der Apotheke bis zur Wiesbrücke in Arbeit nimmt.

**Die Erwerbslosenregister** sank. Sie ist in der letzten Woche von 22 auf 16, also um 6 Personen zurückgegangen.

### Stäbe

**Strassenperre.** Infolge Ausführungen von Neuschüttungs- und Salzarbeiten sind folgende Kreisstraßen für den schweren Verkehr einschließlich Kraftomnibusse amtlich gesperrt: Die Straße zwischen Schöckau und Klöße Kilometer 6,1–7,5 vom 23. Juni bis 5. Juli, die Straße zwischen Klöße und Ledebitz Kilometer 3,4–5 vom 2. bis 16. Juli, die Straße zwischen Klöße und Benz Kilometer 1,5–2,2 und 4,7–5 vom 13. bis 25. Juli, die Straße





**Montag letzter Tag!**  
 Jeder ist entzückt über  
**Die Hös'chen des Fräulein Annette**  
 eine Sittenschilderung aus den  
 Neuhofener Modedesignern.  
 Hauptrolle:  
**Madge Bellamy**  
 Außerdem:  
**Der Hund von Surville**  
 die Geschichte eines treuen  
 Hundes, der seinen Herrn mehr-  
 fach aus Todesgefahr errettet.  
 Beginn: 4.30 Uhr.  
**Dienstag bis einschl. Donnerstag:**  
**Gräfin Plättmamsell**  
 mit  
**Ossi Oswald**

**Zentraltheater**  
 DIREKTION: WALTER STEINERT  
 Täglich 8 Uhr:  
**Sette Gattspiele**  
**Guido Thielscher**  
 in  
**Hurra, ein Junge!**  
 So ist noch nie im Zentral-  
 theater gelacht worden!  
**Sonntag**  
 Nachmittags 4 Uhr (kleine Preise)  
 und abends 8 Uhr:  
 Die beiden letzten Sonntags-  
 Gattspiele  
**Guido Thielschers:**  
**Hurra, ein Junge!**  
 Voranzeige:  
**Freitag den 24. Juni**  
 Beginn der Operetten-Spielzeit!  
**NUR DU!**  
 Die neueste und erfolgreichste  
 Operette Walter Kollos.  
 Vorverkauf ist eröffnet!

**Hofjäger**  
 Weltchampion **Bahn-Samson**  
 ist zugelassen!  
 Heute Freitag, abds. 8 Uhr, ringen:  
**Stears** gegen **Opitz**  
 Weltchampion (Belgien) Thüringen  
**Bahn-Samson** gegen **Philipp**  
 Weltchampion (Amerika) Charlottenburg  
**Möbus** gegen **Favre**  
 Berlin gegen Frankreich  
**Der sensationelle**  
**Entscheidungskampf!!**  
**Pietro Scholz** gegen **Gerigkoff**  
 Berlin gegen Magdeburg  
 Vorher das neue  
**Varieté-Programm**  
 Karten-Vorverkauf: Zigarrengeschäft  
 Linden & Winterfeld, Breiter Weg  
 (Ecke Himmelreichstraße).

**Burg Grand Salon Burg**  
 Bringe allen Gemeindefreunden und  
 Parteifreunden meine Solidarität ein-  
 spendend in Erinnerung — für gute  
 Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.  
 Paul Eckert.

20. bis 25. Juni

# Besonders preiswerte Sommer-Woche

Nach Arbeitsmüde und Alltagsplag!  
 Soll Freude bringen ein Sommertag.  
 Doch Wandern wird erst zum Genuß  
 Hast **Petzon-Schuhe**  
 du am Fuß



Die moderne

Turnschuhe (Chrom- leber u. Gummifüßchen, 38/42 2,45 41/45 1,95 27/30 1,45 29/26)	1,25	Damen-Leder-Haus- schuhe schwarz, grün kräftig	3,90	Herren- Halbschuhe schwarz, braun und Rot, auch mit Stulpe- und Phantastiefeln 12,50 10,50	8,75
Kinderstiefel braun, Größe 21, braune Spangenschuhe Größe 19 und 20	1,95	Damen-Lasting- Schuh und Spange, Badgarntur	4,95	Herren- Schnürstiefel schwarz u. braun, darunter auch Rahmenarbeit teils unfortiert 19 50 10,50	8,75
Weißlein. Schnürstiefel Spangenschuhe 18 bis 22	1,95	Weiß und farbig Leinen-Halb- schuhe für Damen, auch Satin, uni u. gemustert Pumps. Zug u. Spange 5,60 4,90	3,90		
Lackblatt-Spangen- schuhe Größe 20 bis 22	2,95	Damen-Lack-, Nubuck- und Samtleder-Halbschuhe Zug, Schnür, Spange, teilw. unfort. 9,90 8,90 7,90 6,90	5,90		
Braune Box-, Wander- sandalen Gr. 31/35 3,75 Gr. 27/30 3,25 Stinbleber Größe 23/24	2,95	Feinl. Dam.-Halbschuhe auch Phantastiefel (Stahl), teilw. unfort. 10,90 9,90	8,75		

Und hättest du auch wen'ger Geld  
 Brauchst nicht verzweifeln  
 an der Welt  
 Denn alt und jung von jeder weiß  
**den schönen Schuh**  
 zum niedern Preis  
 gibt es bei



Ganz  
Boden-  
heiner

1  
Treppe

**Schuh-Etage Breiter Weg 168**

## Für die Ferien auf Teilzahlung

empfehle ich gegen äußerst leichte wöchentliche oder monatliche Ratenzahlung

bei **1/6 Anzahlung**

# Herren-Anzüge

Schwedenmäntel, Schlüpfer, Covercoats, Paletots, Gummimäntel, Windjacken, gestreifte Hosen, Breches-hosen, Pilot- und Manchesterhosen

# Damen-Mäntel und Kleider

neueste Fasson und beste Verarbeitung  
in allen Farben, Stoffen und Größen

Sämtliche Bett-, Leib- und Tischwäsche, Stoffe,  
Gardinen, Vitrinen, Oberhemden usw.

## Schuhe für Herren, Damen und Kinder


Besuche mit  
alte Kunden  
eventuell ohne  
Anzahlung

Magdeburg  
Breiter Weg  
80/81

Answärtigen  
Kunden wird  
die Fahrt bis  
70 Kilometer  
vergütet

# S. Margulies

# Bade-Artikel



Gummi-Badekappen	von Mt.	0,30 an
Gummi-Badekappen	auch Helme, mit Trittrand	0,75 an
Kinder-Badeanzüge	von Mt.	0,85 an
Badetrikots 80 cm	von Mt.	1,00 an
Badehosen Tritts	von Mt.	0,30 an
Badeschuhe in Gummi	von Mt.	1,65 an
Badeschuhe	von Mt.	0,95 an
Badeschuhe	Satin, mit Gummifüßle	0,95 an

# Hugo Nehab

MAGDEBURG Johannisbergstr. 2

## Berein Deutscher Sozialrentner e. V.

Eck Magdeburg

Sonntag den 18. Juni  
im Magdeburger Schützenhaus

# Böhlertätigkeits-Konzert

ausgeführt vom Philharmonischen Orchester.  
 Leitung: Kapellmeister Fritz Müller.  
 Bei gutem Wetter: Mitbringen eines großen  
**Beibout-Göben- u. Frauen-Festwertes**  
 ausgeführt vom Pyramidenklub Frau Jung, Magdeburg.  
 Beginn: Nachmittags 4 Uhr. Ende: Abends 11 Uhr.  
 Eintritt 0,30 Mt.



Am Sonnabend den 18. Juni, abends 8 Uhr,  
 ab Petriöfder (Herrenfrüh-Wartehalle)

## Große Promenaden-Dampferfahrt mit Musik nach Hohenwarthe (Elschläbchen).

Dortselbst ein Konzert und Ball.  
 Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt inklusive Tanz 1,00 Mark.  
 — Rückfahrt gegen 2 Uhr nachts. —

**Otto Krietsch, Schifffahrtsgeschäft**  
 Breitzstraße 34 1929 Telephon 321

## ZENTRAL

### Theater-Restaurant

Das neue erstklassige  
**Varieté-Programm**  
 mit dem  
**Riesenerfolg.**  
 Eintritt einschl. Garderobe 10 Pf.

## Terrasse

ab 4 1/2 Uhr  
 Konzert bei freiem Eintritt

## Lichtspiele Neue Welt Gardelegen

Donnerstag den 17. bis Sonntag den 21. Juni,  
 abends 8 1/2 Uhr, auch Sonntag nachmittags 4 1/2 Uhr.  
 Der größte Feiertagsabend, das größte Feiertagsfest überhaupt!

# Messalina

Kaiserin Weiß Melire

1. Teil: Messalina  
 2. Teil: Messalinas Tod

11 wunderbare Akte in einem Programm 11  
 Über die Geschichte dieses Schicksalsdramas sei folgendes gesagt:  
 Die Geschichte der Kaiserin Messalina, des Verfalls  
 und der tragischen Schicksale ihres Mannes Nero ist  
 sehr die Geschichte eines Königs. Die wunderbare  
 Darstellung wird im größten Theaterhaus der Provinz  
 Gardelegen und der gesamten Provinz Westphalen  
 gegeben werden.

**Ufa-Wochenplan**  
 und ein wichtiger Hinweis  
**Schützenfest Gardelegen**

## Stadttheater

Sonntag den 18. Juni  
 ab 7 1/2 Uhr, Ende 11 1/2 Uhr

# Candida

Schauspiel von Ibsen  
 Sonntag, 19. Juni  
 ab 7 1/2 Uhr, Ende 11 1/2 Uhr

## Djamilch

Schauspiel von Ibsen  
 Sonntag, 19. Juni  
 ab 7 1/2 Uhr, Ende 11 1/2 Uhr

## Freier Wasserbau Groß-Magdeburg

Abteilung Altstadt e. V.

Wegen Sonntag den 18. Juni  
 über im Stadthaus (am Seferich) ein  
**Gemmerachtsfest**  
 mit Heberzeigungen fest.  
 Das Komitee.

Das große republikanische Blatt  
**Der wahre Jakob**  
 aller 14 Tage 16 Seiten, 30 Pf.  
 Zustellung 50 Pf. vierteljährlich

## FÜRSTENBERG THEATER

Abendlich 8.20 Uhr;  
 Gesamt-Gattspiel  
 der Oberbayerischen Alpenbühne  
 zum 1. Male! Der erfolgreiche Lachschtäger

## Die Probenacht

Eine köstliche Besichtigung aus einem ober-  
 bayerischen Alpenort in 3 Akte, von J. Pohl

Für jugendliche nicht geeignet.  
 in dem: Figurantentänze, Zithervirtuosin  
 • Nissen-Lacherfolg, den beispiellosen  
 Erfolg und steige Quartier und übertraffend

Vorverkauf 11-1 Uhr

## Bad Sazelmern

# Goldene Krone

(am Markt gelegen). 190  
 Gut gepflegte Biere — Bürgerlicher  
 Mittagstisch — Angenehmer Auf-  
 enthalt — Unterhaltungs-Musik.



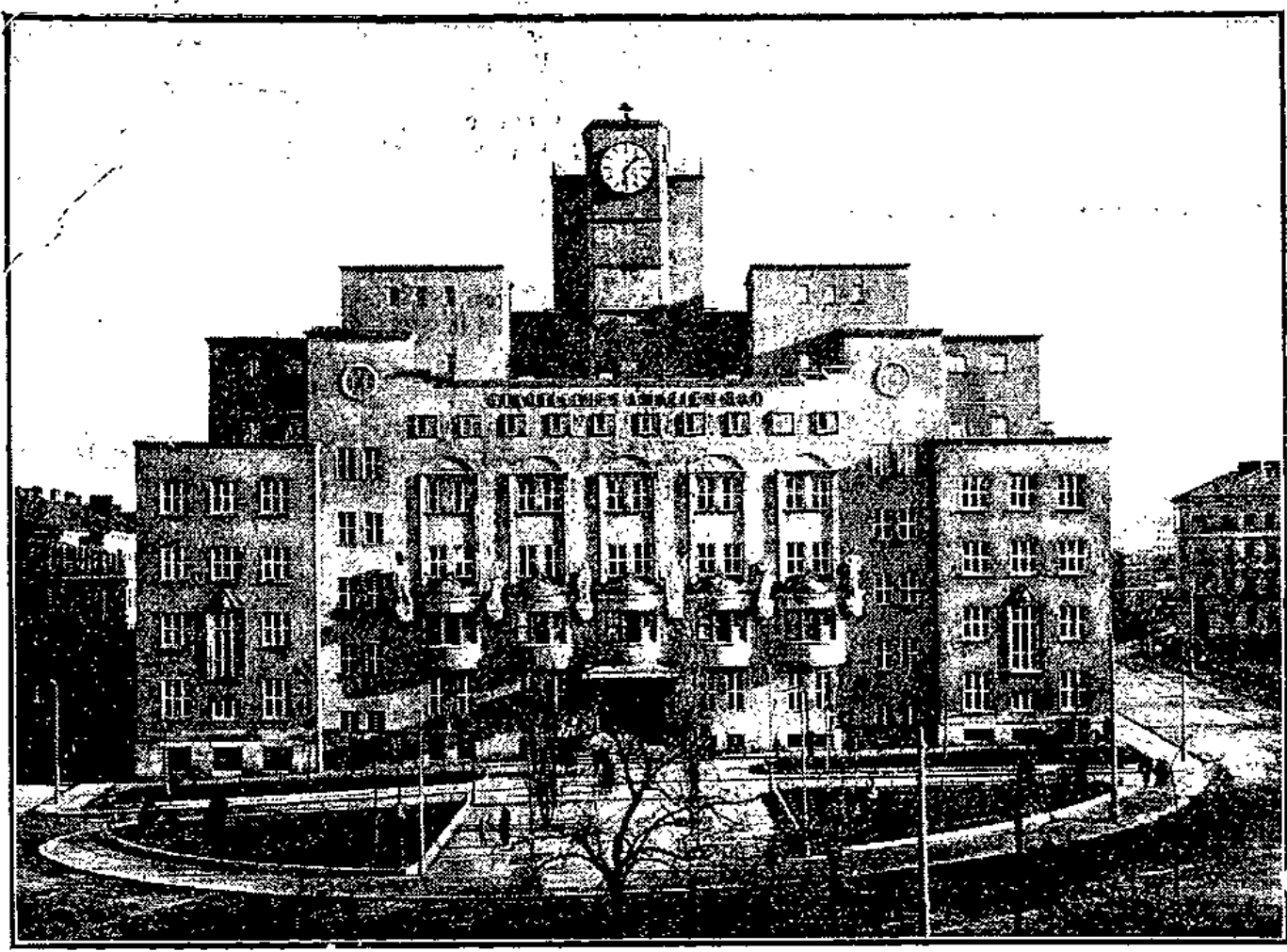
## Vom roten Wien

Die Stadt Wien hat sich in den bitteren Jahren der Nachkriegszeit an ein Werk gewagt, das schon heute weit über die Grenzen Österreichs und Deutschlands hinaus allgemeine Anerkennung gefunden hat. Die private Bautätigkeit hatte in Wien gänzlich versagt, denn der aufrechterhaltene Mieterschutz und damit im Zusammenhang die nicht gewährte Aufwertung an die Hausbesitzer hielt diese von allen diesbezüglichen Aufgaben zurück. Da griff mit fester Hand die sozialdemokratische Gemeindeverwaltung zu und bemächtigte sich dieser völlig neuen Aufgabe, der Schaffung von Wohnhausbauten. Eine weitblickende und zäh durchgeführte Finanzpolitik ermöglichte der Gemeinde auch noch die Uebernahme dieser Arbeit. Durch die Schaffung der Wohnbausteuer (die die Mieter heute an Stelle der Mietzinsen zahlen) setzte die Gemeinde sich instand, diese Leistung zu vollbringen. Die Wohnbausteuer wurde durch eine entsprechende Staffelung so gestaltet, daß sie die arbeitenden Massen weitestgehend schont. Ferner ist sie als reine Zwecksteuer eingerichtet worden, die nur für Wohnungsbau und Wohnungsfürsorge verwendet wird (während 1915 40 Prozent des Gemeindehaushalts durch die Mieterschutzbestritten wurden). Durch diese Art der Baugeldbeschaffung war es der Gemeinde möglich, ohne Aufnahme von Anleihen zu bauen, und dadurch wurden natürlich auch dauernd erschwingbare, mäßige Mieten möglich.

Als die Gemeinde sich zu dieser Tätigkeit auf dem Gebiete des Volkswohnungsbauens entschloß, mußte sie sich zunächst die Frage nach der zweckmäßigsten Wohnung überhaupt vorlegen. Die Frage tauchte auf, ob die Wohnungen in Flach- oder Hochbauten unterzubringen sind, ein Problem, das ja heute noch weiteste Kreise bewegt und das recht häufig einseitig und nur dem Gefühl folgend zugunsten des Familienhauses entschieden wird. Auch die Gemeindeverwaltung nahm dazu Stellung. Dabei waren alle Umstände richtig abzuwägen, und nicht zuletzt entschieden die besonderen Wiener Verhältnisse die Durchführung des Bauprogramms.

Man hat sämtliche Arten ausgeführt. Viele Siedler haben ein Eigenwohnhaus mit Garten in einer schmunken Siedlung erhalten. Aber da diese Art des Bauens ziemlich teuer wurde und nur auf Kosten der Allgemeinheit durchgeführt werden konnte, errichtete man nicht nur Einfamilienhäuser mit Nutzgärten. Um der Wohnungsnot noch mehr zu steuern, baute man eine große Anzahl Stockwerkshäuser und bot auf diese Art vielen Wohnungsuchenden eine gute und gesunde Wohnung.

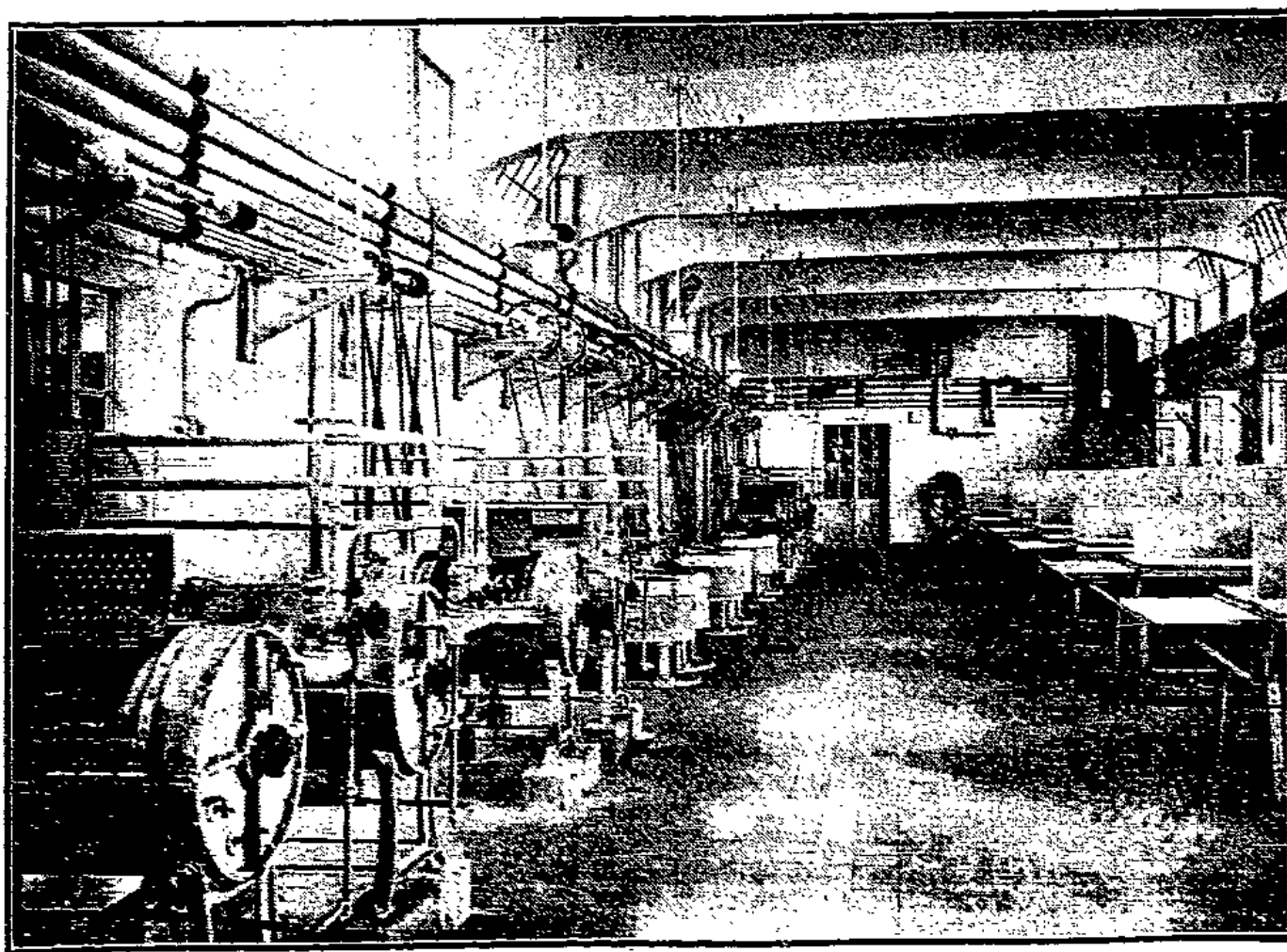
Wie nötig es war, den Wohnungsbau endlich den Privatunternehmern zu nehmen, sieht man am besten, wenn man einmal die Ausstattungen und Grundrisse der Mietshäuser, soweit sie von der Masse der Wiener Bevölkerung bewohnt werden, vergleicht. Die Zahlen klingen fast ungläublich, und wenn sie nicht aus amtlichem Material wären, würde man die Angaben nicht für möglich halten. So haben z. B. in den vorwiegend von Arbeitern bewohnten Bezirken 90 Prozent und mehr aller Wohnungen nur einen Wohnraum oder gar nur einen halben (Kabinett) und von diesen wiederum 85 Prozent nur eine Küche. Die Küchen entbehren meistens durch die spezielle Wiener Wohnungsanlage des direkten Lichtzutritts und können auch nicht unmittelbar ins Freie gelüftet werden. Abort und Wasserzapfstelle sind immer für mehrere Wohnungen. Aber nicht genug mit dieser elenden Enge



Amalienbad, von der roten Gemeindeverwaltung gebaut.



Das Planschbecken auf dem Hofe.



Die moderne Waschküche befreit die Frau von aufreibender Arbeit.

halten die meisten Inhaber solcher „Wohnungen“ noch Untermieter und Bettgeber. (Das war früher meistens nötig, um den hohen Zins bezahlen zu können. Heute ist das zum Teil schon besser geworden, denn die Parteien zahlen jetzt alle nur einen sehr niedrigen staatlichen Regiepreis, weil die Hauswirte ihre Mieten nicht aufgewertet bekommen haben.)

Wie anders sind doch da die Wohnungen in den Gemeindebauten. Es werden grundsätzlich 50 Prozent der Geländefläche unverbaut in Hofform belassen. Wohnräume und Küchen haben immer direktes Licht. Stets wurde das Augenmerk darauf gerichtet, so große Höfe zu erzielen, daß sie eine gärtnerische Ausschmückung zulassen und daß die Sonne möglichst alle Räume erreichen kann. (Siehe Bilder.)

Ferner hat der Gartenhof den nicht minder wichtigen Zweck, Spielflächen für die Kinder und Ruheplätze für die Erwachsenen zu bieten. Bei mehreren Wohnhausanlagen wurden auch Planschbecken ausgeführt, die sich nicht nur im Sommer großer Beliebtheit erfreuen, sondern auch im Winter durch die Herrichtung zum Eislauf als Tummelplatz für die Jugend dienen.

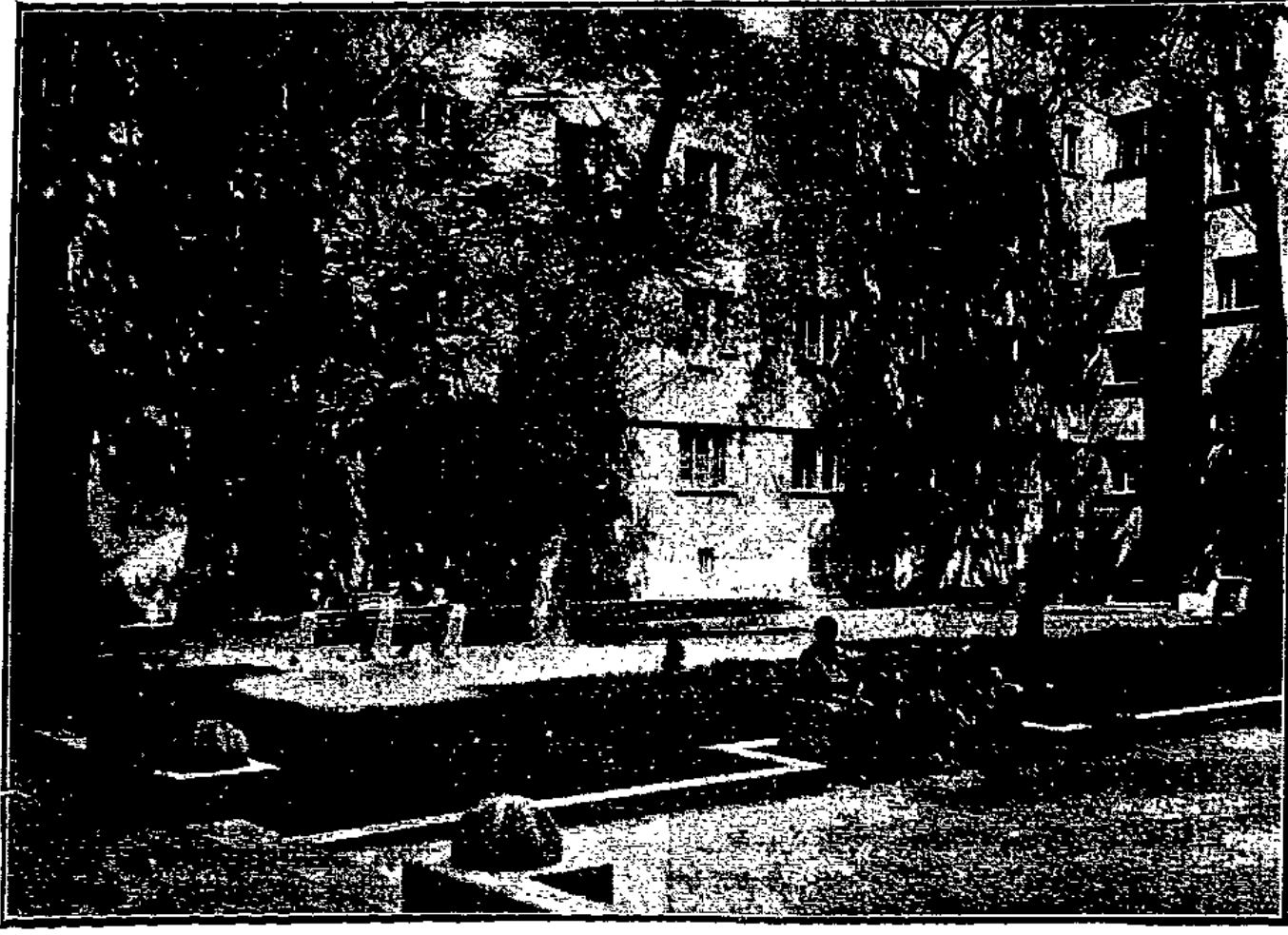
Aber nicht nur in der Anlage hat man viele Forderungen modernen Wohnungsbauens verwirklicht, auch die Innenausstattung der Häuser wie auch der Wohnungen selbst entsprechen weitgehend den Wünschen der neuen Generation. So enthalten die großen Wohnhausanlagen der Gemeinde eine auf das modernste eingerichtete Dampfwäscherei. Die Hausfrau ist dadurch imstande, die Wäsche binnen 4 bis 5 Stunden in vollkommen getrocknetem und gebügelm Zustand fertigzustellen. (Siehe Bild: Einrichtung der Waschküchen, Kupferduplexkessel, Waschmaschinen mit Kraftantrieb, Zentrifugen zum Auswinden der Wäsche, Becken für Kalt- und Warmwasserzulauf, Trockenapparate, in denen Wäsche bei 40 Grad Celsius getrocknet wird, elektrische Mangeln u. a. m.)

Alle Kleinwohnungen hat man aus Sparlichkeitsgründen nicht mit Badezimmer ausstatten können. Dafür hat man eine gemeinsame Badeanlage eingebaut (Wannen und Duschen), die im Anschluß an die Dampfwäschereien recht wirtschaftlich sind.

Um den verschiedenartigen Wünschen einer großstädtischen Bevölkerung zu entsprechen, wurde eine große Anlage in der Art des Einküchenhauses erbaut. Außerdem sind in den Wohnhausblocks größere Versammlungssäle (auch als Theater- und Festsäle zu benutzen), Kinderaufenthaltsräume, Spielsäle, Lesezimmer mit kleinen Büchereien eingebaut.

Wie die Bilder erweisen, hat man architektonische Zutaten durchweg vermieden. Die Gemeindegewohnbauten wirken durch ihre zumeist sehr glückliche Gliederung, durch die würdigen und einfachen Formen. Häufig sieht man, daß nach Süden zu niedrigere Bauteile eingeschaltet sind. Man will dadurch die Innenhöfe der Sonne gut zugänglich machen.

Man wundert sich ganz allgemein über die niedrigen Unkosten. Für den vorwiegenden Wohntyp (Vorraum, Zimmer, Wohnküche mit beigelegtem Gasherd, Abort, elektrische Beleuchtung) belaufen sich Miete und Wohnbausteuer auf 7 Schilling (4,20 Mark) monatlich. Es ist möglich, die Wohnungen so billig abzugeben, weil das aufgewendete Kapital durch Steuern eingebracht wurde und nicht zu verzinsen ist. Die Miete ist trotzdem noch so hoch berechnet, daß außer allen Betriebskosten Ueberschüsse erzielt werden, um nach längerer Be-



Keine Grünanlage, sondern der Hof eines Wohnhauses.



Bürgermeister Karl Seif.

Und warum? Weil unser ganzes Dasein nicht eingestellt ist auf das Verbunden und Zusammenhängen. Wir sind Kinder einer so ganz andern Art von Welt. In diesem Dasein von heute ist jeder für sich das Zentrum der Welt. Um seine Wünsche läßt jeder sich drehen die Welt. Zu seinem Ziele sucht jeder die Welt zu bewegen. Und da ist jeder einzelne dem andern fremd und fremd dem Tier und fremd allem Lebendigen, und erst dann steht das alles ihm nahe, wenn es ihm in seinen kleinen Kreis des Lebens gerückt ist.

Verbunden sollte uns sein alles, was lebt. Lieben müßten wir jedes Blümchen und jedes Vöglein. Die Freude müßte umschlingen alles. Wie roh und seelenlos ist dagegen diese Welt des Kapitalismus! Wie hat die egoistisch-wirtschaftliche Struktur des Daseins unsere Seele entstellt und verzerrt! Eine große Ethik kann dieses kapitalistische Getriebe niemals bieten. Nur in der neuen sozialistischen Gemeinschaft kann leben der alles liebende Mensch. —

Großstädte im Mittelalter

Bekanntlich rechnen wir heute die Städte zu den Großstädten, die mehr als 100 000 Einwohner haben. Einen andern Begriff von der Großstadt hatte man früher. Um das Jahr 1600 z. B. galt die Stadt als Großstadt, die mehr als 16 000 Einwohner zählte. Und obwohl diese Zahl im Vergleich zu heutigen Einwohnerzahlen so niedrig ist, hatte Deutschland damals nur acht „Großstädte“. Diese acht Großstädte mit mehr als 16 000 Einwohnern waren dem „Geographischen Anzeiger“ zufolge Köln; (40 000 Einwohner), Augsburg (30 000), Breslau (26 000),

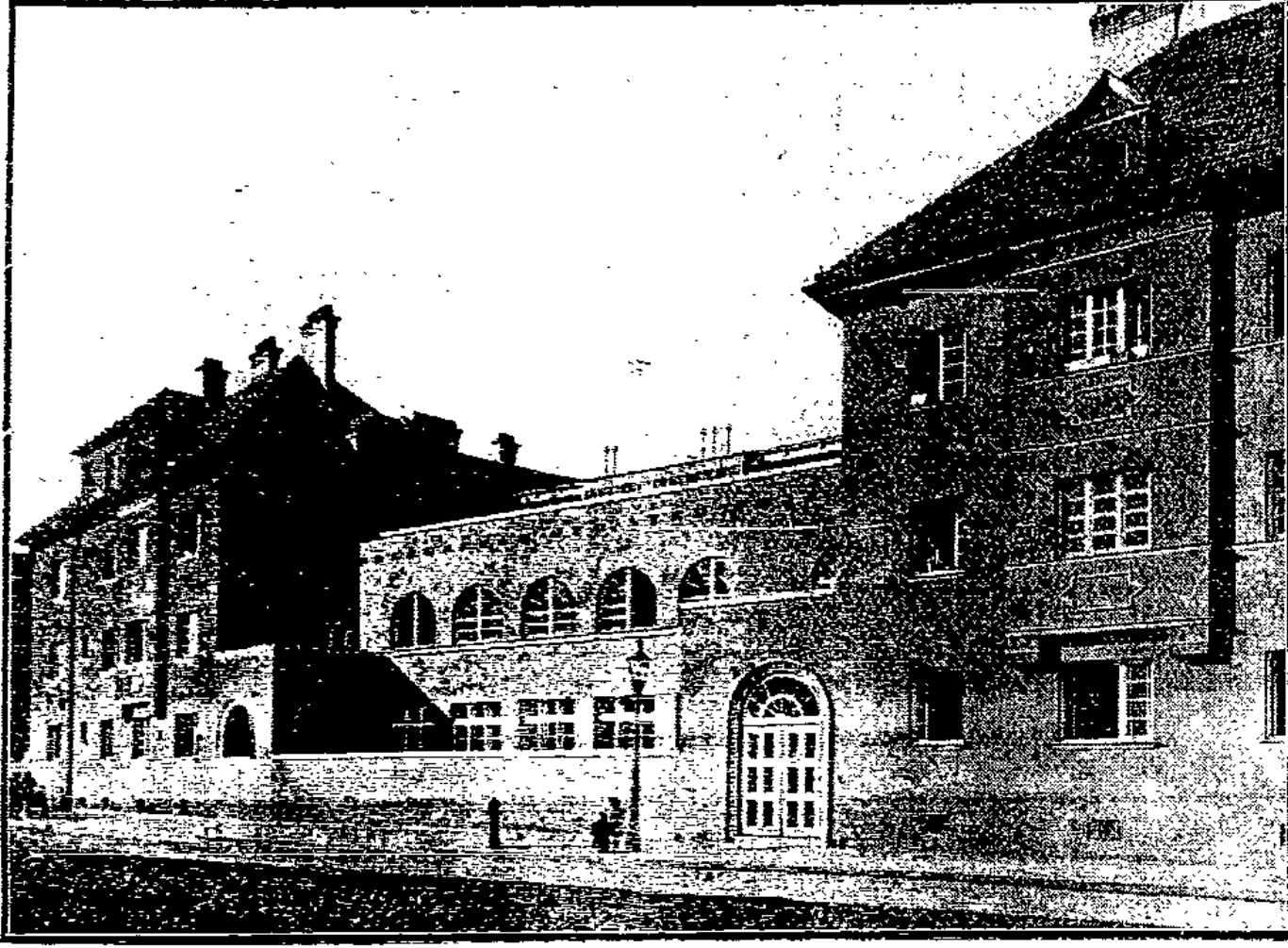
Wie die Völker rechneten

Die älteste Nachricht darüber wie die Völker des Altertums rechneten, haben wir von dem griechischen Geschichtsschreiber Herodot. „Die Ägypter schreiben „Schriftzüge“, so berichtet Herodot, „sie rechnen mit Steinen, indem sie die Hand von rechts nach links bringen, während die Hellenen sie von links nach rechts führen.“ Hiernach ist anzunehmen, daß die Ägypter wahrscheinlich bereits im Jahr 460 v. Chr. ein Rechenbrett mit Steinen benutzten. Sicher erwiesen ist dies von den Griechen. Aus den Angaben Herodots ist zu schließen, daß die Ägypter Rechenbretter mit senkrechten Einheiten benutzten und damit bereits das Dezimalsystem eingeführt haben. Jede Kolonne stellte dabei die nächsthöhere Einheit gegenüber der neben ihr liegenden Kolonne dar. Bei den Griechen wurde dieses Rechenbrett Abak, bei den Römern später Abakus genannt.

Die Römer haben das Rechnen von den Griechen gelernt. Die römischen Kinder mußten ihrer Rechentafel, den Abakus, mit einem beweglichen Steingriffel Striche ziehen und in die so entstehenden Kolonnen die Steinchen (calculi) hineulegen und auf diese Weise die einfachsten Rechenaufgaben lösen. Daher rührt das heute noch gebräuchliche Wort kalkulieren. Daneben wurde auch noch eine andre Tafel mit Einschnitten benutzt, der sich verschiedene Knöpfchen befanden und der sich Additions- und Subtraktionsaufgaben lösen ausführen ließen.

Erst im alten Bagdad hat sich in nachchristlicher Zeit jene wissenschaftliche Auffassung von der Zahl ausgebildet, die die ganze spätere Entwicklung beherrscht hat. Im Jahre 773 kam hierher eine Handelskaravane aus Indien, die nicht nur die Kenntnisse der indischen Rechenkunst, sondern auch astronomische Tabellen mitbrachte. Von hier aus verbreitete sich dann diese Rechenkunst durch die ganze Welt, nachdem zuerst die Araber sie erlernt hatten. Besonders wertvoll war diese Rechenmethode durch die Einführung der Null. Aber auch die Chinesen verwendeten bereits eine Rechentafel den Suanpan, dem sie mit einer so großen Geschwindigkeit arbeiteten, daß Reisende aus dem Westen erklärten, die Chinesen seien mit Hilfe ihres Suanpan viel schneller mit den ihnen gestellten Rechenaufgaben fertig geworden als die Reisenden selbst. So lernten die Kinder der größten Geschwindigkeit bedienend.

In Europa findet sich das Rechenbrett schon noch im 12. und 15. Jahrhundert. Schließlich ging man aber dazu übergegangen, an Stelle der Rechentafel nur ein Einzeilsystem auf einer Holztafel anzuwenden, auf der die Rechenaufgaben vorgenommen wurden. Auch in den Klosterschulen ist die Rechentafel lange benutzt worden. Unter den Rechenbüchern für die Praxis sind die bekanntesten die von Adam Riese (geboren 1492, gestorben 1569). Und er wird noch gepflegt man, wenn man die Genauigkeit der Rechnung bezeichnen will, zu sagen, das sei so „nach Adam Riese“. —



Neuer Kindergarten.

nungszeit umfassende Reparaturen bezahlen zu können.

Zwei kurze Sätze, die vor einigen Tagen durch die Wiener Presse gingen, mögen alles Gesagte noch einmal zusammenfassen. Es ist das Urteil des Chefs der Bildungsabteilung im britischen Wohlfahrtsministerium, Mister Harris, der sagt, daß keine Gartenstadt dem Städter wesentlich mehr an Wohnkultur und Wohnhygiene bieten kann, als es die Wohnhäuser der Gemeinde Wien tun. In keinem Proletariatsviertel irgendeiner Großstadt der Welt habe er gefunden, was in Wien zu finden ist: fröhliche Menschen und lachende Kinder!

Dieser kleine Ausschnitt aus dem großen Aufbauwerk der Wiener Sozialdemokratie kann uns zeigen, wie eine rote Mehrheit des Stadtparlaments auch schon im kapitalistischen Staate furchtbare Arbeit leisten kann. Die Anerkennung dieses Schaffens von Seiten der Bevölkerung ist auch nicht ausgeblieben, denn bei den Wahlen am 24. April konnte die Sozialdemokratie fast zwei Drittel aller Stimmen auf sich vereinigen. Heinrich Kaloff, Wien.

Aus dem Dunkel . . .

Aus dem Dunkel meiner Höfe wächst der Sehnsucht weiße Hand, von den Hügeln meiner Liebe schau ich einsam, Sommerbannt.

Weite Wiesen über Wegen, die der Nebel mir verschlang; Krähen kreischen, wo einst Pieder klangen hell um Stein und Gang.

Rote Dächer, heller Fenster freundlich Blau, dort wie hier, meines Herzens leif' Erinnerung fürdt an jedem Tage mir.

In das Dunkel meiner Höfe, das kein Licht zu Rosen läßt, trägt die Not an jedem Tage, jedem Tag ein Kettenglied!

Oskar Schönborg.



Anton Weber, leitender Stadtrat für Wohnungswesen und Sozialpolitik.

Tiere als Hausgenossen

Wer hat nicht schon einmal ein Tier dabei gehabt einen Hund, eine Katze, ein paar Fische oder Gänse im Terrarium? Überst waren sie uns fremd. Es fehlte das Verhältnis zwischen dem neuen Tier und uns. Wir erkannten uns kein. Wir hatten es gern. Aber es war noch nicht dieses tiefere Gefühl von Verbundenheit mit dem kleinen lebenden Wesen vorhanden. Hätte man es uns genommen, wir hätten nicht weintend sein.

Doch wenn das Wesen einige Zeit bei uns war, dann wir es pflegten und pflegten und lange in unserer häuslichen Gemeinschaft hatten, dann war es ein Stück dieser Gemeinschaft geworden. Dann liebten wir es. Dann gehörte es zu uns und es fehlte uns dann schwer, wenn das kleine Wesen zu trauern.

Wir Menschen leben in so kleinen, engen Kreisen. Was da drinnen lebt, ist uns noch in unserer tiefsten Seele fremd. Es muß erst in unserer engen Kreis kommen, um uns verwandt zu werden. Und das noch so wenig Menschen mit einem tiefen und umfassenden Gefühl der Verbundenheit.

Magdeburg (26 000), Nürnberg-Fürth (25 000), Paderborn (25 000), Braunschweig (18 000) und Erfurt (18 000). Noch nicht zur Großstadt rechneten damals, weil sie nur je 12 000 Einwohner hatten, Frankfurt am Main, Dresden, Leipzig, Münster und Würzburg, während München, Stuttgart und der heutige Wasserkopf Berlin damals nur 8000 Einwohner zählten. —

Die Klassenschule

Wie sehr unsere Schule Klassenschule ist, zeigt eine Statistik über die Verteilung der Schüler auf die verschiedenen Schularten in Berlin, die wir im neuen statistischen Taschenbuch der Stadt Berlin finden. Der Prozentsatz der Kinder, der sich in den Mittelschulen befindet, ist gering. Er schwankt zwischen 2 und 8 Prozent. Dezeichnend ist aber der Gegensatz, der zwischen den Volksschulen und den höhern Schulen vorhanden ist. Da wo Arbeiter wohnen, ist die Zahl der Schüler in den höhern Schulen gering und umgekehrt ist sie hoch in den wohlhabenden Bezirken. So sind im Bezirk Friedrichshagen z. B. unter 100 Schülern 93 Volksschüler, während andererseits das wohlhabende Zehlendorf unter 100 Schülern nur 42,5 Volksschüler aufweist. Genau so entspricht die Verteilung in den andern Bezirken der sozialen Struktur der Bevölkerung.



Wiener Siedlung im Flachbau.



Bundeskanzler a. D. Dr. Karl Schmidt.



Kolbiter Forst: Blick auf Restaurant Spitzberg.



Waldstimmung in der Lezhinger Heide.



Schlosskirche in Lezhingen.

### Durch den Heidewald

Ein Mensch schöpft dreimal tief Atem und hebt befreit den Blick. Eben war er noch im Wirbel der Großstadt, nun erfreut die grüne Heide sein Auge, denn grün ist die Heide, was die wenigsten Menschen wissen. Gewöhnlich liebt der Großstädter nicht die Einsamkeit, und wenn er schon einmal hinausgeht, muß schon eine kleine Sensation damit verknüpft sein. So wandert er nur dann durch die Heide, wenn sie in voller Blüte steht. Dann ist er, der Mensch, in unzähligen Exemplaren dort vertreten, wo sonst stille Einsamkeit herrscht. Und das scheint auch ganz gut zu sein, denn wo sollten sonst die Ruhe schöpfenden und Erholung bedürftigen Menschen die Einsamkeit finden? Welch herrliche Einsamkeit herrscht in der Lezhinger Heide!

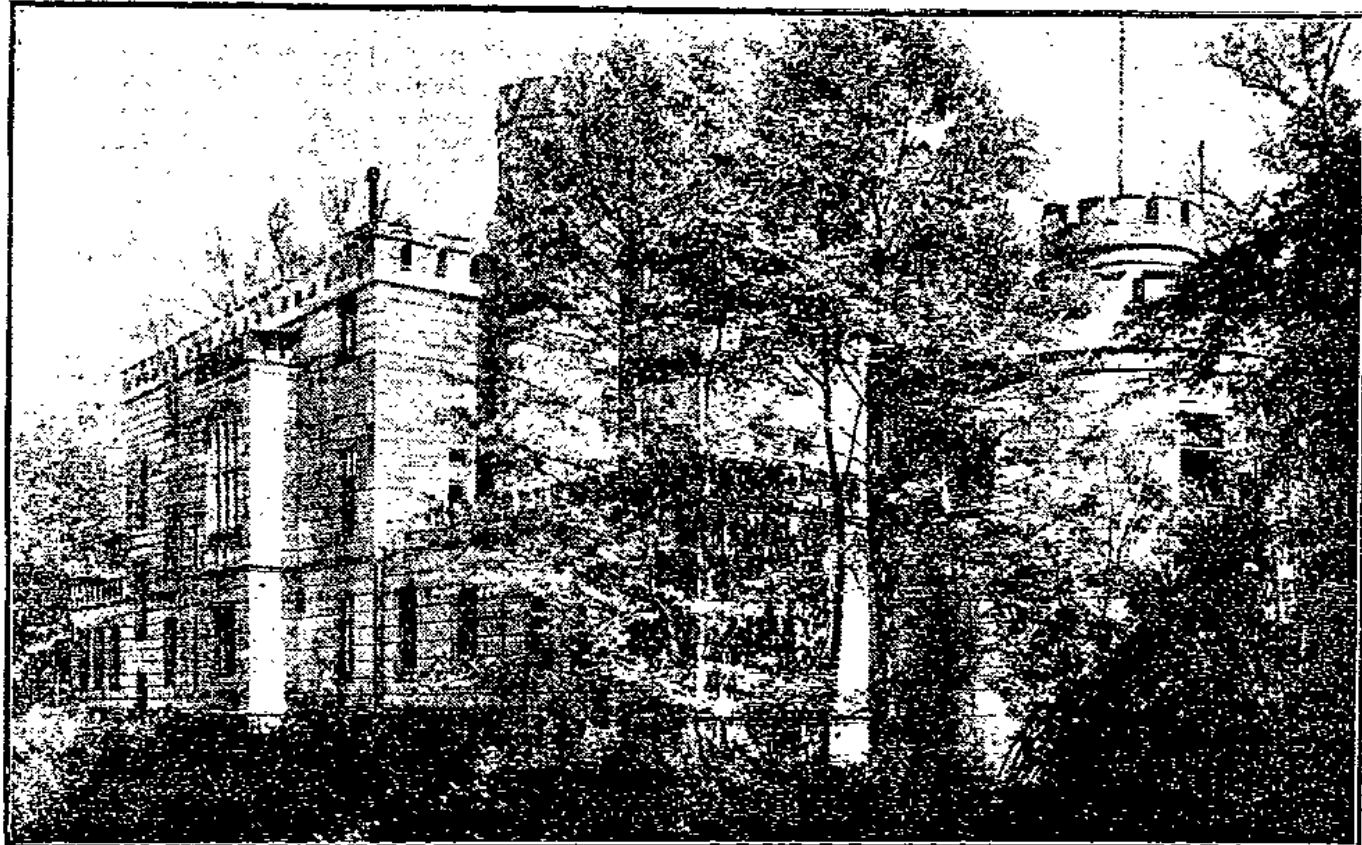
Der kürzeste und schönste Weg für einen Radfahrer von Magdeburg aus ist die Chaussee über Neustadt, Barleben, Elbeu, Wolmirstedt und Kolbitz. Je weiter er kommt, je einsamer ist es. Hat man erst Kolbitz hinter sich, so trifft man kaum noch eine

Menschenseele. Tiefe Waldeinsamkeit. Die Heide befürchtete fast, dieses Jahr im Regen ertrinken zu müssen. All das bunte Blüten mußte sie in sich verbergen. Da, als sie schon im Verzagen war, lachte die Sonne durch den Wolkenvorhang, und weil sie einmal da war, blieb sie auch und verzagte bald den überflüssigen Regen.

Plötzlich rieben sich die Menschen verwundert die Augen: die Sonne schien gar zur Erde herabgekommen zu sein, so sah es aus, als der gelbe Winter die Heide vergoldete. Nun kamen auch die roten, blauen, weißen und violetten Blumen und erfreuten Herz und Auge. Scheinbar offen liegt die Heide vor uns. Man sagt, daß sie wie ein tugendhafter Mensch treu die Augen zum Himmel richtet. Doch hast du schon einmal genauer in die Augen hineingeschaut? Hast du den Ruckuck, den Wiedehopf und die anderen „lustigen Brüder“, wie man sie nennt, zu sehen bekommen? Hast du nicht nur durch Zufall den Anblick eines Rehes erwischt? Manches Geheimnis könnte sie dir noch offenbaren, wenn du es einmal für an gebracht hieltest, sie näher zu studieren. Links am



Planken.



Jagdschloß Lezhingen.

Wege streckt sich die schlanke, vornehme Tanne kühn zur Höhe und rechts im weißen Hain entfalten in voller Grazie die Birken, vom zarten Sprößling bis zum entwickeltesten Ahnen, ihre grünen Schleier. Machen sie sich gegenseitig Komplimente, die Birke und der Tannenbaum?

Bald bist du wieder auf der Chaussee, und in tausender Fahrt geht es den Berg hinab, Lezhingen entgegen. Rote Dächer, von dunkelm Grün umrahmt, zwei schmale Kirchtürme winken herüber. Nun noch ein kurzer Feldweg, und du stehst vor dem Schloß. Ein Schloß! Was birgt so ein Schloß für eine kindliche Phantasie? Raubritter, Edelräuflin und Gespenster spielen eine große Rolle. Manchmal hat auch ein Erwachsener eine kindliche Phantasie und möchte gern wissen, was dahinter steckt. An dem großen Tore mit dem altertümlichen Klopfer steht: „ Zutritt verboten.“ Verboten? Alles ist erlaubt! Wer nicht magt, der nicht gewinnt! Und was könnte uns anders passieren, als von einem der Räuber aufgespießt über die Schloßmauer in das „abgrundtiefe“ Wasser geworfen zu werden?

Raum gedacht, sind wir auch schon auf dem Schloßhof und spionieren vorsichtig umher. Was, nichts ist von den Räubern und Prinzessinnen zu sehen? Aber vielleicht ist ein Gespenst mit einer langen weißen Schleppe und schwarzen durchbohrten Augen oder ein anderer gespensterhafter Geist

Waldpartie in der Kolbiter Forst bei Spitzberg.



### Odysen aus einem Gebirgsdorf

Frei nach dem Leben von Ludwig Schierk.

(Fortsetzung.)

Die Justiz verließ das gastliche Schloß der Aurichs und etablierte sich im nahen Städtchen, wo sich der gute Landesfürst ihrer annahm. In den Dorfhöfen wurden eckige Aecker geschlagen, und ein Geschlecht von Bauern erhob sich. Um so stolzer, als es Schulden machen durfte. Das Grundbuch, das der gute Landesfürst beim Gericht unterhielt, bekam zu tun. Hypotheken schossen den Bauern über den Kopf. Sie arbeiteten rüstig und suchten endlich Trost in dem Branntwein, den ihnen der Jude im alten Erbgericht gegen gleich bare Verzehrung verabreichte. Nicht lange, so gab es Verzehrungen, bei denen das Geld der Aurichs zu seinem Rechte kam.

Die gräfliche Hand packte mit eisernem Griff das Dorf. Als den Leuten unter diesem Griff der Atem ausgehen drohte, kam Hilfe von oben.

Der Engel der Industrie brachte Glück und Freude in die Welt.

Im nahen Städtchen, wo der gute Landesfürst das Gericht unterhält, blühte eine Feinensabrikation auf, welche zwei Dutzend Dummköpfe in den Stand setzten, ihren leidlichen Nachkommen ein Vermögen zu hinterlassen. Die Aurichs, denen der Wehstuhl nicht genug aristokratisch war, bauten das Eisenwerk.

Menschliche Arbeit ward sehr begehrt. Die kleinen Jungen, welche die Eskimohütten gebaut hatten, bekamen endlich so große Hände und so lange Beine, daß sie sich nach einem andern Geschäft umtun mußten. Die Kleinern, Feigern, die die Kaufhändler gewöhnlich nach unten zu liegen ließen, wurden Lohnweber; die Stärkern, Mutigern, die die Wucht des Naturrechts oben hinauf gehoben, wurden Hüttenleute.

Die Lohnweber führten ein herrliches Leben. Sie gingen Sommer und Winter barfuß und zogen

die Stiefel nur viermal im Monat an. Sie trugen weiße, luftige Kleider. Die ganze Woche traten sie kaum über die Türschwelle. Wenn die Sonne die Waldwipfel vergoldete, unter denen die gräflichen Hirche im feuchtkalten Morgenhauch tagaus, tagein dahinschreiten mußten, lag der Lohnweber in seiner trockenen Stube schon rüstig an der Arbeit. Lustig flog sein Schiffchen rechts und links aus und zog die Fäden durch das Gespinnst, wie das Schicksal durch unsere schönsten Träume seine unbarmherzigen Striche zieht. Er aber träumte nicht. Voll Gleichmut hielt er sich in der Mitte, gleich den klugen Menschen, die sich hüten, vom Pfad des Hergewachten abzubiegen. Der ganze Rhythmus seines Lebens liegt in den Beinen, die unverdrossen den Takt treten zu dem Hohenlied der Genügsamkeit; dem Liebe, das mit den Worten beginnt: „Man muß sein Leben aus dem Holze schnitzen, das man hat!“

Am Samstag, dem Tage, der schöner ist als selbst der Sonntag, weil seine Stimmung im Vorgefühl eines Kommenden gipfelt, zog der Weber die Stiefel an. Da trug er die Frucht seiner wöchentlichen Arbeit — eine schwere Bürde — dem städtischen „Brotgeber“ ins Haus.

Hat der Pater einmal versucht, sich das Jüngste Gericht vorzustellen, das uns der Pfarrer in der Nachmittagspredigt so schrecklich ausmalt?

Dem Lohnweber ist sein „Niesertag“ das Jüngste Gericht.

Gottvater ist der weinsatte Fabrikant, der „Brotgeber“, der Spender alles dessen, was der Weber seine Seligkeit nennt. Ihm bleibt nichts verbotten. Wie der ewige himmlische Richter, der am Ende aller Zeiten unser Leben so gründlich durchnehmen wird, prüft er das Werk der Hände mit jenem überlegenen Blicke, der den Fehler als eine Grundbedingung menschlichen Daseins erkannt hat.

Vor ihm steht der zerknirschteste Sünder. Inummer, ergebener Haltung wartet er des Urteils aus dem göttlichen Munde. Die Strafe der Lohnverkürzung trägt der wahrhaft Buffertige mit Ge-

duld; wie viele menschliche Seelen schmachten im peinigenden Pfuhe des Fegefeuers!

Bald vergoldet die Morgenfonne einer neuen Arbeitswoche die Waldwipfel, unter denen die gräflichen Hirche im feuchtkalten Hauch einerschreiten müssen. Wieder weht der Weber in seiner warmen Stube; wieder fliegt sein Schiffchen und zieht die Schicksalsfäden. Da greifen ihm die Gedanken aus; der Unmut links, die Anlust rechts! Ist der Teufel mein Taufpate gewesen? Hat das Glück kein Auge für mich?

Aber da helfen ihm die Beine aus den müßigen Träumen; das arme Hirn kehrt in die Wirklichkeit zurück; das Ohr lauscht wieder dem Rhythmus des Hohenliedes der Genügsamkeit. Man muß sein Leben aus dem Holze schnitzen, das man hat.

#### IV.

Die Hüttenleute schnitzen ihr Holz nach einer andern Melodie. Es war eine Melodie, zu der gewaltige Naturkräfte einen Takt schlugen, dem sich ein Menschenohr nicht zu entziehen vermochte.

In mackererschütterndem Schläge dröhnen mächtige Eisenhämmer; glühende, große Funken sprühen in weiten Bogenlinien durch den gluthauchenden Arbeitsraum. In allen Ecken schnaubt und zischt es; in jedem Winkel knattert und kracht es; aber der Grundton dieses Höllenarms ist der wichtige Ctritt der Hämmer. An beiden Seiten der hohen Halle toben drei dieser Hämmer. Ihr Stiel ist ein Baumstamm. Von irgendeiner Kraft, einem unsichtbaren, riesigen Etwas geschwungen, heben und senken sie sich mit polterndem Getöse, und der aufdringliche, unerbittliche Rhythmus ihres Falles erzeugt ein Gefühl unermesslicher Betäubung.

Und doch bilden sie nur die Vasallen eines mächtigeren Herrn, der in der Mitte des lärmenden Raumes thronet. Wie er den Mittelpunkt des rasenden Getöses bildet, geht von ihm selbst ein ehernes Stampfen aus; von ihm, dem König der Hämmer. Eine gewaltige dunkle Masse, von der Kraft

des einströmenden Dampfes federleicht gehoben, fährt da empor; im nächsten Augenblick laßt sie nach abwärts. Bei jedem Abwärtsfallen schiebt ein Schwarm feuriger Klümpchen entfesselt nach allen Seiten.

Der Hammerkönig ist der Mittelpunkt des Treibens. Die zahlreichen Schmelzöfen, deren gierige Flammenaugen durch den Raum leuchten, glühen fast nur für ihn. Auf kleinen eisernen Wagen fährt man das weißstrahlende Metall eilig herbei, als würde der Gestrange keine Versäumnis. Der feurige Klumpen wird ihm gereicht. Vorsichtig steigt der Riese empor, dann senkt er sich zu leise versuchendem Druck, indes der Klumpen behutsam nach aller Seiten gewendet wird. Aber die Schläge werden heftiger; höher hebt sich die Masse, mächtiger fauft sie nieder; bald ist das Werk getan. Die dreierartige Masse der Schlacke ist in regelmäßige Form geschlagen.

Die Bewegungen des Hammerkönigs haben etwas Erhabenes, Sichereres, Ungezügelteres an sich. Man meint ein Individuelles, Persönliches, ein mit Bewußtsein und gedankenvoller Vertiefung Arbeitendes zu sehen.

Eine Menschenherde wimmelt zu seinen Füßen. In blauen Kitteln und Holzpantoffeln wankt das Hin und Her; dürftige Kleidungsstücke flattern um magere Glieder. Müde Blicke aus entzündeten Augen, heißere Stimmen aus geschwärtztem Munde, die Zähne schneeweiß; Karben an Händen und Gesicht; verbundene Finger; Verstämmelungen an den zitternden Händen. Alle Bewegungen traumhaft inmitten dieses Dröhrens, Hammers, Funkensprühens; und doch diese Bewegungen mit unfehlbarer Sicherheit zwischen diesen glühenden Stücken ausgeführt. So wandelt der Trunkene am gefährvollen Ufer des Stromes dahin.

(Fortsetzung folgt.)



Die Wirbelsturmkatastrophe im Emsgebiet. Beschädigte Häuser der Stadt Eingen.



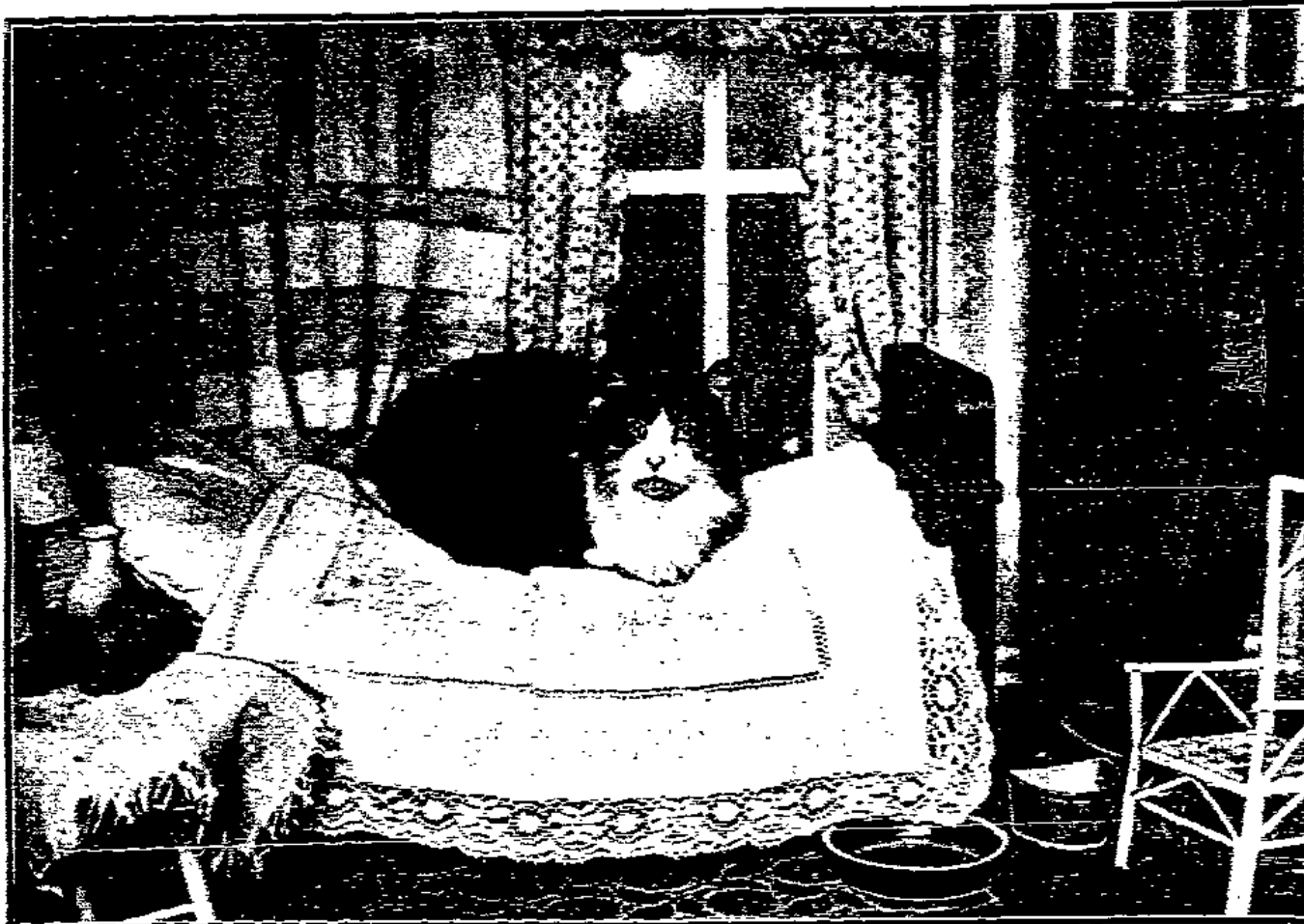
Die Wirbelsturmkatastrophe im Emsgebiet. Große alte Bäume, die wie Streichhölzer umgeknickt wurden und deren Wurzeln die Fundamente des Hauses in die Höhe hoben.

da? Wir suchten und suchten, doch vom Geist keine Spur. Ermutigt treten wir tapferer auf, und was wir sehen, ist noch ermutigender, denn weder Räuber noch Gespenster, sondern gewöhnliche Sterbliche, wie wir es auch sind, treten uns entgegen und da wir uns hübsch anständig benehmen, weisen sie uns auch nicht die Tür.

Viel ist an dem exkaiserlichen Jagdschloß nicht zu beobachten, doch es wird interessieren, daß sich eine Schulgemeinde häuslich darin niedergelassen hat. Der Geist, der jetzt im Schlosse herrscht, wird einem klar, wenn man folgendes liest: „Es befindet sich auch in der Schule keine Lehre vom Sinne des Daseins.“ Vielmehr ist es der tiefere Sinn des Wortes

„Frei“ im Titel der Schule: Freie Schul- und Werk-gemeinschaft, daß sie frei werden möchte von den vielen Söhnen, die die Menschen sich geschaffen haben, daß sie den Blick freimachen möchte für die Tatsache des Daseins, für die wahre „Wirklichkeit“, die den Grund alles Wirkens bildet.“ Einem solchen Geiste braucht man nicht furchtvoll aus dem Wege zu gehen.

Die an der Chaussee gelegene Jugendherberge freut sich des Wanders, der sie besucht. Hier kann er die gruseligsten Poe-Geschichten erleben, wenn er dazu veranlagt ist. Von der Lagerstätte aus kann man weit die in ein Nebelmeer verwandelte Heide erblicken. Dazu Mondenschein, Hundeheulen, Vogel-zwitschern und neugierige Sternlein.

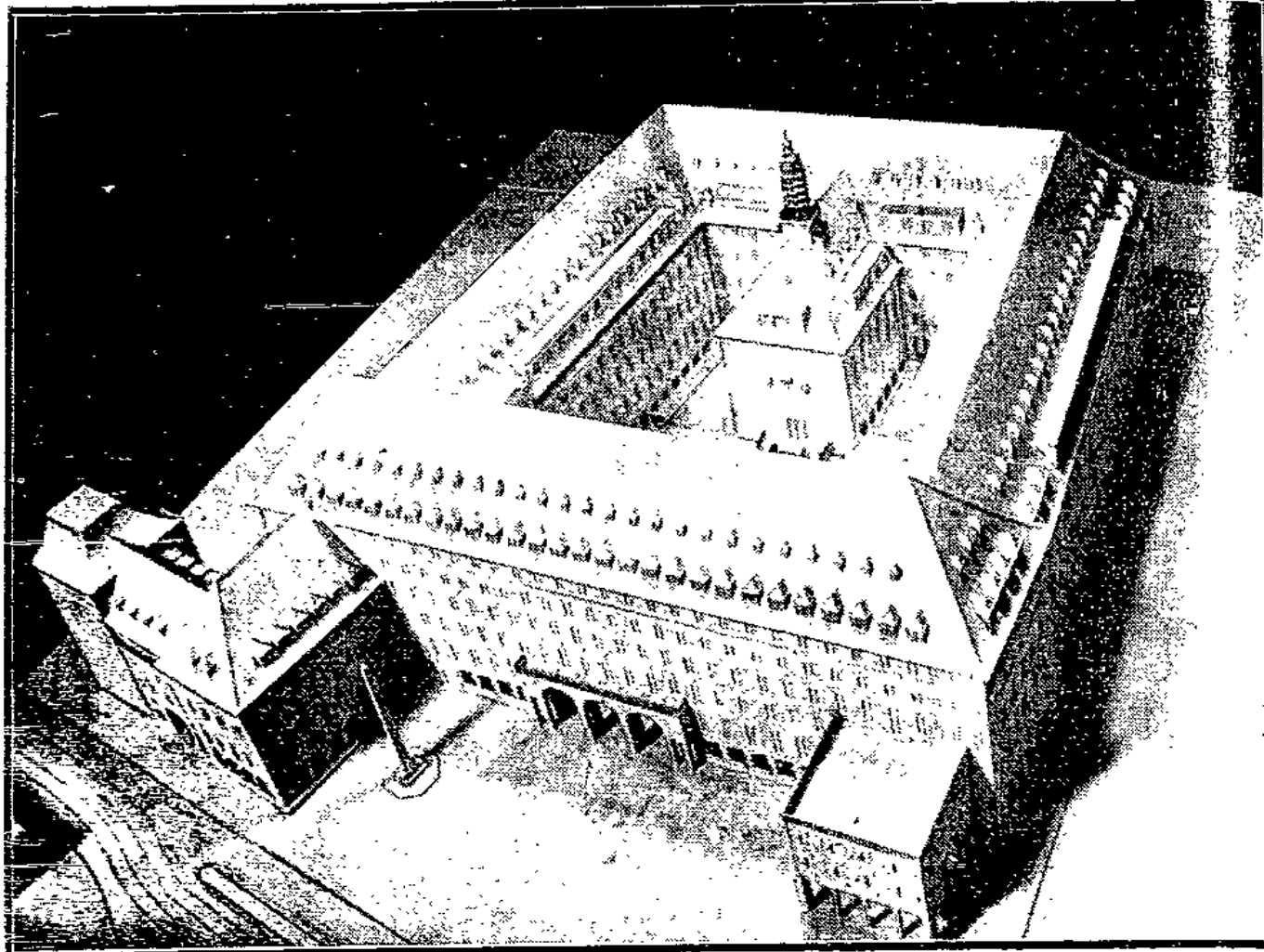


Ein Salon, der von einer vornehmen Kasse allein bewohnt wird. Arme Menschen müssen dagegen in Kellerklosetts hausen. Und Kinder haben kein Plätzchen zur Ruhe.



Ein 13jähriger, preisgekrönter Tänztänzer. Vor 5 Jahre alt, ist die kleine Sissy, Tänzerin und Schauspielerin Margie Eichenbaum. Sie hat im Ausland bereits eine fabelhafte Popularität erlangt und gelangweilt ihrer Kunststücke bereits 44 Preise davongetragen hat.

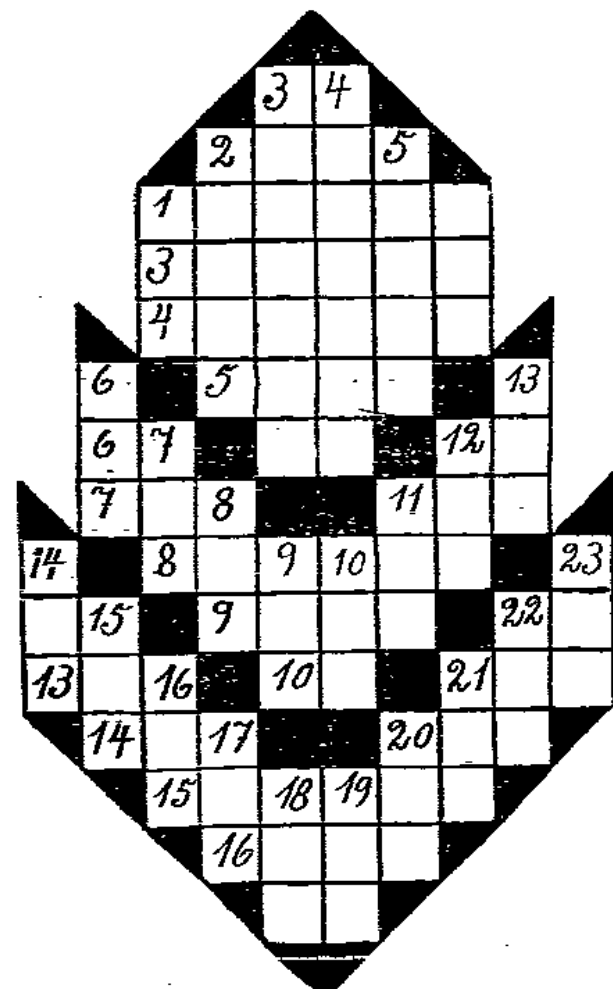
Das vorstehende Bild zeigt mit welchem Geschick der Tanz der Himmelskinder verstanden ist. Die Himmelskinder schwärmen bei dieser Tanzart zwischen Himmel und Erde.



Entwurf des neuen Rathauses von Bochum.

**Rätsellecke**

Ampel-Kreuzworträtsel



Senkrecht: 1. Zeichen, 2. Hauptstadt eines östlichen Freistaats, 3. adlige Dame, 4. Stadt in Frankreich, 5. Stadt in Ostafrika, 6. Gott, 7. weiblicher Name, 8. Umstandswort, 9. ungekocht, 10. weiblicher Name, 11. Wintersportgerät, 12. biblische Fremdwort, 13. amerikanische Namensabkürzung, 14. mangelner Mensch, 15. Zeitabschnitt, 16. alkoholisches Getränk, 17. wie Nr. 1, 18. südamerikanische Hauptstadt, 19. Inselbewohner, 20. Wiese, 21. Verhältniswort, 22. andre Bezeichnung für Beruf, 23. bekanntes Schuhputzmittel.

Wagrecht: 1. Seefisch, 2. Bezeichnung einer europäischen Provinz, 3. mikroskopisch erkennbares Lebewesen, 4. altes griechisches Fest, 5. österreichische Stadt, 6. Bindewort (in fremder Sprache), 7. männlicher Vorname, 8. Erdteil, 9. weiblicher Name, 10. Ausruf, 11. Sohn Nochs, 12. Singvögel, 13. selten, 14. würziges Pflanzenprodukt (in fremder Sprache), 15. römischer Konjul, 16. ausländische Währung, 20. Bezeichnung für lange Dauer, 21. Rosenname für kleine Hunde, 22. Nahrungsmittel.

**Entwicklungsrätsel**

N	E	L	K	E
!	—	—	!	—
!	!	—	—	—
!	—	—	!	—
!	!	—	—	—
T	U	L	P	E

Aus „Nelke“ soll „Tulpe“ entwickelt werden derart, daß immer zwei Buchstaben geändert werden, um das nächste Wort zu bilden. Die Stellen, die zu ändernden Buchstaben sind nebenstehend durch Ausdruckszeichen angedeutet. Die Zwischenstufen müssen bekannte Hauptwörter ergeben.

**Telegramm-Rätsel**

An Stelle der Punkte sind die Vokale a a ä e e i i o und an Stelle der Striche die Konsonanten c d g g h l l i l l n n s s s s t t m i derart zu setzen, daß das Telegramm ein bekanntes Sprichwort ergibt.

**Wandlung**

Köstliche Frucht aus heißen Breiten. Brauch ich mit anderem Kopf beim Reiten.

**Auflösungen zu Nr. 24**

Silberrätsel: Anker, Bunker, Denker, Junker, Henker, Smker, Junker, Kerker, Penker, Märker, Melker, Pauker, Quäker, Senker, Trinker, Völker, Winker.

T	I	B	E	T
I	S	O	L	A
B	O	B	E	R
E	L	E	M	I
T	A	R	I	F

Magisches Quadrat.

**Rätselprüfung:**

Der große Mann geht seiner Zeit voraus, der Kluge geht mit ihr auf allen Wegen, der Schlaupkopff benutzte sie gehörig aus, der Dummkopf stellt sich ihr entgegen.

Ed. v. Bauernst.

Rettungsrätsel: Ruf, Baum, Schlag, Licht, Sinn, Spruch, Buch, Holz, Stoch, Jahn, Fleisch, Geld, Schrank, Tür, Schloß, Cor, Schluß, Lauf, Kraut, Feld, Stuhl, Wein, Bruch, Ruf usw.

Sternrätsel: W. See, Hölle, Meistze, Leder, Schneekoppe, Weitreisender, Diebesbeute, Dorf, Gründer, Leder, See, R.